Die beiden Magdalenen

oder

die Rückkehr aus Rußland.

Die beiden Magdalenen

oder

die Rückkehr aus Rußland.

Novelle

von

F. G. Kühne,

Verfasser der Wartburgfeier.

LEIPZIG.

Verlag von W. Wolbrecht.

1833.

Ex
Bibliotheca Regia
Berolinensi

In dem lauſitzer Städtchen war Leben und Bewegung. Die neuformirten ſächſiſchen Regimenter, die für den nahen Zug nach Rußland zu dem ſiebenten Armeecorps ſtoßen ſollten, waren bereits viele Wochen des Winters hindurch in den Waffen geübt worden, und das günſtige Wetter des kalten, trockenen März hatte, in dem bei Guben zuſammengezogenen Lager, ſchon größeren Exercitien auf offenem Felde Raum gegeben. Seit einigen Wochen harrte man der Ankunft des Grafen Reynier, der das ſächſiſche Hülfscorps befehligen ſollte. Mehrere franzöſiſche Offiziere des Generalſtabes waren aus Dresden bereits angelangt, um der Muſterung der Truppen beizuwohnen, ſie zu leiten oder zu prüfen, und wenn die rüſtigen Schaaren den Tag über, gleichſam zum Vorſpiele für künftige blutige Tragödien, ſich auf dem Felde umhergetummelt hatten, ſtrömten die jungen Offiziere des Abends in die Stadt, wo man ſich wetteifernd bemühte, durch die mannigfaltigſte Abwechslung von glänzenden Soupers,

Assembleen, Concerten und Bällen den fremden Söhnen des Mars zu schmeicheln; um deren Gunst die ganze Welt damals buhlte. Daß durch die unersättliche Ruhmbegier des Kaisers der Franzosen das ruhige Glück des Bürgers und des Landmanns zu Grabe getragen wurde, weil der Engel des Friedens, durch den nahen Lärm der Kriegstrompete erschreckt, schon wieder gen Himmel flog, daran dachte oder wollte keiner denken in der betäubenden Lust der Gegenwart, und die im Stillen geweinten Thränen all' der Mütter, die den kaum erwachsenen, kaum hoffnungsvoll genannten Sohn so bald aus ihren Armen entlassen sollten, zählte damals Niemand. Dazu kam, daß während andere Städte über die Stockung im Handel und Wandel mit Recht zu klagen hatten, die Tuchfabriken unsers Neissestädtchens für den Augenblick zu einer seltenen Blüthe stiegen. Die Lieferanten, welche die neuen Truppen uniformirt hatten, jubelten laut; die jungen Bursche, die mit den rothen, vollen Backen so munter und frisch aus den geputzten Röcken hervorguckten, glichen auch noch nicht, wie die Melancholischen meinten, den Opfern eines sichern Todes, und so gab es denn in der That, während der Schmerz und die düstere Ahnung sich in die stillen Gemächer des Elends zurückzog, eine große Partei des Tages, welche das Glück des sächsischen Vater-

landes priesen, das durch die Gnade des großen Kaisers ein Königreich geworden, und mit weiten Ländereien vergrößert, gar bald den segensreichen Einfluß der allgemeinen Umwandlung auch an sich erfahren müßte. Ueberhaupt brachte es der Ton der Zeit, willig oder gezwungen, einmal mit sich, dem allgewaltigen Herren der Herren zu gefallen, ja in jedem transrheanischen Hasenfuß ihm zu huldigen, und unser Neissestädtchen wollte um Alles in der Welt nicht sein Renommée verlieren, noch allzusehr hinter der Residenz zurückbleiben, wo der Allherrscher Zeus, der jedoch die Rolle des Pluto und sämmtlicher höllischen Potentaten sich selber vorbehielt, die unteren Götter noch vor Kurzem um seine strahlende Sonne versammelt hatte. Jene Zusammenkunft in Dresden war überhaupt der Höhepunkt Napoleons. Hinter den Pyrenäen brannte zwar noch das wild Feuer des Krieges, aber glänzende Bülletins vermehrten nur den lärmenden Schall der Festlichkeiten und der plötzlich, wie auf Kommando, in die Luft wirbelnde Raketenjubel in den Städten machte einen verzweifelten Gegensatz zu dem dumpfen Schweigen das über dem Lande weithin lag wie eine dustre gewitterschwere Nacht. Deutschland war eine schweigende Gruft; selbst das Grabgeläute für die Gefallenen durfte nicht allzu laut erschallen, und nur d Wunderglaube wollte ein geheimes Murren unt

den Hügeln, wo die Opfer der Freiheit ſchlummerten, im Stillen erlauſchen und die Phänomene, die am Himmel zuckten und blitzten, mit den Stimmen der Todten in Einklang bringen.

Magdalene, des Organiſten blauäugiges Töchterlein, ſaß am Fenſter. Da mit Frühlings Tag- und Nachtgleiche, die gerade auf den Tag fiel, in der beſchränkten Organiſtenwohnung die Heizung des Zimmers eingeſtellt zu werden pflegte, ſo mußte Lenchen die angefangene Näherei mehrmals auf den Schooß fallen laſſen, ſich die Händchen reiben und in die Fingerſpitzen puſten, ohne doch ſonderlich die Arbeit zu fördern. Zu dem Einen kommt noch das Andere, und ſo war denn die ungewöhnliche Ungeduld des ſonſt ſo fleißigen Mädchens der Hauptgrund heute, warum der Saum an dem Buſenſtreif des Vaters gar nicht fertig werden wollte, der mancherlei Fehlſtiche nicht zu gedenken, die Lenchens Zerſtreuung verurſacht haben mochte. Da fuhr die Nadel in das Fingerſpitzchen und die Kleine hatte nun ihre Strafe fort, denn ein roſenrothes Tröpfchen Blut quoll aus dem linken Zeigefinger, den ſie raſch an die Lippen drückte, um die Wunde zu ſchließen. „Es wird auch ſo gar früh dunkel heut' Nachmittag!“ ſagte ſie halb unwillig, halb froh, daß ſie mehr als einen triftigen Grund gefunden, um die Arbeit aufzuſchieben, und bewegte den Lockenkopf

nach dem Fenſter, ohne ſich geſtehen zu wollen, daß ihr ungeduldiges Gucken durch die Scheibe ihr die beſte Zeit zur Vollendung des Saumes geraubt hatte. Da lief der Schneiderburſche des Meiſters Klemm aus der Nachbarſchaft — und das hatte Lenchen nur ſehen wollen — in der officiellſten Eile über das Pflaſter hinüber nach dem großen Hauſe, das zu den vornehmſten im Orte gehörte. Zwei ſtattliche, karmoiſinrothe Atlaskleider, für die beiden Töchter der Frau Oberbürgermeiſterin drüben beſtimmt, hingen dem Buben über dem linken Arme, die Spitzen und Bänder flatterten zurück im Spiele des Windes, und Magdalenen ſchlug das Herz voll Angſt und Freude. Das war das Signal des völligen Aufruhrs in ihrem Innern, es war das Zeichen, daß die Damen ſich für den Abend zu rüſten begannen, und auch Lenchen ſollte ja auf dem Balle erſcheinen und an der Abſchiedsfete Theil nehmen, welche der Herr Oberbürgermeiſter, ſo wie der geſammte hochlöbliche Stadtrath den franzöſiſchen Offizieren zu geben beabſichtigten. Es war das erſte Mal, daß die Kleine, der ſtillen Klauſe ihres beſchränkten Daſeins entzogen, in einen glänzenden Kreis von Damen treten und unter ihnen alſo auch ſelbſt eine Dame ſpielen ſollte, und wenn ſelbſt gewiſſe, in den Intriguen der Ballfreuden bewanderte Jungfrauen kurz vor Beginn der Feierlichkeiten von

einem gewiſſen Fieberſchauer noch überfallen werden, gleichſam als überraſche ſie die Ahnung, daß bei den ſpielenden Tänzen mit ihrem Herzen auf Leben und Tod geſpielt werden könnte, wie muß erſt Linchens Puls voll zagender Bangigkeit den Dingen, die da kommen ſollten, entgegengepocht haben, obſchon ſie von den Gefährlichkeiten eines Balles, auf welchem Offiziere von der großen, von der liebenswürdigen Nation die Hauptrolle ſpielten, nur durch Hörenſagen wußte. Ein ſeltſames Gemiſch von Freude und von Angſt in ihrem klopfenden Herzen verſpürend, hüpfte ſie jetzt bald tändelnd im Zimmer auf und nieder, bald ſtand ſie wie ſinnend in die ungewiſſe Zukunft blickend, und nun ſprang ſie vor den Spiegel, um das ſcheidende Tageslicht zur Muſterung ihres Haarputzes noch einmal zu benutzen. Sonſt trug die junge Blondine ihr Haar ſo höchſt einfach geſcheitelt; um das Ohrläppchen drängte ſich eine lange Schmachtlocke, ein kleiner Superflü noch rechts und links, ein ſchwarzes Sammetband über der Stirn: das war der ganze Putz, mit dem ſie in die Kirche und zu Markte ging. Heut' aber wiegte ſich ihr Köpfchen in einer Lockenfülle auf beiden Seiten, ein reicher Toupé ſtand wie der Hintergrund zu dieſen Seitenkuliſſen, und mit dieſem Allem harmonirte das höhere Roth ihrer Wangen, die wie zwei Tropfen köſtlichen Roſenöles auf einem weißen, keu-

schen Lilienblatte, aus dem Spiegel ihr entgegenleuchteten.

Ein Blick in den Hintergrund des Zimmers zeigte ein mit weißer Serviette behangenes Tischchen, auf den ein Leberkuchen mit sechszehn erloschenen und halbabgebrannten Wachskerzen befindlich war. Magdalene feierte ihren Geburtstag, der auf Frühlings Tag- und Nachtgleiche fiel, und das hatte noch gefehlt, um den heutigen Tag doppelt wichtig für ihr junges Leben zu machen. Auf dem Tische lagen noch allerlei Angebinde, eine grüne Schürze, Scheere und Nadelkissen, die der gute Vater auf dem letzten Jahrmarkte heimlich gekauft hatte; aber das heute nach höheren Dingen strebende Mädchen achtete dies Alles weit weniger, als es sonst wohl mit der alten freundlichen Kindlichkeit geschehen war: es gab etwas viel Köstlicheres zu betrachten und sie eilte jetzt vom Spiegel zum Schranke, um mit erneutem Entzücken das schöne Ballkleid zu beäugeln, das ihre gnädige Pathe, die Frau Oberbürgermeisterin am Morgen geschickt hatte, mit dem Bemerken es sei zu ihrem Ballanzuge bestimmt. Der Frau Oberbürgermeisterin Gnaden wollten sich doch einmal, wie dieselben vermeinten, des armen Pathchens erbarmen, obschon der Vater, der Organist Adam Zeppe, nicht zu den Honoratioren gezählt werden dürfe. Leuchen könnte ja doch, so ratiocinirte d

Frau Pathe, gleichsam als die Begleiterin der beiden Fräulein Töchter hinter diesen erscheinen und das gute Ding, die Lene, bekäme doch einmal eine kleine Ahnung von dem, was Anstand und Politesse sei im menschlichen Leben. Dieserhalb mußte nun aber auch der Anzug Lenchens das Dekorum nicht überschreiten, noch die devote Herkunft vergessen lassen, und so war denn auch das geschenkte oder geliehene Ballkleid — man wußte nicht recht, wie man es nehmen sollte! — von der einfachsten Sorte in der Welt. Magdalene flog an die Thür, um zu lauschen, ob Niemand, der sie überraschen könnte, sich hören ließ; dann sprang sie wieder zum Schranke, zog hastig einen Kranz von Schneeglöckchen aus dem Ballstaate hervor, drückte ihn in die Lockenfülle des blonden Haares und eilte vor den Spiegel. Die Schneeglöckchen standen ihr trefflich und sie war ja selbst ihrem Geburtstage nach so ein Blümchen vom frühen Jahre. Ihr Angesicht lachte dem Abbilde im Spiegel voll köstlicher Lust entgegen. O herrlich! — rief sie dann unwillkürlich aus und schlug entzückt die Hände in einander, aber eine plötzliche Beschämung flog purpurroth über ihr Antlitz, und erschreckt, daß Jemand sie überraschen könnte, wie sie sich selber in ihrer Eitelkeit ertappt, war sie schon auf dem Sprunge, den Blumenschmuck herabzunehmen und in den Schrank zu thun.

Da zog eine Schwadron Reiter auf der Straße vorüber, welche zum einen Stadtthore herein und zum andern hinaus dem Lager entgegenrückten. Die Trompeten ſchmetterten, die Roſſe ſtampften, und Lenchen flog an's Fenſter. Kranz und Haarputz war ſchnell vergeſſen; ſie ſteckte den tupirten Lockenkopf, auf dem noch die Glöckchen ſaßen, durch das enge, ſchmale Guckloch, das nur die Hälfte eines Fenſterflügels einnahm, und muſterte die Krieger vom Regiment Zaſtrow Mann für Mann. Da kam er endlich heran, den ſie ſuchte, Bruder Fritz, auf dem braunen Hengſte, ein jugendlicher achtzehnjähriger Mars mit dem blinkenden Helme, den jungen Anwachs auf der Oberlippe, und der goldnen Litze am Kragen, die ſeine vorgeſtrige Erhebung zum Unteroffizier verrieth. Er konnte trotz ſeiner grandioſen Haltung nicht umhin, dem wiederholten Gruße der Schweſter durch ein freundliches Schmunzeln von der Seite zu entgegnen, und Magdalene blickte ihm noch eine Weile mit innigem Wohlgefallen nach, wie er ſo ſtattlich und dem Ernſte ſeines Berufs gemäß von dannen ritt. Dann wollte ſie ſchnell den Kopf zurückziehen; doch während ſie ſonſt mit dem glatten Scheitel und dem Sammetbande auf der Stirn in gewohnter Haſt durch die ſchmale Fenſteröffnung hin und her fuhr, ſtieß ſie jetzt mit dem tupirten Haarputz an die obere Leiſte des Guck-

loches; der nur locker eingesteckte Kranz schob sich vornüber, und ehe sie darnach haschen konnte, flatterte er vom Haupte hinunter und lag auf dem Pflaster vor den Füßen der Reiter. Da stand das arme Kind, von tödtlicher Angst überwältigt, und blickte in Verlegenheit nach Hülfe umher. Aber die Krieger zogen stumm und kalt vorüber, wie eine Geisterschaar, unbekümmert um die Freuden und Leiden des kleinlichen Lebens, ja Lenchen wollte sogar an Diesem und Jenen ein spöttisches Lächeln bemerken, und ein junger Lieutenant aus der Residenz erhob scherzhaft drohend den Finger gegen die Unglückselige, die der Schreck noch immer an das Fenster gebannt hielt. Endlich ermannte sie sich. Die Kürassiere waren vorbei, der Kranz lag noch unversehrt auf dem Trocknen; sie sprang die wenigen Stufen hinunter, verbarg die Blumen unter die Schürze und eilte mit Herzklopfen und ohne den Muth zu haben, sich umzusehen, ob ein höhnisches Nachbarsauge den Unfall, der sie auf mehrere Tage zum Gegenstande des Stadtgesprächs machen konnte, erlauscht hätte, in das Zimmer zurück.

Magdalene bedurfte in der That noch einiger Augenblicke, um sich völlig zu erholen und die Misère zu vergessen, sodann nahm der Gedanke, daß es bei der einbrechenden Dämmerung Zeit sei, sich in den Ballstaat zu werfen, ihre Aufmerksamkeit in

Anſpruch. Allein der pariſer Friſeur und Modekünſtler, den die Frau Pathe ſich aus der Hauptſtadt verſchrieben, und den ſie zu Lenchen hinüber zu ſchicken verheißen, um ihren Kopfputz in Muſterung zu nehmen, wollte noch nicht erſcheinen, und ſo blieben ihr noch einige Augenblicke übrig, nach dem lieben Vater ſich umzuſehen, der, wie er denn nicht bloß Organiſt an der Kirche, ſondern auch Schulmeiſter war, im andern Zimmer ſeine Schulbuben unterrichtete. Die alte ſchwarzwalder Stubenuhr ſchlug eben das allerſeits willkommene Vier und ſo mußten denn die Nachmittagſtunden, die Herr Adam Zeppe zu geben pflegte, zu Ende ſein. Lenchen ſtand lauſchend an der Thür. Das Zeichen zum Aufbruch war noch nicht gegeben, kein hervordringender Laut ließ ſich vernehmen, nur wie im Bienenkorbe ziſchte und ſummte das unverwüſtliche Geplauder der Schulbuben durcheinander. Hier fiel ein Buch, da klirrte eine Tafel, dort kicherte und quitſchte etwas wie aus dem Sumpfe; doch über dem Ganzen ſchwebte das alte, eintönige, dumpfe Geſumme der Kinderbrut, das Lenchen ſchon oft melancholiſch umſchwirrt hatte, wenn ſie den Vater in dem Unterrichtszimmer beſuchte. Des Alten Rede aber ließ ſich nicht hören. Das ſchien ihr auffallend, und ſo öffnete ſie behutſam die Thür und ſteckte den Kopf in's Zimmer. Da harrte ihrer

der Anblick einer Scene, der sie mit zorniger Entrüstung erfüllte, ja für den Augenblick ihr Stimme und Bewegung versagte. Mitten unter den Buben saß der alte Lehrer, das greise Haupt sanft vorwärts geneigt, und in tiefen Schlummer gesunken; die Schnupftabacksdose war ihm sacht vom Schooße hinabgeglitten und ihr Inhalt lag verschüttet und zerstreut am Boden. Ein Flüstern, Zuwinken und Kichern flog durch die Versammlung, und der Keckste der Jungen war leise auf den Zehen hinangeschlichen, und vertheilte den verschütteten Reichthum an die Genossen, die den Raub dann weiter unter die Menge beförderten. Eben kniete der Rädelsführer noch einmal vor der Beute nieder, blickte dem Alten von unten auf listig in das schlafende Antlitz und griff zu wiederholtem Male mit den gespitzten Fingern nach dem spaßhaften Nasengewürz; da trat Magdalene mit einem zornigen Zuruf hervor und der Bube blieb in seiner vorgestreckten, knieenden Stellung, die vollen Fingerspitzen zur Nase gewandt, fest angewurzelt am Boden, wie ein Nachtwandler, der auf gefährlicher Bahn bei seinem Namen gerufen wird.

Eine tödtliche Stille herrschte plötzlich in der Versammlung; die Jungen saßen mit steifen Gesichtern da, als Mamsell Zeppe so unvermuthet wie ein rächender Engel erschien, und eben wollte eine tiefgefühlte Strafrede von Lenchens Lippen hernie-

derſtießen; da ermunterten ſich des Alten Lebensgeiſter. „Alſo mein Sohn, noch einmal, welches waren die ſieben Wunder der Welt?“ – begann er, ſeinen unterbrochenen Vortrag wieder anknüpfend. Bei dem ſiebenten Wunder der Welt war er ſtehen geblieben und es war eben nicht das achte, daß ihn ein ſanfter Schlaf dabei überwältigte. Es ſchien Alles wieder durch die Frage des Alten in's Gleis zu kommen und der liſtige Dieb wollte ſich ſacht unter die Menge zurückziehen; aber Magdalene hielt den Verräther am Kragen feſt und klagte ihn mit harten Worten ſeiner Frevelthat an; Zeppe ſah erſtaunt in die Höhe. Der kecke Burſch fing an zu heulen und ſchrie, er habe nichts gethan; als aber die ſtrenge Richterin eifriger in ihn drang und auf die Doſe an der Erde wies, da ſtürzte dem Armen ein Strom von Thränen aus den Augen und die Wirkung des genoſſenen Schnupftabacks that ſich an dem Buben in einem unaufhörlichen Nieſen kund, ſo daß Magdalene erſchreckt ihn losließ. Zu gleicher Zeit begann in der ganzen Verſammlung ein Ziſchen, Pruſten und Sprudeln, dem gar kein Ende abzuſehen war, bis Magdalene den ganzen Haufen auseinanderjagte und mit ſtrafenden Worten aus der Stube entließ.

Dieſer tumultuariſchen Scene folgten Augenblicke des ſtummen Schmerzes. „Du biſt krank,

mein Vater, und die Schwäche Deines Alters erlaubt Dir nicht mehr die dauernde Anſtrengung!" ſagte Magdalene, indem ſie den Alten mit ihren ſanften Armen umfaßte und ſein ehrbares Haupt an den jugendlichen Buſen lehnte. Und während ſich Beider eine ſtille Rührung bemächtigte und die Thränen des Unwillens, die in Lenchens Augen bei dem Gedanken traten, daß der ſchwache Greis noch die Zielſcheibe des tollkühnen Uebermuthes ſein mußte, ihre Worte verſchlangen, machte ſie im Geheimen Pläne, wie ſie den Vater dazu bewegen könnte, das beſchwerliche Schulmeiſteramt aufzugeben und ihr nicht ferner zu wehren, durch den Verkauf ihrer weiblichen Handarbeiten den Verluſt des Einkommens zu erſetzen.

Von dem, was der kärgliche Organiſtenpoſten einbrachte, konnten ſie nicht füglich beſtehen, aber Lenchen zeichnete, nähte und ſtickte ſehr ſchön, ſie wob ſo fein als das luftige Spinnchen im Sonnenglanze der Abendröthe, und bei rüſtigem Fleiße könne es ihr nicht fehlen, wie ſie meinte, Gönner und Käufer für ihre Arbeiten zu finden. Der Alte geſtand endlich, daß er ſich unwohl und in den Nachmittagſtunden mehr als je einen Hang zum Schlafen gefühlt habe; als aber Lenchen mit dem Entſchluß herausfuhr, ſie wolle auf den Abend den kranken Vater nicht verlaſſen und gleich zur Frau Oberbür-

germeiſterin hinübereilen, um ihr gnädiges Anerbieten, ſie mit auf den Ball zu führen, abzulehnen, nahm er ſchnell ſein Wort zurück, betheuerte ihr, es ſei ihm nunmehr nach dem Schläfchen ganz wohl, und beſchwor ſie, dem Wunſch der Frau Pathe nachzukommen und nicht in ſo auffallender Weiſe ihre Gunſt zu verſcherzen. Der gute Alte wollte um Alles nicht, daß die liebe Tochter ihm ein ſo großes Opfer bringen ſollte; er trieb ſie mit unwilligen Worten zur Eile, ſich in den Staat zu werfen, und da der pariſer haarkräuſelnde Künſtler in ihr Zimmer trat, ergab ſich Magdalene nach langem, zärtlichen Widerſpruche darein, und ließ Alles willig mit ſich geſchehen, während der Vater in ſeine Schulſtube zurückkehrte.

Herr Adam Zeppe, der im Orte geboren und alt und grau geworden war, gedachte, zur Höhe der Funfziger vorgerückt, auch ſeine Tage daſelbſt zu beſchließen. Als Sohn des weiland Kantor Zeppe im Städtchen hätte er nun wohl, da er demſelben als Subſtitut bereits mehrere Jahre lang beigeſellt geweſen, nach dem Tode des Alten die nächſte Anwartſchaft auf die erledigte Kantorſtelle gehabt; allein Kabalen aller Art von Seiten des ihm mißgünſtigen hohen Magiſtrates, noch mehr aber ſeine eigene Läſſigkeit in der Amtsführung hatten ihn um den Poſten gebracht, denn er verſpürte von Jugend auf für alle

weltlichen Dinge eine Gleichgültigkeit und schläfrige Indolenz, die seine zunächst ihn umgebenden Familienglieder für sanfte Schwermuth und stille Duldsamkeit, die Meisten seiner Mitbürger jedoch für eine Geistesbeschränktheit hielten, welche ihn für die Kantorstelle unfähig machte. Er war durchaus Zeit seines Lebens Stock- und Pfahlbürger im guten Sinne des Wortes, strebte nicht nach hohen Dingen, blieb mit den Andern auf der Scholle des Herkommens sitzen, hielt die beste Gevatterschaft mit den Nachbarn von einem Thore der Stadt bis zum andern, ging alle Abend redlich und gewissenhaft zu Biere, saß aber da vor seiner Kanne Braunbier wie eingeschlafen und unbekümmert um die ganze Welt, selbst wenn die wichtigsten Kannegießerreden der Spießbürger ihn umtobten, und bezeigte besonders für politisirende Ergießungen eine solche Unfähigkeit, daß wenn er einmal mit Gewalt in's Gespräch gezogen wurde, seine Fragen ihn zum Gegenstande des allgemeinen Gelächters machten, weil sie etwa vor dreißig Jahren mehr als jetzo an Ort und Stelle angebracht gewesen wären. Der gute Zeppe wußte auf Seele! nicht, was seit Napoleons Auftreten Großes und Neues mit Deutschland vorgegangen war, ja er kam selbst in Verlegenheit, wenn von den Umwälzungen, die das eigne sächsische Vaterland erlitten, die Rede war. „Zeppe schläft!" hieß es, wenn er, über

haushälteriſche oder Marktangelegenheiten gefragt, wie ein unmündiges Kindlein antwortete, denn in dieſer Unmündigkeit hatte ihn vornehmlich ſeine tyranniſche, ſeit Lenchens Geburt ſchon ſelig verblichene Ehehälfte ſtets erhalten, ſo daß er durch die koleriſchen Launen dieſer Frau noch mehr eingeſchüchtert, vollends in dieſem Punkte einer totalen Paſſivität ſich hingegeben. „Zeppe ſchläft!“ ſagten ihm die politiſirenden Zeloten auf der Bierreſſource in ſein ehrliches Angeſicht, ſelbſt wenn er mit offenen Augen da ſaß, und mit dem gutmüthigſten Lächeln von der Welt den Eifernden eine Priſe Taback zur Verſöhnung hinreichte. Es war klar genug, daß Adam Zeppe für gewiſſe Regionen irgend wo in ſeinem Hirnkaſten einen Pflock ſitzen hatte, und doch war er nicht für Alles auf den Kopf und auf das Herz gefallen; denn ſeine Gleichgültigkeit für Dinge der Außenwelt rührte einzig und lediglich davon her, daß er Zeit ſeines Lebens eine Neigung in ſich kulminirt hatte, die ihn in innerſter Seele mit ſüßer Allgewalt drängte und quälte, und alles andere Intereſſe in ihm verzehrte. Dies war ſeine Neigung zum Orgelſpiel. Man könnte meinen, es ſei bei ihm die Liebe zur Muſik überhaupt geweſen, die ja die menſchliche Seele in der innerlichſten Tiefe des Gemüthes gebannt hält und mit ihrem Schweben und Weben alle feinſten Nervenſpitzen ſo in ſich rückwärts wen-

det, daß die Bewegungen der Körperwesen zu verschwinden drohen, oder Alles, was nicht Ton und Harmonie ist, dem Reiche des Nichts anheim zu fallen scheint; aber bei Zeppe beschränkte sich diese musikalische Neigung, die sich zu einer stillen, wenn gleich gefahrlosen Krankheit steigerte, bloß auf Orgeltöne. In seiner Jugend hatte ein Stümper von Stadtpfeifer ihm das Flötenspiel beigebracht, aber bald bereute es sein Vater, weiland Kantor, ihm Gelegenheit dazu gegeben zu haben, denn nun mußte er ihn gar oft, wenn die Schulstunden beginnen sollten, aus irgend einem geheimen Winkel mit Gewalt hervorziehen, in den sich der kleine Melancholikus verkrochen, um auf der alten schlechten Flöte sein einfaches Kirchenlied zu dudeln. Der selige Kantor, ein Tyrann, wenn er unter den Schulbuben auftrat, war der schwächste Mann von der Welt gegen sein eigenes, einziges Kind, und so verblieb es denn von seiner Seite bei den oft wiederholten Klagen, daß der Junge kaum richtig lesen und schreiben, in der vaterländischen Historie und Länderbeschreibung aber fast gar nichts lernte, während Adam, immer gerührt bei des Vaters Ermahnungen, und zu guten Vorsätzen stets bereit, dennoch bei der nächsten Gelegenheit wieder in die Bodenkammer entschlüpfte, um sein wehmüthiges „Herr Gott, dich loben wir" oder „Nun ruhen alle Wälder" in gedämpften Accorden

und mit ſtillem Entzücken zu flöten. Bald erſchien ihm jedoch die ſanfte Flöte zu kindiſch, und in der Kirche, auf dem hohen Chore, wo ihn als Cantorjungen allſonntäglich die Pflicht hinberief, um neben dem Vater den Choral mit anzuſtimmen, entwickelte ſich ſein tiefſinniger Hang zum Orgelton. Schon der Anblick des wunderbaren Gebäudes, aus deſſen Röhren die ſchwebenden Töne quollen, erzeugte wiederholt in ſeiner Seele ein anbetungsvolles Staunen; die Züge, die Blaſebälge, die Windlade, die harmoniſch geordneten Pfeifen endlich, aus denen der tönende Wind wie ein Athem des Allmächtigen wehte; dann der Mann vorne, den Rücken der Welt, das Antlitz dem Inſtrumente zugewendet, der das Ganze in Bewegung ſetzte und deſſen Glieder, auf dem Pedale die Füße, auf den beiden Klaviaturen die Hände, in ſtürmiſcher Haſt hin und her arbeitend, ihm wie zu heiligem Dienſt geweiht erſchienen — Alles das ſprach den Knaben ſeltſamer und geheimnißvoller an, als ſonſt etwas in der Welt der Erſcheinungen, und ſelbſt wenn der Balgentreter während der Predigt aus ſeinem Verſteck hervorkam, hingen ſeine Blicke an dieſem, wie an einem Weſen höherer Art, voll ſcheuer kindiſcher Ehrfurcht. Sobald aber die gewaltigen Töne ſelber in der Pracht und Fülle ihrer Harmonien die weiten Hallen durchbebten, daß jedem ahnungsfähigen Gemüthe die Tiefe

des eignen geheiligten Daſeins ſich erſchließen mußte; dann hätte der kleine Menſch wohl gern weinen, ja vor Inbrunſt laut heulen mögen, wenn nicht der Zuruf des Vaters: „Junge ſing'!" mit einer Bewegung des Ellenbogens begleitet, ihn an ſeine Pflicht erinnerte. „Junge ſing', Junge ſing'!" ſchrie er dann zuweilen ſelbſt mit der Melodie des Liedes weiter, in ſeiner Verwirrung die Worte des Vaters mit dem Texte verwechſelnd, und ſchluckte die Rührung hinunter, bis er ſich ganz wieder zurecht fand. Begann jedoch der ſogenannte Orgelpunkt, jene Stelle in den letzten Fugen des Chorals, welche das allmälige Ausruhen der Melodie vorbereitet und in welcher die oberen Stimmen hin- und herſchwirrend den Schlußton ſuchen, während ihn der Baß ſchon gefunden hat und einige Tempo lang athmend weiterzieht: da konnte Adam niemals mit ſingen, da war ihm die Seele ſo wunderſam in Aufruhr, als könnte er nur, ſtill horchend, in den Tönen der Orgel Beruhigung und Frieden ſuchen, und flehentlich bat er oftmals den Vater vor dem Kirchgange, in der Schlußfuge wenigſtens ſchweigen zu dürfen. Auch half da kein Ach und Aber! — der Junge mußte dem Organiſten überantwortet werden und betrieb mit dem haſtigſten Eifer ſein Studium auf dem Klavier, das ihm den Uebergang zum Orgelſpiel verſchaffen ſollte. In einigen Jahren

hatte der kränkelnde Lehrer an dem achtzehnjährigen Zeppe den trefflichsten Gehülfen, der Anfangs bei der Abendandacht in den Wochentagen, nach und nach jedoch, als die geheime Scheu überwunden, vor der versammelten, vollen Gemeinde zu spielen, auch sonntäglich seine Stelle vollkommen ersetzte, während die Kantorschule bei der Leitung des schwachstimmigen, gutmüthigen und schläfrigen Adam, der hier ebenfalls dem Vater als Substitut zur Seite stehen mußte, in Hinsicht der Disciplin ihrem Ruine entgegenzugehen drohte. Der Vater starb: der Kantorstelle ging Adam verlustig; aber der alte Organist entsagte seinem Posten und brachte es durch sein redliches Bemühen dahin, daß der treue Schüler zu seinem Nachfolger von der Gemeinde erwählt ward, die sich bei dem Wechsel, der mit dem Orgelspiele schon längst vorgegangen, gar wohl befunden hatte. Denn so, wie Zeppe, regierte Niemand das große Instrument, mit so stürmischer Begeisterung griff nicht leicht Jemand in die Tasten, und zu so hohem Fluge, zu so tiefer Demuth, wenn die Baßstimmen dröhnten, und so thränenweicher Rührung, wenn die Flötenpfeifen wie Engelsstimmen fistulirten, — sagten die alten Jungfrauen und Betschwestern, — habe sich kein Mensch jemals gestimmt gefühlt, als seitdem Adam Zeppe oben auf dem Chore das Ding mit Händen und Füßen in

Bewegung ſetzte. Es war auch in frühern Zeiten, als noch der alte Organiſt mitunter thätig war, gar nicht zu verkennen, ob dieſer oder Adam den Choral anſtimmte: ſo himmelweit, meinten die frommen Leute, war der Unterſchied, und wenn die mächtigen Töne jubelnd und erſchütternd in voller Glorie unter Zeppe's Händen aus der Orgel ſchwebten, ſo verſöhnten ſich manche ſeiner Baſen, die ihn geſtern noch hart geſcholten, als er in ſeiner ſchläfrigen Zerſtreuung ihre ſchönſte Kaffeetaſſe zerbrach, im Stillen wieder mit dem guten, wunderlichen Menſchen, und mancher Gevatter aus der Bierharmonie, der noch geſtern Abend ſchonungslos ſein „Zeppe ſchläft!“ ihm in's ehrliche Angeſicht geſchrieen, flüſterte heute Sonntags in frommer Erbauung: „Zeppe lebt, Zeppe iſt oben wach!“

So hatte denn Zeppe damals den Höhepunkt ſeines Glückes und das Ziel ſeines Strebens erreicht. Zu ſeinen außergewöhnlichen Genüſſen gehörte die allmonatliche Wanderung nach Görlitz, wo er einer uralten, verehrungswerthen, muſikaliſchen Freundin ſeine Aufwartung machte und an ihrer Seite den träumeriſchen Plan ſeiner Jugend, einmal nach Rom zu wandern und ihre noch ältere, weltberühmte Schweſter zu beſuchen und kennen zu lernen, ſich wieder vor die Seele zurückrief. Dieſe görlitzer Freundin war die künſtliche Orgel in der dor-

tigen Petri- und Paulkirche, für die unſer Adam, ihrer funfzig Stimmen und dreitauſend Pfeifen wegen, die großartigſte Liebe bis an ſein ſeliges Ende hegte. Was aber das Projekt einer Kunſtwanderſchaft nach der hundertſtimmigen Orgel in der Peterskirche zu Rom betraf, ſo fand er es bald für ſich ſelber unausführbar und verſchob es daher — falls der Himmel es ſo fügen würde — für ſeinen Sohn, der nach Zeppe's herzinniger Spekulation nichts anderes und nichts weniger als Orgelſpieler und Orgelbauer zugleich werden ſollte. Dieſer Wunſch, an einem — ſo Gott wollte! — zukünftigen Sohne einen Orgelkünſtler großzuziehen, vermochte ihn zu dem Entſchluſſe, unter den Evatöchtern ſeiner Vaterſtadt ſich eine Lebensgefährtin zu ſuchen, wobei er ſich ſo täppiſch benahm, als wäre er vom blinden Kupido ſelber mit ſtupender Blindheit geſchlagen und als könne und dürfe er nicht anders als des Thorſchreibers alte, zähe Jungfrau Lieſe ſich auserleſen. Daß dieſe betagte Betſchweſter ſchon in der Thorſchreiberhütte einen kleinen Satan ſpielte, hörte Zeppe wol die Leute ſagen, konnte aber, bei ſeiner gänzlichen Unfähigkeit für die Praxis des Lebens, ſich nicht den Sinn dieſer Redensart vorſtellig machen, bis er ihn an ſich ſelbſt in vollem Maße erfahren mußte. Die alte Lieſe fehlte niemals in der Kirche, und da ſie, wenn

Adam durch das Stadtthor ging, selten verabsäumte ihm die rührendsten Schmeicheleien über sein schönes Orgelspiel zu machen, so glaubte der gutmüthige Mensch, er könne ihr für derlei liebreiche Zusprache keinen andern Gefallen thun, als sie heirathen. Die schönen Redensarten der Jungfer Liese waren in der That die absichtliche Lockspeise, womit sie ihn köderte, und der gute Zeppe mit seinem sanften Fischblute biß sich fest. In dem Ehejoche hatte er nun leider! mit dem griechischen Weltweisen viel gemein, indem Liese es nicht an Donnerwetter und schnell folgendem Platzregen fehlen ließ, und Zeppe benahm sich, wenn er still davon schlich, in Wahrheit ächt sokratisch. Wäre diese Frau Organistin des alten Philosophen Ehehälfte gewesen, sie hätte ihn vor allen Dingen gezwungen, das ambulirende Pflastertreten und das viele Gerede auf offenem Markte, das ihm nur unnütz die Kehle trocken machte, einzustellen und seinem einträglichen Gewerbe als Steinmetz, respektive Bildhauer, wieder nachzugehen. Adam Zeppe hatte bisher nichts weniger, als haushälterisch gewirthschaftet, ja er hatte sogar das vom Vater Kantor hinterlassene Häuschen auf der Stelle verkauft und zu seinem Amüsement und Hausvergnügen eine Stubenorgel sich dafür angeschafft. Das konnte nun Liese ohne Blame nicht rückgängig machen, allein sie vermochte den Alten, um sein Ein-

kommen zu vermehren, eine Nebenſchule anzulegen, und lauerte ihm überall auf, wo er ſich als Schulmeiſter läſſig zeigte. Zwei gute Werke verrichtete ſie jedoch auf Erden, und die beiden gottſeligen Thaten, derentwegen unſer verſöhnliche Zeppe ſich nur mit Rührung und mit Gefühlen des Dankes an ſie erinnern konnte, waren dieſe, daß ſie zwei geſunde Kinder ihm in die Welt ſetzte und ſodann nach dem zweiten Kindbette mit Tode ſchnell abging. Nun war Adam Zeppe gar nicht ſo gottlos geweſen, den Tod der böſen Sieben herbeigewünſcht zu haben, aber er freute ſich doch kindlich im Stillen, daß es ihm nun wieder möglich war, ſeinen liebſten Neigungen ungeſtört nachzuhängen, ſeine Hausandacht auf der Orgel fleißiger zu halten und ſeine Wanderungen nach Görlitz, die ihm lange verbittert wurden, von neuem bis in ſein hohes Alter fortzuſetzen. An Liebe zu einem Weſen weiblichen Geſchlechts war ja bei ihm — die Orgel ausgenommen — überhaupt nie zu denken geweſen, und die ſelige Keiferin hatte ja nicht im mindeſten mit einem harmoniſch geſtimmten Inſtrumente irgend eine Aehnlichkeit aufgewieſen, obſchon ſie bald als fiſtelnde Geige, auf der die Saiten ſprangen, bald als ſchmetternde Lärmtrompete, bald leiſe ſummend als grollender Baß ihn Zeit ihres Ehelebens umtoſte; der Kammerton ihrer eifernden Stimme blieb ihm zu hoch und ſpitz, und Zeppe

hatte nie den Muth gezeigt, nach einer Stimmgabel zu greifen, um ihren Ton einige Oktaven herabzusetzen. Bemerkenswerth muß aber noch dieser Umstand erscheinen, daß Zeppe, bei seiner einseitig verbliebenen musikalischen Bildung, von allen jenen Instrumenten, selbst wenn sie concertirend gestimmt waren, ein abgesagter Feind war, und daß Er, der in dem Bierkeller das Klirren der Deckelgläser, das Getöse der streitenden Politiseurs, ja innerhalb seiner eignen vier Wände die belfernde Stimme der seligen Hausehre lange Zeit mit zäher Geduld ertragen konnte, nicht im Stande war, auf der Ressource der Honoratioren ein Geigen- oder Trompetensolo, bei welchem alle Welt so zu sagen verhimmeln wollte, mit anzuhören. Er war sogar einst, als man in Gegenwart der vornehmsten Herrschaften im Orte, die rossinische Ouvertüre zur Gazza ladra vortrug, wo die Stadtpfeifer sich abquälten, ihre Geigen erbarmungswürdig seufzen und ächzen zu lassen, mit zugehaltenen Ohren aus der Versammlung gelaufen; — ein Verstoß gegen den feinen Ton, den man dem Organisten nie vergessen konnte und dessentwegen man nur mitleidig die Achseln zuckte, wenn noch überhaupt in der Gesellschaft der Noblesse davon die Rede war, der Zeppe sei in seinem Fache ein guter Musikus. Adam liebte nicht, bei seiner beschränkten Ausbildung, die weltliche, scha-

kernde und ſcharmuzirende Muſik, wie er ſagte, und hielt ſie für eine Verirrung, eine Entweihung der Kunſt, mindeſtens für einen eitlen Ohrenkitzel.

Nach Lieſens Tode nahm den wunderlichen Menſchen die Sorge für ſeine Kinder gar mannichfach in Anſpruch und er faßte den energiſchen Entſchluß, um für deren künftiges Wohl einen kleinen Grund zu legen, ſeine Klippſchule fortzuſetzen und das Einkommen, das er davon zog, bis zu einem Kapitälchen aufzuſammen. „So haſt du doch von der ſeligen Eliſabeth Etwas gelernt!“ ſagte er jedesmal zu ſich, wenn er das eingeſtrichene Schulgeld zuſammenrollte und zu dem übrigen in die geheime Schublade hinter dem Orgelkaſten ſteckte; denn auch argwöhniſch war er in der Zeit des Beiſammenlebens mit der nunmehr Verblichenen geworden, und hatte ſomit an mancherlei praktiſchen Eigenſchaften, die den Menſchen auf Erden fördern, zugenommen. Der trockne, einſylbige Menſch, — wie ihn die Gevattern, außer wenn er in der Kirche die Orgel regierte, zu ſchelten beliebten, — der ſich für die ſogenannte Leidenſchaft der Liebe zum andern Geſchlecht, ſelbſt in der frühern Blüte ſeiner Jugend, ganz ſtumpf und unempfänglich gezeigt hatte, war für die ſtilleren Hausfreuden eines Familienvaters im Kreiſe der Seinigen durchaus nicht unempfindlich und fühlte ſich, als Fritz und Lenchen den Win-

deln entwachſen waren, und das Gewinſel der Säuglinge nicht mehr krampfartig des Alten Ohr beleidigte, unter den Kinderſpielen der Klein recht wohl und ſeelenvergnügt. Die beiden Kinder beſaßen die Lebhaftigkeit der Mutter mit des Vaters Duldſamkeit in einem glücklichen Gemiſch. Es überraſchte den Alten, einen ſeltenen Unternehmungsgeiſt, dieſelbe kecke Entſchloſſenheit an beiden wahrzunehmen, und es ward ihm oftmals ſchwer, den um zwei Jahre älteren, höchſt lebhaften Fritz zum mühſamen Klavierſpiele anzuhalten, um ihn ſeiner Lieblingsidee gemäß nach und nach zum Organiſten großzuziehen. Dennoch war der junge Menſch willfährig genug, und der Vater ſchickte ihn endlich tüchtig vorbereitet nach der Reſidenz zu einem Orgelbauer, unter deſſen Leitung Fritz ſeiner Beſtimmung entgegenreifen ſollte. Schon zählte Adam Zeppe mit bedeutungsvollem Lächeln täglich das angelegte Sümmchen, ſchon ſah er die großartige Idee einer Wanderſchaft nach den berühmteſten Orgeln der Welt durch den hoffnungsvollen Friedrich Zeppe, des alten Adam größeren Sohn, im Geiſte verwirklicht; da zwang das kriegeriſche Aufgebot, zu dem ſich der König auf Napoleons Geheiß veranlaßt ſah, den angehenden Künſtler, unter die Schaaren der Söhne des Mars zu treten, und wie wenig ſchwer es auch dem Jüngling wurde, ſeiner Pflicht, die ihm ein neues Ziel

eröffnete, mit dem lebendigſten Eifer zu genügen, ſo waren doch die ſchönen Hoffnungen des Alten geſcheitert, und Adam Zeppe, zum erſten Male in ſeinem Leben durch ein Ereigniß der politiſchen Welt zum Zorn und zur Erbitterung aufgereizt, fragte mit einer ihm ſeltenen Entrüſtung: Wer denn der Furchtbare ſei? der mit ſo teufliſcher Macht begabt und nur um ſeiner Blutſucht zu genügen, die Welt von neuem verwüſten wolle, und deſſen Thaten in den Erzählungen der ſtaatsklugen Gevattern in der Bierreſſource dem alten Muſikus, derweil er in ſchläfriger Dämmerung daſaß, immer nur fabelhaft und dem Reiche der Wirklichkeit nicht angehörig erſchienen waren. „Ich haſſe den Kaiſer der Franzoſen!“ ſagte Zeppe Morgens und Abends, „ich haſſe das große Ungethüm!“ repetirte er bei jeder paſſenden und unpaſſenden Gelegenheit, wie Leute, die ihren Zorn durch wiederholte Ergießungen erſt nach und nach ſchwächen können, und dieſe feindſelige Erbitterung, in welcher der ſonſt ſo friedliche Orgelſpieler, ſelbſt dem Beherrſcher der Welt tête à tête gegenüber, die empfindlichſten Invektiven ausgeſtoßen hätte, konnte kaum durch die erſte Freude des Wiederſehens verdrängt werden, als Fritz, deſſen Regiment das Lager bezog, nach einer langen Abweſenheit das väterliche Haus betrat. Lenchens Wohlgefallen an dem ſtattlichen Krieger war eben ſo kin-

bisch als innig, ja ihre Liebe zu ihm schien heller aufzulodern, wenn er mit den klirrenden Sporen und dem blinkenden Harnisch in das Zimmer trat, während der Alte beim Anblick des verwahrlosten Orgelspielers, wie er sich ausdrückte, in die trübseligste Stille versank, die sich, wenn er eine Zeit lang in scharfen Worten seinen Zorn gegen das große Ungethüm abgekühlt hatte, seiner Lebensgeister zu bemächtigen pflegte.

Zeppe stand eben in der finsteren Schulstube am Fenster, durch welches noch einige Dämmerung des scheidenden Nachmittags hereinbrach, und suchte langmüthig sein Feuerzeug zusammen. Er hatte vor seiner Orgel, die, den Schulbänken gegenüber, nebst diesen und dem Sessel, der dem Alten während des Unterrichtes als Katheder diente, die ganze Geräthschaft des Zimmers ausmachte, zwei Wachslichte aufgesteckt, — eine Verschwendung, von der Zeppe selbst unter dem absoluten ancien régime der seligen Liese nicht abgelassen hatte. Dafür mußte der alte Mann denn bei andern Objecten desto sparsamer zu Werke gehen, was ihn bei seiner gewohnten Zerstreuung oft schwer ankam, und so stand er denn jetzt am Fenster, den abgebrauchten Stahl und Feuerstein zwischen den Fingerspitzen haltend, und pinkte mit unsäglicher Langmuth der Seele und mit vergeblicher Bemühung auf den Zunder los, der nicht fangen

wollte. Zeppe prüfte von allen Seiten den alten Feuerstein und rieb die eben so abgenutzten, blöden Augen; er wußte, daß seine Tochter nebenan bereits Licht hatte, aber er wollte sie nicht beim Ankleiden stören. Sehr gewissenhaft und penibel war der Alte, und so schlug er denn immer noch mit dem Stahle zu, daß die Fünkchen, die mitunter vom Steine flogen, ihn noch hoffen ließen, daß sie doch endlich einmal fangen müßten.

Lenchen erlöste ihn von der trostlosen Arbeit, indem sie mit dem Lichte aus ihrer Stube trat. Der pariser Haarkünstler hatte sein Werk an ihrem Kopfputze vollendet. „Simple et charmante!“ — schäkerte der lustige Franzose, als er trotz seiner grauen Haare wie ein leichtfüßiger Lydier um sie herumsprang und hier noch eine ihrer blonden Locken, dort ein Schneeglöckchen zwischen ihnen avantagöser zurechtrückte. „Ma foi, simple et charmante!“ rief er entzückt und hätte die Kleine küssen mögen, wenn er nicht gefürchtet, sie würde sich sträuben und ihr tupirtes Lockenköpfchen in Unordnung bringen. „Mon Dieu!“ sagte der Exaltirte und drechselte einen Satz in Halbdeutsch, „die ander Dames 'ier zu Land' woll' auf de tête eine babylonike Thorm oder à la gothique, mais vous voila: simple et charmante!“ Mit einem fidelen Gruße und dem Wunsche, auf dem Balle bonne fortune zu machen, sprang der

alte Satyr von dannen und ließ Lenchen mit der Nachbarstochter, die ſie herbeigerufen, um ihr beim Anputzen behülflich zu ſein, Raum und Zeit, ſich herzinnig auszulachen. Der alte Knabe aber hatte doch Recht; einfach und reizend ſtand Lenchen da in dem weißen, ſaubern Gewande, mit den blaßrothen Schleifen und den feinen Glöckchen im Haare, wie die Frühlingsgöttinn, die ſich ſchüchtern mit dem erſten Tritte hinauswagt in die neuerwachende Natur. In der Glorie ihrer ſanften Schönheit trat ſie mit dem Leuchter in der Hand, wie ein Engel des Lichts, in die finſtere Schulſtube, und Zeppe, der mit den Fingern eben in dem Zunder umhertappte und die Bemerkung machte, daß derſelbe naß und ſomit zum Fangen untauglich ſei, fuhr über der lichten Erſcheinung ſeiner Tochter ſtaunend in die Höhe. „Biſt noch im Dunkeln, Väterchen? wollteſt Du mich nicht rufen?“ ſagte Magdalene freundlich und zündete die beiden Wachslichte vor der Orgel an, denn ſie kannte die Stunde, wo der Alte ſeine muſikaliſche Abendandacht zu halten pflegte. „Wovon mag der Zunder naß ſein!“ ſagte Zeppe und fing an zu grübeln. — „Ich komme, Dir Adieu zu ſagen, mit dem Verſprechen, noch eh' Du ſchlafen gehſt, wieder hier zu ſein. Sonſt, Väterchen, liegt auch ſchon die Nachtmütze und der Schlafrock ſammt dem übrigen bereit. Biſt doch nicht böſe, alter Va-

ter?“ ſchloß ſie ihre Abſchiedsrede und reichte ihm die kleine Hand. — „Bei Seite! Du ſchöne Dame,“ erwiederte Zeppe, „ich habe Schmutz am Finger vom feuchten Zunder. Werde mir nur nicht für immer ſo vornehm, ſonſt können wir uns nicht mehr die Hand reichen!“

So ſchmollte Zeppe mit freundſeligem Lächeln, und als Magdalene mit geſpitztem Mündchen ſich vornüber zu ihm neigte, ſetzte auch er ſich willig auf die Zehen, ſpitzte ſeine alten Lippen, bog ſich vorwärts, um die geputzte Dame nicht weiter zu berühren, und gewährte ihr den ſtummen Abſchiedskuß. So ſchieden ſie, und der unpraktiſche Zeppe hatte weder einen Glückwunſch, noch eine Warnung dem ſcheidenden Mädchen zuzurufen, das den Freuden und den Gefahren eines Balles zum erſten Male entgegeneilte. Er war auch wol — und das mit Recht — der Meinung, das große Auge der Frau Pathe würde wach ſein, und damit ſich beruhigend, ging er zu ſeinem Inſtrumente, vor dem er mit gefalteten Händen ſtand, von dem köſtlichen Gedanken überwältigt, daß ſein ſonſtiges Tagewerk vollendet und ihm Zeit genug übrig ſei, um ein Stündchen die Taſten zu greifen, ein zweites Stündchen in der Bierreſſource Politik zu ſtudieren und dann in die Schlafmütze zu fahren, die Alles mit Allem verſöhnt.

Eine Weile ſtand Magdalene noch lauſchend

hinter der Thür. Sie hörte den Vater den Seſſel umdrehen, die Orgel aufſchließen, und nun begann die alte Lieblingsfuge von Sebaſtian Bach, die Zeppe nur an Feiertagen, oder wenn er ſich recht glücklich fühlte, anſchlug. Die Töne quollen brauſend und flötend durch den engen Raum; der Alte fing an zwiſchen drein zu reden und zu rufen, und Lenchen eilte beruhigt fort, denn ſie wußte, daß er immer ganz ſelig war, wenn er mit den Orgeltönen wie mit ſeinen lieben Kindern zu ſprechen begann.

Da klirrte ein Säbel im Hausflur. Die Thür ſprang auf und Fritz herein, der junge Küraſſier vom Regiment Zaſtrow, in aller Eile und Freude, die Schweſter noch anzutreffen, ihr verkündend, daß er die Befugniß und Einladung erhalten, auf dem glänzenden Balle ebenfalls zu erſcheinen. „O herrlich!“ flüſterte Lenchen, kaum durch die Beſorgniß, den Vater zu ſtören, im Stande, ihren Jubel zu mäßigen. „Mein Kommandeur“ — ſagte Fritz — „hat die Erlaubniß, die jungen Kornette im Regimente, welche aus der Lauſitz gebürtig ſeien, mitzubringen, bis auf mich, einen Unteroffizier, ausgedehnt. Wenn ich mich auch nicht allzuſehr hervordrängen dürfte, ſo müßte ich doch, meinte der Edle, meine Landsmänninnen in ihrem Staate noch einmal ſchauen, bevor es nach Rußland ginge.“

„O weh! mich friert vor dem eiſigen und eiſer-

nen Gedanken, Euch nach Rußland zu ſchleppen!" — ſagte Magdalena murriſch. — „Kann euch der große Kaiſer, — will ſagen das große Ungethüm, wie ihn der Vater nennt, nicht lieber nach Spanien ſchicken? Sollt ihr denn in Sibirien vor Froſt umkommen?" — ſchmollte ſie weiter, warf den Mantel um ihre Schulter und ſtülpte ein Paar Filzſchuhe über die weißen Atlasfüßchen. „Nun ſo weit wird's nicht gehen!" tröſtete Fritz. Vielleicht giebt's nur einige Manoeuvres in Polen — und doch! was mich betrifft, ſo zieh' ich lieber gegen die Bären Sibiriens, als gegen die Pfaffen in Spanien zu Felde."

Lenchen war fertig und bereit, mit dem Bruder zur Frau Pathe hinüber zu ſpringen. Arm in Arm hüpften ſie fort; Vater Zeppe gab ihnen von fern das Geleit mit einer melancholiſchen Paſſage auf der Orgel.

Mitten auf der Straße gedachte Lenchen an ihr Unglück mit dem Schneeglockenkranze, ſie erzählte es dem Bruder und betrat nun voll Bangigkeit, die Frau Pathe könne bereits darum wiſſen, voll Angſt und voll heißer Erwartung der Dinge, die da kommen ſollten, das oberbürgermeiſterliche Haus.

In der ſogenannten höheren Harmonie, dem großen Verſammlungshauſe der Honoratioren, ſollte

der Ball bereits eröffnet werden. Die Kronleuchter brannten und warfen ihr hundertfältiges Licht in die langen Trümeaux an den Wänden des geräumigen Saales und aus den blinkenden Spiegeln in verdoppeltem Glanze zurück auf die buntfarbig geschmückte Menschenmenge, die leichtfüßig auf- und niederwogte. Bestmöglichst hatte Jedermann sich herausstaffirt, die feinsten Manoeuvres des gesellschaftlichen Tons, die man den Franzosen abgelauscht, suchte ein Jeder getreulichst nachzuahmen, und in graziöser Haltung saßen die lausitzer Schönen in gedehnter Stuhlreihe an den Fenstern im Saale entlang, ein bunter Tulpenflor, mit den steifen Hälsen sich rechts und links verneigend. Auf dem langen Blumenbeete blickte hier und dort in der ersten Frische der anbrechenden Jugend auch wohl ein Röschen hervor, das die schüchterne Miene verrieth, und zu den Frühblumen des lausitzer Gartens gehörte nicht minder unser Schneeglöckchen, Magdalene, in eine Fensternische zurückgedrängt, hinter der strotzenden Pracht der beiden Fräulein und der Frau Mutter Oberbürgermeisterin, die besonders mit den blendendsten Farben strahlte, weil sie, um die Schlagschatten des heranziehenden Alters zu verwischen, der hebenden Streiflichter doppelt benöthigt schien. Das Chor der Stadtpfeifer auf der Gallerie hatte schon die Darmsaiten straff gezogen und die herzzerschneidenden Stimm- und Probetöne

in das Geſumme und Geflüſter der verſammelten Menge hineingeblaſen, aber noch war das Zeichen zur ambulirenden Polonaiſe, womit der Tanz eröffnet werden ſollte, nicht gegeben, denn die franzöſiſchen Offiziere vom Generalſtabe des Grafen Reynier, die vor einigen Tagen als Vorboten des Kommandeurs im Lager eingetroffen waren, fehlten noch in der Verſammlung. Um dieſer hohen Gäſte willen, die vornehm auf ſich warten und ſchmachten ließen, war ja die ganze Feſtlichkeit zu einem ſolchen Grade der Feinheit und Pracht hinaufgetrieben, und der Oberbürgermeiſter ſchritt, in dem Vollgefühle ſeines wichtigen Amtes, demgemäß er als Wirth der Erſte ſein mußte, um die hohen Fremden zu empfangen, von der Thür bis zum Ofen und von dem Ofen bis zur Thür gravitätiſch auf und ab, während die junge Heldenbrut der Lieutenants vom ſächſiſchen Corps aus der Reſidenz, eiferſüchtig bemüht, die Abweſenheit der franzöſiſchen Elegants nicht fühlen zu laſſen, wie ein Bienenſchwarm den Blumenflor der Damen umflatterte, in ſchmeichelhaften Phraſen ſich ergießend und zerfließend. Da erſchien an der Spitze der Ordonanzoffiziere Oberſt Vennéville, ein Mann in der Blüte ſeines Alters, voll Feuer und Stolz, wenn er unter Männern auftrat und voll der zärtlichſten Demuth, womit er die Pfeile ſeines Witzes betünchte, wenn er Damen ge-

genüber ſtand, deren Abgott er ſein mußte, weil auf der jugendlichen Bruſt des dreißigjährigen Kriegers eine Reihe funkelnder Orden glänzte und ſeine Wange eine Narbe durchſchnitt, welche die männliche Schönheit ſeines gebräunten Antlitzes auf die intereſſanteſte Weiſe hob. Ein Tuſch verkündete die Ankunft der Helden des Abends, die mit Blitzesſchnelle durch die Verſammlung ſchoſſen und wie Admirále und Pfauenaugen die weißgekleideten ſächſiſchen Buttervögel von dem Blumenflore der Damen verſcheuchten, je nachdem der Eine oder der Andere in der kurzen Zeit ſeines Aufenthaltes im Städtchen den gewürzigen Duft einer Nelke oder die Süßigkeit einer Roſe bereits gekoſtet hatte.

Nach den erſten Begrüßungen mit den Perſonen des hohen Senats verfehlte Oberſt Venneville nicht, der Frau Oberbürgermeiſterin, als der Dame erſten Ranges in der Geſellſchaft, die gebührende Reverenz zu machen; drei ſeiner nächſten Begleiter hielten ſich zu ihm, um ebenfalls der hohen Geberin des Feſtes die ſchuldige Pflicht zu erweiſen. Eroberte Venneville ſchon durch ſein bloßes Erſcheinen unbedingt die Herzen der im zweiten Decennium der Schönheit ſtehenden Damen von fünf und zwanzig bis fünf und dreißig Jahren, ſo mußte es zauberiſch wirken, daß dieſer Mann von der großen Nation, das Vorurtheil und den angeborenen Stolz gegen

Nichtfranzoſen durchaus verſchwinden ließ, wenn er den Formen des feineren geſellſchaftlichen Lebens begegnete; ja es ſetzte Jeden in gerechte Bewunderung, zu hören, wie dieſer Held von der erſten Nation ſo herablaſſend war, ſich der deutſchen Sprache in ziemlich reiner Mundart zu bedienen; nur kleine Verſtöße in der Betonung und Wortfolge verriethen den Fremdling, aber dieſe galten dann, vermöge des Reizes der Fremdartigkeit eben, durchaus für liebenswürdiger, als eine fehlerloſe, reine Diction geſchienen hätte. Alle dieſe Eigenſchaften machen es erklärlich, wenn der Frau Oberbürgermeiſterin das Blut in ſüßem Kitzel von Kopf zu Füßen und von den Zehen wiederum zum Wirbel ſtieg, als der gefeierte Mann tief gebeugt, um den Schalk in ſeinen Mienen zu verſtecken, ihre Hand, wenn auch nicht küßte, doch in zierlicher Weiſe an die geſchloſſenen Lippen drückte. Venneville ſtellte ſeine Begleiter vor und entſchuldigte die übrigen Kommenden, die ſchon im Saale zerſtreut umherflogen. Zwei von den Ordonnanzoffizieren des Oberſten waren vorgetreten, und die beiden ſcharlachnen Fräulein Töchter ſtanden bereit mit den vorgeſtreckten Pfötchen, zu welchen die Franzoſen ſich mit der alten Ironie und der ſtillen Bemerkung bückten, es gäbe in Deutſchland viel ſchöne Geſichter zum Küſſen, aber wenig ſchöne Hände, um ſich feſſeln zu laſſen. Von den drei Begleitern

Vemeville's war noch der dritte übrig, ein junger Rittmeister vom Regiment der Cheveauxlegers, Castanedo mit Namen, ein Spanier von Geburt, auf dessen Antlitz nicht die spielende Munterkeit der Kameraden schwebte, denn seine Miene war gleichgültig ernst, seine Bewegungen zeigten mehr Stolz und Adel, als Feinheit und Eleganz, und während die Blicke der Franzosen wie Kometen von Stern zu Stern im Saale schweiften, hing sein großes, schönes Auge, das sein Feuer schlummern ließ, eine Zeit lang treu und bewegungslos wie eine Scene an dem erwählten Gegenstande, um sich an ihm zu entzünden. Die drei Paare hatten sich zur Polonaise engagirt; Castanedo, dem die behenden Ordonanzoffiziere zuvorgekommen waren, stand noch verlassen vor ihnen, und die Frau Oberbürgermeisterin ergriff die Fräulein Cousine, des wohlgebornen Amtsraths eben so wohlgeborne Tochter, bei der Hand, um sie dem Fremden zuzuführen, als dieser mit einer kurzen, ablehnenden Verbeugung sich plötzlich abwandte und zwischen den Damen sich Bahn brechend, seine Hand mit der Aufforderung zum Tanze Magdalenen reichte, die zitternd und erröthend aus ihrer Fensternische hervortrat und zögernd ihre Hand in die seinige legte. „Mon Dieu! das kleine, unscheinbare Ding!“ sagte die Frau Oberbürgermeisterin beleidigt. „Pardon, Madame, il n'est pas Français, er liebt die stille

Einfalt!“ ſcherzte Venneville und engagirte die reſtirende Amtmannstochter mit einem andern Kameraden, der eben ledig zu ihnen herbeiflog, um den Verſtoß des Spaniers wieder gut zu machen. Magdalenen aber hatte Caſtanedo's ſpähender Blick in dem Verſtecke erreicht und an ihrem ſchüchternen Liebreiz war ſein Auge, ohne daß er ſelbſt darum wußte, haften geblieben.

Der feiſte Herr Oberbürgermeiſter, als Maitre de plaisir, trat jetzt in die Mitte des Saales, ſtreckte den Arm in die Höhe und ſchwang ein weißes Tuch wie eine Fahne um ſein Haupt.

Das galt als Signal. Die Pauken wirbelten, die Trompeten ſchmetterten einen grandioſen Fanfaron, und die Tanzenden rauſchten zur Polonaiſe zuſammen; an ihrer Spitze Oberſt Venneville mit ſeiner Ehrendame, der Spanier mit Magdalenen als viertes Paar. Obwohl ſich Lenchen aus der erſten Verwirrung geſammelt hatte, ſo war es doch ein Glück für ſie, daß die Franzoſen in ihrer leichten Tanzmanier keine verwickelten Touren produzirten; es koſtete ihr ſchon alle Beſonnenheit, vor den ziſchenden Zungen der ledig gebliebenen Damen, die ſie mit neidiſchen Blicken beäugelten, nicht zurückzubeben, als Caſtanedo ſie ſtolz und ſicher, wie ſeine Beute, an der Fenſterreihe vorüber führte. „Schneeglöckchen macht ſich ſüperbe, auf Ehre!“ —

flüſterten die jungen Lieutenants. „Weiß, ganz weiß mit Roſaſchleifen, ganz ideal wie Werthers Lotte:“ ſcherzten Andere. Der Einfall lief wie Queckſilber durch die Menge und Fräulein X. und Demoiſelle Y. machten ihre ſpöttiſchen Gloſſen dazu, während die älteren Damen ihre ſchwerfälligen Mohnköpfe ſchüttelten und meinten, die Organiſtentochter hätte plattterdings wegbleiben müſſen. Es ſchien ſich aber auch Alles ſchon während des erſten Tanzes zu vereinigen, um Lenchen bei dem Eintritte in die große Welt durch ein kleines Fegefeuer zu führen. Man ſchlug die Damen ab, man wechſelte die Tänzerinnen, die aus der Hand des Einen in die des Andern gingen. Ein ſächſiſcher Offizier vom Regiment Zaſtrow hielt Lenchen länger feſt, als er durfte. „Hab' ich nicht heute ſchon einmal, mein Fräulein, die Ehre gehabt, Sie zu ſehen, ſind die Schneeglöckchen gerettet?“ ſagte er lachend und ſchlüpfte haſtig von dannen, als Lenchen, an ihr Unglück mit dem Kranze erinnert, in dem Spötter den jungen Lieutenant erkannte, der den drohenden Finger gegen ſie erhob, als ſie troſtlos am Fenſter ſtand, und auf den unglückſeligen Kranz hinunterblickte, der von ihrem Haupte geflogen zu den Füßen der vorüberziehenden Reiter auf dem Steinpflaſter lag. Die Geſchichte vom fliegenden Kranze kurſirte bereits im ganzen Saale von Mund zu Mund; das argwöhnte

Magdalene nur allzu richtig aus den lächelnden Blicken von Jung und Alt, die ihr von neuem den Muth und die Faſſung raubten. Sie war froh, daß der Rittmeiſter, dem ihre Aengſtlichkeit nicht entgehen mochte, aus der Reihe der Tänzer mit ihr trat und ſie zum Ausruhen nach einem Sitze führte.

Die Polonaiſe ging eben in einen Walzer über. „Ein Walſer — Walſer!“ ſagte der Spanier, mühſam die ſchwerfälligen Konſonanten von ſeiner Zunge wälzend, obſchon der deutſche Ausdruck ihm reichlich zu Gebote ſtand und auf einen ziemlich langen Aufenthalt im Lande ſchließen ließ. Caſtanedo war mindeſtens der deutſchen Sprache bei weitem mächtiger als der franzöſiſchen; der langſame, gedehnte Ton, mit welchem er ſprach, deutete auf ſeine gründliche Bemühung, ſich beſtimmt und angemeſſen zu äußern, und der etwas ſteife und wunderliche Accent, den er auf manche Wörter, indem er ſie wiederholte, zu legen gewohnt war, ſchien überhaupt der ſeltſamen Weiſe des Mannes anzugehören, die nicht Jedermann anzog, die franzöſiſchen Kameraden aber, mit denen er nicht eben auf freundſchaftlichem Fuße lebte, von ihm entfernte. „Walſer!“ ſagte der Spanier, „ein ächt deutſcher Tanz, lieben Sie zu walſen, Mademoiſelle?“ — „Da Sie den Walzer einen deutſchen Tanz nennen,“ erwiderte Lenchen, „ſo hieße es mein Vaterland verleugnen,

wenn ich Ihre Frage, mein Herr, verneinen wollte. Ich tanze auch sonst einen Walzer recht gern; — aber heute — ich fühle mich schon so ermüdet, so beklommen." — Sie schwieg und sah bekümmert zu Boden. Castanedo's Auge begann wie ein Spiegel zu leuchten, mit dem er alle ihre Blicke, die sie schüchtern zu ihm empor schlug, begierig auffing. „Sie scheinen nicht heiter, meine Dame," sagte er nach einer Pause, „soll man so sein auf einem Feste! Schweifen Ihre Gedanken über diesen Raum hinfort?" — „Verzeihung," entgegnete Magdalene und wandte sich freundlicher zu ihm, „ich dachte an meinen Vater, den ich zu Hause einsam zurückließ. Mein Versuch, hier ohne ihn fröhlich sein zu wollen, ist ein sehr vergeblicher." — „Vater?" sagte der Spanier, und schien über einen schmerzlichen Gedanken zu brüten. „Vater!" wiederholte er langsam und strich mit der flachen Hand über die Stirn, auf welcher eine trübe Wolke lagerte. „Und Ihre Mutter?" fragte er weiter, „dachten Sie nicht auch an Ihre Mutter?"

Seltsam überrascht, blickte Magdalene mit großen Augen dem Fremden in's Angesicht, dessen Züge, die vorhin so kalt und gleichgültig schienen, in eine wunderbar schmerzliche Bewegung geriethen. — „Von meiner Mutter," sagte sie, „habe ich kaum eine Erinnerung; ich verlor sie frühzeitig, ohne sie kennen

gelernt zu haben.“ „Mutter, Mutter!“ ſagte Caſtanedo, und in ſeinem Auge ſchwamm ein ſanfteres Feuer; „hier, in Ihrem Vaterlande ſuch' ich meine Mutter, nicht meine leibliche, ſondern meine zweite Mutter, die mein Vater treulos, aber vom Schickſal gezwungen, verließ. Der Gedanke, den Schwur der Liebe gebrochen zu haben, machte ſeine Todesſtunde ſchwer und düſter.“ — Magdalene hätte gern von dem Geheimnißvollen mehr gehört, aber ihr Bruder Fritz, der ſich herangedrängt hatte, unterbrach das Geſpräch, indem er ihr ſo eben die Bitte, ihm einen Tanz zu ſchenken, in's Ohr flüſterte. Sie konnte es dem Guten nicht verſagen und bat den Rittmeiſter ſelbſt, ihr noch denſelben Walzer mit ihrem Fritz zu erlauben. „Mein lieber Bruder iſt es!“ ſagte ſie freundlich; der angehende Kornett machte ſeine Reverenz und der Spanier trat ihm für den Augenblick ſeine Dame ab, indem er die Ballſitte wol kennen mochte, nach welcher es erlaubt iſt, die Dame des Andern zu einem kurzen Intermezzo ſich auszubitten. Zärtlich ſchlang der glückliche Fritz ſeinen Arm um die Schweſter; im wirbelnden Rauſche flog das leichte Paar die Reihe hinunter, und Caſtanedo's Blicke folgten Magdalenen auf jedem fliegenden Schritte ihres weißen Füßchens. Sein Gefühl war erwärmt; ſein Herz ſchlug laut; ſein Blut begann zu toben nach dem Takte des ſtürmiſchen Wal-

zers. — „Um Gottes Willen, mein Herr Börgemeeſter," ſagte der Spanier zum großartigen Maitre de plaisir, „laſſen mir dieſen Walſer noch nicht zu Ende gehen!" — „Monsieur, le vertige vous prendra, le vertige!" rief Oberſt Venneville dem Rittmeiſter zu, der, weder auf die Wörte, noch auf deren Doppelſinn hörend, an ihm vorbeiſtürmte, um ſein Lenchen, die eben den Kreis der Tänzer verließ, zu erreichen.

„Dama, Dama!" rief der Spanier und riß Magdalenen aus des Bruders Arm. — „Wer ſind Sie, daß Sie mich alſo bezaubern dürfen? — Wie iſt Ihr Name?" fuhr er fort, und wie der Adler um das ſchüchterne Täubchen flattert, ſo hing er mit der Gluth ſeiner flammenden Blicke an Lenchens blauem Auge.

„Magdalene heiß ich," ſagte die Kleine mit dem ſchalkhaften Lächeln, das ihr ſo wunderſelig ſtand.

„Magdalene?" wiederholte Caſtanedo und drückte in ſeltſamer Haſt die gefalteten Hände gegen ſeine Stirn. „Um aller Heiligen willen! wo kommen Sie zu dem Namen Magdalene?" fragte er dringend und ergriff ihren Arm, um ſie beiſeit zu führen und ihr Geſtändniß zu vernehmen.

Die Umſtehenden, welche halb und halb Zeugen der kurzen, aber lebhaften Unterhaltung gewe-

ſen, wichen zurück und ſteckten flüſternd die Köpfe zuſammen. Lenchen blickte ſtaunend den Spanier an, als er die wunderliche Frage an ſie richtete; es war ihr, als wollte ſie eine geheime Bangigkeit beſchleichen, daß ſie von dem Manne, dem der gleichgültige Umſtand, daß ſie zufällig Magdalene und nicht anders hieß, ſo wunderbar dünkte, nicht im Stande war, ſich loszuwinden. Sie wollte eben die alte gute Regel, daß man Niemandem eine Antwort ſchuldig bleiben müſſe, in Anwendung bringen, indem ſie ſich erinnerte, daß ſie ihren Taufnamen einer alten Muhme eigentlich zu verdanken hätte, als Caſtanedo, um ſeine auffallende Frage zu entſchuldigen, ihr zu erzählen anhob, daß die Geliebte und Verlobte ſeines Vaters, die er ſelbſt auf das Geheiß des Sterbenden in Deutſchland und namentlich in der ſächſiſchen Reſidenz aufzuſuchen beſtimmt wäre, die polniſche Gräfin Magdalene Rozecka ſei. „Vielleicht finden wir eine andere Stunde zur Mittheilung; aber ich muß Sie zur Vertrauten machen, Dama, ich muß!“

Lenchens mädchenhafte Neugier war von neuem gereizt; der Mann mit den edlen, blaſſen Zügen, mit den wunderſam leuchtenden Augen, die lebendiger als die fremdklingenden Worte redeten, ſchien ihr mehr als einer gewöhnlichen Theilnahme würdig. Da ſtörte ein immer lauter erſchallendes Händeklat-

ſchen und Zurufen die weitere Unterhaltung. Der Rittmeiſter hatte um die Verlängerung des Walzers nachgeſucht; die übrigen Paare waren bereits ermüdet zurückgetreten und Caſtanedo zögerte noch immer, den erbetenen Tanz mit ſeiner Dame zu beginnen.

„Wollen Sie mit mir verſuchen?“ bat der Spanier ſchüchtern und eine plötzliche Befangenheit ſchien ſich ſeiner zu bemächtigen, denn davon abgeſehen, daß ihm als Fremdling der deutſche Tanz nicht eben geläufig ſein mochte, erinnerte er ſich jetzt eben an die ſchon mehr als einmal gemachte Erfahrung, wie die kreiſende Bewegung des Walzers ſtets nachtheilig auf ihn gewirkt hatte. Indeſſen jetzt galt es das Wagſtück mit Magdalenen auszuführen, deren Sylphentanz an ihres Bruders Seite ihn vorhin entzückte. Sein Buſen pochte ſtürmiſch, wie das liebe Mädchen ſo leicht in ſeinen Armen ſchwebte, und als ſie im Wirbelwinde des Taktes ſich um einander ſchlangen, da war es ihm, als wenn ſie magiſche Kreiſe um ihn zöge, und als müßte ſeine Seele dem betäubenden Zauber unterliegen, der aus dem Drucke ihrer Hände, aus dem Blicke ihres Auges wie ein magnetiſcher Funken in ihn drang. Wie ſich Sterne im Sphärentanze finden, und um ſich ſelber im ſchwebenden Gleiſe rollend, die weite Sonnenbahn zugleich durchmeſſen, ſo rauſchten beide mit beflügeltem Fuße, immer raſcher ſich um ſich

ſelber ſchwingend, den Saal hinunter, Arm in Arm geſchlungen, Blick in Blick getaucht. Ein ſeliger Himmel ſtrahlte aus Magdalenens blauen Augen in Caſtanedo's dunkelſchwarze Gluth der Blicke; was waren die Kerzen des Saals, was alle lichteren Sonnen der Welt gegen den in trunkner Wonne ſchwimmenden, blauen Aether, der in die reinen, heiligen Fluthen mit immer engeren Kreiſen ſeine Seele hinunterzog! Alles ſchwand vor ſeinen Blicken, er fühlte nichts, er hörte nichts; die ſchallenden Töne verſchwebten in die tiefſte Ferne, der Raum, die Menſchen, die Lichter entflogen, er ſah nur den blauen, himmliſchen Schleier, der ſeine Stirn immer enger und enger umzog; ſein Bewußtſein ſchwand, vom Schwindel ergriffen, ſchleuderte er ſeine Tänzerin von ſich und ſtürzte am Ende des Saales ohnmächtig zu Boden.

Ein lauter Tumult erhob ſich in der Verſammlung in Folge dieſes unvorhergeſehenen Ereigniſſes. Den Stadtpfeifern ging mitten im Tempo des Walzers der Athem zum Weiterblaſen aus; ſie legten die Inſtrumente beiſeit und guckten neugierig mit langen Hälſen über die Gallerie hervor, während Damen und Herren eilfertig zuſammen liefen, um näher von dem Unfalle, welcher den Rittmeiſter getroffen, Zeugen zu ſein. „Voilà le vertige, ce que je lui ai prédit!“ ſagte Oberſt Venneville, der mit

mehreren andern Offizieren beſchäftigt war, den Ohnmächtigen vom Boden zu heben und ihn dem fernern Anblick der Geſellſchaft zu entziehen. „Für die ſteife, ſpaniſche Natur iſt ſo ein windſchneller Dreher von Walzer nicht geſchaffen," — fuhr der Oberſt fort, über die Störung des Feſtes unwillig; — „erſt vor einigen Wochen widerfuhr dem Rittmeiſter in Dresden ein ähnlicher Schwindel mitten im Tanze, ſo daß er mir nachher zuſchwur, nie wieder auf einem Balle den Fuß zum Walzer anzuſetzen, und nun muß er Vorſatz und Schwur ſobald vergeſſen!"

Man trug den noch immer ohnmächtigen Spanier in ein Nebenzimmer, legte ihn auf ein bequemes Ruhebette und überließ ihn der Sorgfalt ſeines herbeigerufenen Dieners, der allerdings über den Zuſtand des Rittmeiſters erſchreckt, gleichwohl verſicherte, die Mittel zu kennen, welche bei dergleichen Zufällen, die ſeinem Herrn nicht ganz ſelten widerfuhren, am zweckdienlichſten und heilſamſten wären. Er war auch ſogleich bemüht, die Schläfe des Ohnmächtigen mit kaltem Waſſer zu benetzen und durch kühlende Umſchläge ihn wieder zum Bewußtſein zu bringen, während er dringend die Umſtehenden bat, zur Verhütung jeder Störung das Zimmer zu verlaſſen und den Sennor ſeiner alleinigen Sorge anzuvertrauen.

Die Offiziere kehrten ſofort zur Geſellſchaft zurück und waren eifrigſt bemüht, den üblen Eindruck,

den das ſtörende Ereigniß auf die Gemüther gemacht, allerſeits zu verſcheuchen. Das arme Lenchen war nach ihrer Fenſterniſche zurückgeſchlichen und ſaß wieder in dem halbverſteckten Winkel hinter der Frau Pathe und den beiden Fräulein Töchtern, äußerlich wenig auf die Blicke achtend, welche die vorüberwandelnden Herren und Damen, denen ſie nochmals zum Gegenſtand ihrer Unterhaltung dienen mochte, auf die Betrübte warfen. Mit traurigem Herzen dachte ſie an die Fülle des Mißgeſchicks, das ihr das erſte Erſcheinen auf einem glänzenden Balle, von dem ſich ihr kindliches Gemüth ſo viel verſprochen, durch und durch verbittert hatte. Zu gleicher Zeit wollte Caſtanedo's fremdartige Geſtalt nicht von dem Bilde weichen, das in ihrer Seele ſich entfaltete. Die ſeltſame Bangigkeit, die ſie bei ſeiner erſten Annäherung gefühlt, überſchlich ſie wieder, als ſie daran gedachte, wie auffallend der Fremde ſich zu ihr gedrängt, wie ihm das ſcheinbar Gleichgültigſte an ihr bedeutungsvoll geſchienen, und wie er, mit ſteigender Haſt ſie an ſich preſſend und beim Tanze in immer engeren Kreiſen ſich mit ihr ſchwingend, ſie plötzlich mit einer krampfartigen Bewegung von ſeiner Seite geſchleudert. Der Spanier war für Lenchen keine vorüberziehende Ballerſcheinung, die mit glänzender, lachender Maske vor uns tritt und nach Augenblicken

ſpurlos verſchwindet. Die Nachläſſigkeit in ſeinem Anzuge wie in ſeinen Bewegungen, bekundete genugſam die Gleichgültigkeit, mit der er an den Freuden der Gegenwart nur hergebrachter Weiſe Theil nahm, während der dämmernde Blick ſeines brütenden Auges, wie rückwärts gewandt, auch in der nächſten Umgebung die Spuren der Vergangenheit aufſuchte. In Caſtanedo's Seele lag ein geheimer Schmerz, der ſich in ſich ſelber verdüſternd, an ſeinem jungen Leben zehrte. „Ich muß ſie zur Vertrauten machen, ich muß!" — waren ſeine geheimnißreichen Worte zu Lenchen geweſen, und welches weibliche Gemüth wäre nicht von dem heimlichen Gelüſt, Mitwiſſerin zu werden, gepeinigt und überwältigt worden! Faſt hätte Magdalene, weil ſie keine Selbſttäuſchung kannte, den ungewöhnlichen Antheil, den ſie an dem leidenden Spanier nahm, ſich ſelber geſtanden; daß aber das Gefühl für ein männliches Weſen, das zum erſten Male in die ſtille Kammer ihres Herzens ſchleichen wollte, ein ſo geheimnißreicher Schmerz ſein könne, hätte die Kleine ſich nimmermehr vorgeſtellt, da ſie ſtets dem naiven Glauben gehuldigt, Herzen müßten ſich zu Herzen finden, wie Kinder beiderlei Geſchlechtes im bunten Getümmel der Freude ſich lachend die Hände reichen.

Der Tanz hatte mit erneuter Lebhaftigkeit begonnen. Wie zu einer Treib- oder Keſſeljagd ſtan-

den die Paare in einem großen Kreiſe zum Kotillon bereit, und auch die beiden dünnen karmoiſinvergnügten Bürgermeiſtertöchter keuchten wie die Windſpiele in dem Zirkel auf und nieder. Lenchen, die den Tanz verſchmäht hatte, rückte auf einen der leer gewordenen Stühle vorwärts, denn ſie hörte den Oberſten Venneville, der ſich zur Seite der Frau Bürgermeiſterin niedergelaſſen, eine Erzählung beginnen, die für ſie ſelbſt von Intereſſe zu ſein ſchien.

„Ein ſeltſamer Menſch dieſer Don Joſe de Caſtanede," — begann der Oberſt, „und doch nicht ſeltſamer als die ganze Nation, welcher er angehört. Für die großen Freuden der Geſelligkeit untauglich, iſt der Spanier gleichwohl für Freundſchaft nicht unempfänglich; aber er ſucht nicht Freunde, die Allen oder Vielen genügen, ſondern einen Freund, der ihm Alles ſein ſoll und deſſen uneingeſchränkten Beſitz er wie einen geheimen Schatz mit Eiferſucht bewachen möchte. Lange Zeit und für viele Dinge in der Welt kalt und gleichgültig, wird der Spanier für das, was ihn anzieht, fanatiſch; Alles, für das er fühlt, muß ein Phantom ſein. Ich war dem Don Joſe nie abgeneigt, er iſt ein Mann von Muth, von Herz, von esprit; aber mon Dieu! die Welt iſt weit, der Tag iſt lang, — wie kann da die menſchliche Seele ſo eng und kurz ſein, um an den verteufelten Bagatellen, d'un seul

sujet ihr Genüge zu haben! der Einzelne verdankt Alles was er iſt, ſeinem Vaterlande, dem Geiſte ſeiner Nation. Das Subject bringt es für ſich nicht weit, und der Spanier hat eine trübe Heimath. Ja, Madame, laſſen Sie in jenem abgeſchloſſenen Winkel der Welt die ſchon verblichenen Trümmer der alten Zeit erſt ganz verſchwinden, laſſen Sie Joſeph Napoleon, im Geiſte ſeines größeren Bruders, Volk und Land reformiren, dann kann Spanien im Triumphzuge Frankreichs eine Rolle ſpielen, und wenn die Nation erſt im Allgemeinen eingetreten iſt in die Reihe der vom großen Kaiſer modernisirten Völker, dann werden auch die abnormen, die paradoxen Subjekte verſchwinden. — Vor vier Jahren lernte ich auch den Vater unſeres Caſtanedo kennen. Er ſtand im Regimente Zamorá, zu jenem ſpaniſchen Corps gehörig, das unter dem Befehle des Marquis la Romana, nach der Weisheit des großen Kaiſers, der ſüdlichen Heimath entriſſen und mit den franzöſiſchen Diviſionen unter Ponte-Corvo vereinigt war, um als Avantgarde gegen Schweden vorzurücken. Joſeph Napoleon war bereits als König von Spanien und Indien proklamirt, aber er hatte gegen Pöbel und Geiſtlichkeit zu kämpfen und jenes Krämervolk von England unterſtützte nach kaufmänniſcher Berechnung die Verblendeten, ſo daß der Kampf des Lichtes gegen die

Finſterniß ſich ſchwierig geſtaltete. Unter den ſpaniſchen Regimentern in Deutſchland entbrannte der gekränkte Nationalſtolz zu einer Gährung, die ſich in blutigen massacres bereits kund gegeben. Aber wir wähnten ihr heißes Blut im Norden zu kühlen, und da ſie zum ſchwediſchen Feldzug beſtimmt waren, rückten ſie nach Fühnen und Seeland vor, bis die Engländer Mittel und Wege fanden, die bereits empörten Gemüther für die Inſurrektion in Spanien zu gewinnen. Vom Krämerkönige Georg geſandt, ſchlich ſich ein geheimer Botſchafter zum Marquis la Romana, ſetzte ihn von der Lage des Vaterlandes in Kenntniß und eine engliſche Escadre, die im Belte kreuzte, führte die ſpaniſchen Regimenter, welche treulos die groſſe europäiſche Sache verließen, nach London, von wo ſie neu bewaffnet und gekleidet nach Spanien übergeſchifft wurden.

Einige Wochen vor dieſer Kataſtrophe machte ich in den geſelligen Zirkeln der ſächſiſchen Reſidenz die Bekanntſchaft des alten Caſtanedo und unſeres Joſe, der damals vielleicht ein junger Menſch von ſiebenzehn Jahren, dem Vater auf allen Wegen und Stegen folgte, und ohne förmlich in unſern Dienſt zu treten, an allen Kriegsübungen Theil nehmend, in dem ſpaniſchen Reiterkollet und mit ſeinem ganzen phantaſtiſchen Weſen eine ſeltſame Figur zum Beſten gab. Eine wunderlich ausſtaffirte, mit einer

langen, bis zum Nacken reichenden Schwungfeder gezierte Mütze ſaß ihm ſchräg auf den buſchigen, ſchwarzen Locken, und wenn er mit den klirrenden Sporen und dem ſteifen, ſpaniſchen Degen zwiſchen unſeren Uniformen auf dem Paradeplatze hinüber und herüber lief, ſo hätte man geneigt ſein können, zu meinen, der Jüngling ſei in der luſtigen Maske des Graziano einem ſpaniſchen Theater entlaufen und habe nur auf der Gaſſe und in den Theezirkeln, wo er einen ſchlechten Platz für ſeine Späße gefunden, eine ſo ehrbare, finſtere Miene angelegt. So konnte es nicht fehlen, daß Vater und Sohn, welche, außer wenn Jener ſich genöthigt ſah, in Reih und Glied zu treten, nicht von einander zu trennen waren, gar bald das allgemeine Geſpräch der Hauptſtadt wurden, zumal da ſich des Vaters, der noch ein Mann in der Blüthe ſeines Alters war, die Leidenſchaft der Liebe bemächtigte und ihm alle ſonſt beobachtete Grandezza, noch mehr jedoch alle Beſonnenheit zu rauben drohte, von welcher der Jüngere bisher noch gar keine Spuren gezeigt hatte. Lange Zeit verſchloſſen und gleichgültig gegen die ſanften, geſchmeidigen Blicke der ſächſiſchen Schönen, lag der Senner plötzlich anbetend zu den Füßen der jungen Gräfin Rozecka, die, obwohl in Deutſchland geboren, eine Polin von Familie, und nur wenige Wochen mit dem polniſchen Grafen Rozecki

vermählt, nach dem plötzlichen Tode ihres bereits ältlichen Gatten das heimathliche Sachſenland und die Vaterſtadt Dresden zu ihrem ferneren Wohnorte wiederum beſtimmt hatte. Die Gräfin Magdalene Rozecka war nicht ſchöner als Viele ihres Geſchlechts und ihres Landes, aber der polniſche Staroſtenglanz, mit dem ſie auftrat, und vielleicht auch der leiſe Zug der Wehmuth, der entweder auf einen innerlichen Schmerz über das ſo ſchnell verſchwundene eheliche Glück zu deuten ſchien, oder nur wie ein Schlagſchatten von den Trauerkleidern auf ihr ſanftes Antlitz fiel, mochte den Spanier, deſſen ſchwärmeriſche Neigung raſch in hellen Flammen loderte, beſonders reizen, und es war nicht abzuſehen, wie Don Joſe, der wie Sancho Panſa, nur daß er in den Kleidern des abenteuernden Ritters ſelber einherſchlenderte, an die Ferſen des Vaters gebannt war, nicht ebenfalls an einer Leidenſchaft hätte Theil nehmen ſollen, die den Alten in wenigen Tagen ſo gänzlich verwandelte. In den Abendzirkeln, in denen die zu Dresden anweſenden Polen und Polinnen ſich zu verſammeln pflegten, und in welchen jeder franzöſiſche Offizier, ſelbſt ungebeten, ſtets ein willkommener Gaſt war, bot ſich für die beiden Spanier oftmals die Gelegenheit dar, der Gräfin ſich aufzudrängen. Magdalene Rozecka beſaß Feinheit genug, um dem Sturm, den man ungeſtüm auf ihr

Herz wagte, auszuweichen. Obwohl ſie ſich in ihrer Eitelkeit als Weib geſchmeichelt fühlte, die Fremdlinge des Südens zu ſo ungewöhnlich feurigen Gefühlen hingeriſſen zu ſehen, ſo feierte ſie doch einen noch größeren Triumph, als jene Abenteurer, die ſie gleichzeitig beſtürmten, der Eine, um ſie Gattin, der Andere um ſie Mutter zu nennen, dem Spotte der Kameraden, ohne daß ſie es wehrte, preisgegeben wurden. Dies geſchah beſonders in einer jener Abendgeſellſchaften, welche die Gräfin in ihrem Hotel um ſich zu verſammeln pflegte. Wir vermißten die beiden Caſtanedo, die noch ſo eben Arm in Arm mit melancholiſchen Seufzern im Saale auf- und abgeſchritten waren. Auch die Gräfin, unſere edle Wirthin, war plötzlich aus der Mitte ihrer Gäſte verſchwunden; man harrte, ſie erſchien nicht; man ſah ſich befremdet an und auf endliches Befragen deutete der ſchelmiſche Blick der Kammerdame auf das Nebenzimmer, das an den Saal ſtieß. Wir ſchlichen zur Thür. Wir hörten laut und emphatiſch reden; in verdorbenem und gebrochenem Deutſch entwickelten die Spanier die Gluth ihrer Empfindungen. „Sei mir Gattin, oder ich ende gräulich!“ ſagte der Vater. „Sei mir Mutter, damit mir nach dem Untergange meines Vaterlandes eine neue Heimath werde!“ ſagte der Joſe; Thränen und Schluchzen ſchienen mehr als ihre Worte den vollen Sinn ihrer

Gefühle an den Tag zu legen. Da öffneten wir auf den Wink der lächelnden Kammerdame leiſe die Flügelthür und wurden Zeugen der ſeltſamſten Gruppe, die Gott Amour ſich jemals erdacht und verwirklicht! In der Mitte des Zimmers ſtand Magdalene Rozecka; den Rücken uns zugewandt lagen Vater und Sohn auf ihren Knieen und benetzten mit Küſſen und Thränen ihre Hände, die ſie halb ſich ſträubend, halb willig den ſtürmiſchen Anbetern überließ. „Ich habe nur einmal geliebt," — ſagte Caſtanedo der Aeltere, — „aber die Mutter meines Joſe deckt lange — o lange! das Grab, das dunkle. Das Glück der Liebe — hinter mir — Traum, Traum! Das Glück der Jugend, als es hiſpaniſch in Hiſpanien herging, — hinter mir — Traum, Traum! Alles zerſtört, vernichtet, der alte Heerd der Väter iſt nicht mehr, kein Heiliger iſt ſicher vor dem Zahn der Zeit, der Wuth der galliſchen Neuerer. Und darf nicht klagen, nichts und Niemanden, nicht der Luft, nicht Menſchen, nicht mir ſelber, und Gram, der verſchloſſene, macht kalt und ſtarr." — „Sei unſere Heilige!" rief Don Joſe entzückt, „denn ſie haben Götzen geſcholten die Bilder unſerer Kirchen. Gieb uns Dein Vaterland zu eigen, denn wir haben keines! Oder iſt das Deinige auch verwüſtet, ſo laß uns weinen mit einander!" — Die Gräfin war gebannt, phyſiſch nicht weniger, als durch die

Gewalt des Unglücks, womit die beiden Menſchen ſie überſchütteten. Sie hätte rufen können und wir wären zu Hülfe geeilt, um ſie von der überwältigenden Macht der Kinder des Wahnſinns zu befreien; aber ſie ſtand ſprachlos da und uns ſelbſt verging beim Anblick der wunderlichen, ganz neuen Scene das Lachen, zu dem wir uns aufgelegt fühlen mochten. Es wäre der Gräfin ſelbſt ein Leichtes geweſen, ſich den Zudringlichen zu entwinden, und das Einverſtändniß ihrer Kammerdame ließ glauben, ſie hätte es darauf angelegt, die Spanier dem Spotte der Geſellſchaft preiszugeben; allein vom Mitleid überwältigt, ſtand ſie mit hochrothem Antlitz da und ihre Lippe ſchien vergebens ein Lächeln erzwingen zu wollen, das den Triumph ihres Stolzes zeigen ſollte, bis unſer plötzlich erſchallendes Gelächter, das wir nicht länger zu zügeln wußten, die plaſtiſche Gruppe löſte. Die Spanier ſprangen auf. Eine wilde Wuth malte ſich in ihren Mienen; man hatte ſie dem Spotte, dem Hohne der Geſellſchaft bloßgeſtellt und der phantaſtiſche Joſeph hätte ma foi! ſeine theatraliſche Klinge gezogen, wenn nicht der Alte ſeinen Arm ergreifend und mit einem Blicke, in welchem das ganze Feuer des unverwüſtlichen Franzoſenhaſſes loderte, zur entgegengeſetzten Thür hinausgeſtürzt wäre, den jungen Fanatiker, der ſich in ſeiner Wuth poſſierlich genug geberdete,

hinter ſich nachzuziehend. Kurz darauf reiſten wir zu unſeren Regimentern ab, die nach Dänemark aufbrachen. Die Liebesgeſchichte ſchien beendigt und der Sturm, den die beiden Ritter von der triſten Figur auf Magdalenens Herz gewagt, für immer zurückgeſchlagen; allein das Alles ſchien nur ſo. Der erſten Kataſtrophe ſollte eine zweite folgen. Die plötzliche Abreiſe der Spanier nach jener Scene im Abendzirkel übte, wie ich ſpäter erfuhr, eine mächtige Rückwirkung auf das Gemüth der Gräfin. Sei's, daß der Hauch der Phantaſtik, der von den beiden Schwärmern ausging, auf Magdalenen wie ein anſteckender Südwind gewirkt, oder ſei's daß die Gräfin, weil ſie Polin war, das Unglück zu tief zu würdigen wußte, das die Menſchen vom eignen Haus und Heerd, von dem zertrümmerten und verwüſteten Altare des Vaterlandes hinaus in ferne Länder, unter fremde, kalte oder doch anders fühlende Weſen treibt: während des Triumphes der Eitelkeit, den ſie ſich hatte verſchaffen wollen, war ſie ſelbſt überwunden, und das Gefühl der Reue, die Unglücklichen, die an ihr einen Gegenſtand ihrer Liebe, der ihnen ſonſt verſagt ſchien, finden wollten, mit Hohn verſtoßen zu haben, erzeugte in ihrem Gemüthe ein Gemiſch von Demuth und innigem Mitleid, das bald in Liebe überzugehen pflegt. In Hamburg traf ich mit den beiden Caſtanedo wie-

derum zuſammen. Ich ſah ſie in dem Winkel einer Gaſtſtube zurückgedrängt und konnte ſie in dem Tumulte der Spieler und Trinker um uns her ungeſehn beobachten. Der Alte zog gleichgültig einen verſiegelten Brief aus der Taſche, den er lange Zeit, ohne auf den Inhalt begierig zu ſein, bei ſich geführt haben mochte, und wie die beiden wunderlichen Menſchen während des Leſens bald in ein ſtilles Weinen verſanken, bald laut aufjubelnd mit ſpaniſchen Akklamationen ſich ſtürmiſch umarmten, ließ ſich auf eine ungewöhnliche Nachricht ſchließen, bis Don Joſe im Uebermaaß der Freude den Kameraden die Mittheilung machte, die Gräfin Rozecka habe dem Vater Abbitte gethan, ſeine Ehre gerettet und zur Verſöhnung die Hand geboten. Ein ſchneller Briefwechſel wurde einige Wochen lang zwiſchen Dresden und dem Standquartiere der Armee gepflogen; Caſtanedo ſchickte ſeinen Ring, die Gräfin den ihrigen; nach dem ſchwediſchen Feldzuge gelobte ſie ſeine Gattin zu werden, wenn er für Polen fechten und ihr Vaterland für das ſeinige anſehen wollte. Allein der Kriegsgott kreuzte Amors liſtige Unterhandlungen. Der Marquis la Romana, der die ſpaniſchen Truppen befehligte, hatte von Fühnen aus mit dem engliſchen Kontreadmiral Keats, deſſen Geſchwader im Belte ſpionirte, den geheimen Verrath geſponnen. La Romana beherrſchte unumſchränkt

die Gemüther der Spanier; ein Schwur auf das Sakrament band Alle, die Sache Frankreichs zu verlaſſen, den Engländern ſich anzuvertrauen und nach dem langerſehnten Vaterlande zurückzukehren. Noch vor kurzer Zeit hätte Caſtanedo um der Geliebten willen die Heimath aufgeben mögen; jetzt brachte er dem Vaterlande die Braut zum Opfer. Das Regiment Zamora ſtand mit uns in Jütland, aber der Eifer der Verräther war ſo groß, daß ſie in einundzwanzig Stunden achtzehn däniſche Meilen zurücklegten und in der Nacht des zehnten Auguſts entwichen ſiebentauſend Spanier von Nyborg aus auf engliſchen Sloops. Es war damals der erſte Rauſch der ſpaniſchen Inſurrektion, deren Hebel das engliſche Silber war; Joſeph Napoleon mußte Madrid verlaſſen, und zu Aranjuez konſtituirte ſich die oberſte Junta. Caſtanedo trat mit dem Marquis la Romana an die Spitze der Miquelets, und unter dieſen Schnapphähnen mag auch der abendteuerliche Joſe ſeine Ritterſporen ſich verdient haben. Mit dem Anfang dieſes Jahres erſchien er plötzlich in Reynier's Hauptquartier. Der Vater war im Kampfe gefallen; der ungetreue Sohn hatte die Sache der Inſurgenten verlaſſen, hatte ſich der Gnade König Joſeph's unterworfen und wurde, mit der Beſtätigung ſeines im Dienſte gegen Frankreich erworbenen Ranges und mit der von ihm ſelbſt geſtellten Be-

dingung, die Waffen nicht gegen ſein Vaterland führen zu dürfen, zum fünften Regiment der Chevauxlegers nach Deutſchland beordert. Ventre saint gris! ich wünſchte, ſeine Phantaſtik würde in Rußland für immer abgekühlt. Pardon, Madame, pardon, Mademoiselle!

Der Oberſt empfahl ſich den Damen für einige Minuten, der Herr Oberbürgermeiſter hatte der Frau Gemalin wegen Anordnung der Feſtlichkeiten einige Worte in's Ohr zu flüſtern, und Magdalene ſaß abgeſchieden von Allen und in ſtilles Sinnen verloren. Der Gegenſtand, welcher ihr mancherlei Stoff zum Nachdenken bot, war der Zufall, der ihr und der polniſchen Gräfin Rozecka denſelben Namen gegeben, und wenn ſie von dem Kreislauf ihrer buntgewebten Vorſtellungen auf den Mittelpunkt, um den ſich dieſelben drehten, auf den Rittmeiſter zurückkam, fühlte ſie faſt nichts mehr von der ſcheuen und beklommenen Aengſtlichkeit, die ſie vorhin bei dem Gedanken an Caſtanedo überſchlich; denn ſie wußte ja nun, daß Don Joſe nicht ohne Grund den Namen Magdalene für ſo bedeutungsvoll hielt; ja ſie begann ſogar, nicht ſchlechthin jeden Zufall dem Reiche der gleichgültigen Erſcheinungen preiszugeben, und bemühte ſich von den gewöhnlichen und alltäglichen Arten des Zufalls eine beſondere Gattung ſtreng und gewiſſenhaft zu unterſcheiden, wel-

cher ſie nach der kindiſchen Logik ihres kleinen Gehirnes gar zu gern den Beinamen eines wunderbaren und bedeutungsreichen beigelegt hätte. Warum ſollte ſie auch überhaupt an die Möglichkeit eines Zufalls glauben, da die Anerkennung eines ſolchen mit ihrer ſicheren Zuverſicht, daß ein allliebender Vater im Himmel alle Dinge auf Erden leite und ohne ſein Wiſſen auch nicht das Spitzchen unſeres Haares gekrümmt werden dürfe, geradezu im offenbarſten Widerſpruch ſtände. Die Erzählung des Oberſten von Caſtanedo's Schickſalen bot ihr zu gleicher Zeit einen buntbemalten Raum, auf welchem das Schiffchen ihrer Phantaſie auf- und niederſegeln konnte, und je mehr ſie ſich in Don Joſe's Sinnesart zurechtfand, je mehr ſie in den Verhältniſſen ſeines Lebens heimiſch wurde, deſto weniger konnte ſie ihm ein innigſtes Mitgefühl verſagen, das bald in die zärtlichſte Beſorgniß um ſeinen jetzigen Zuſtand überging. Sie war mit alle dem ſo eifrig im Innern ihrer Seele beſchäftigt, daß ſie eine Aufforderung zum Tanze, die ein zum Glück ſehr ſchüchterner junger Mann an ſie ergehen ließ, faſt gar zu unwillig ablehnte und an der Unterhaltung des Bruders, der ſich müde gewalzt und an ihrer Seite ſich niedergelaſſen, nur mit der größten Zerſtreuung Theil nehmen konnte.

Im verſchloſſenen Nebenzimmer herrſchte unterdeſſen eine tiefe Stille. Der Raum des Gemaches war groß und weit, und der dämmernde Schein des verhüllten Lichtes, das der ſorgſame Diener hinter den Ofenſchirm geſtellt, um es den Augen des Rittmeiſters zu entziehen, war kaum ſtark genug, die Gegenſtände und Geräthſchaften umher unterſcheiden zu laſſen. Der alte Caro gehörte zu der ſeltenen Klaſſe von Dienern, welche an eine beſtimmte Perſönlichkeit und an die Familie, in welcher dieſelbe ſich fortpflanzt, mit den Banden einer unverwüſtlichen Treue gefeſſelt, vom Vater auf den Sohn gleichſam weitererben, und den Gebietern als Kenner ihrer leiſeſten Wünſche und Launen, lieb und werth, als Mitwiſſer aller Familiengeheimniſſe, ihnen unentbehrlich geworden ſind. Caro, der ſich dem Rittmeiſter eben ſo nothwendig gemacht hatte, wie er es dem verſtorbenen Caſtanedo geweſen, und der, ſeinen Herren ſogar treuer, als dem helmiſchen Boden, zum zweiten Male das Vaterland verlaſſen hatte, um im Dienſte der Familie, in deren Schooß er ergraut war, den Reſt ſeiner Tage zu beſchließen, kannte auf das genaueſte die geiſtigen wie die körperlichen Schwächen und Erbeigenthümlichkeiten ſeiner Herren, wußte dieſelben in allen Lagen, Stimmungen und Gemüthsveränderungen zweckmäßig zu behandeln, und war auch mit dem Zuſtande wohl

vertraut, in welchem der Rittmeiſter, von einer tiefen Ohnmacht befangen und der Sorgfalt des Getreuen allein überlaſſen, auf dem Sopha noch immer bewußtlos vor ihm lag. Der krampfhafte Schwindel, der ſich nicht ſelten Caſtanedo's bemächtigte, wenn er, im Innern ungewöhnlich aufgeregt, durch zu ſtürmiſche Körperbewegungen ſeinem tobenden Blute eine Erholung und freien Spielraum gönnen wollte, war diesmal anhaltender als ſonſt. „Die kühlenden Umſchläge wollen nicht helfen!“ ſeufzte der ängſtliche Diener und legte das mit friſchem Waſſer benetzte Tuch, mit dem er des Rittmeiſters Schläfe gerieben, zur Seite, indem er tiefer ſeine Wange über die Lippen des Ohnmächtigen neigte, um die Rückkehr des entflohenen Athems zu erſpähen. Eben ſo vergeblich fühlte er zu wiederholten Malen nach dem Pulſe, befreite Don Joſe's Bruſt von der bedeckenden Hülle, um ſeine Hand prüfend in die Herzgrube zu legen, und nahm endlich zum letzten Hülfsmittel ſeine Zuflucht, indem er eilfertig aus der Taſche ein Beſteck und aus dieſem eine Lanzette hervorzog, um an dem Ohnmächtigen einen Aderlaß zu verſuchen, deſſen heilſame Wirkung er mehr als einmal bereits erprobt, wenn die krampfartige Betäubung ſeines Herrn länger denn gewöhnlich anhielt. Schon hatte er begonnen, zur Entblößung des Armes die nöthige Stelle der Bekleidung aufzutrennen,

da ſchien eine neue Blutwärme in die erſtarrten Glieder zu dringen und eine zuckende Bewegung verrieth die Rückkehr des Lebens in den Zügen des Antlitzes. Erfreut warf der Diener die Geräthſchaften zur Seite und war bemüht, die Schläfe des Ohnmächtigen mit einer ſtärkenden Eſſenz zu reiben. Caſtanedo ſchlug das Auge in die Höhe und richtete ſich langſam auf. „Kommt zu Euch, edler Herr, beſinnt Euch, wo Ihr ſeid!“ flehte der beſorgte Caro und ließ nicht ab, den Puls an der kalten Hand mit einem wollenen Tuche zu beſtreichen. Da trat die volle Scheibe des Mondes aus dem dnnklen Gewölk und blickte in das bleiche, ſteife Antlitz des Ritters, deſſen Augen unverwandt hinaus durch das Fenſter ſtarrten, als ſuche er draußen auf der mondbeleuchteten Flur das verlorene, noch im Schlaf verhüllte Bewußtſein.

„O Himmel, warum hab' ichs verſäumt, das Fenſter zu verhängen!“ flüſterte Caro und umklammerte feſt mit beiden Armen den Leib ſeines Herrn dem die Füße vom Lager glitten und der langſam aber unwiderſtehlich und wie von magiſcher Gewalt getr[illegible]n, ſich erhob, zum Fenſter in das volle Licht des Mondes trat und unverwandt, ſtarr und ſteif Augen und Hände mit flehender Geberde nach der ſilbernen Scheibe ſtreckte, deren bläulicher Wunderſchein den nachtwandelnden Träumer an ſich zog

Seine Lippen zuckten wie zum Gebete, und wie ſeine Hände und Füße aufwärts ſtrebten an dem Fenſterflügel, ſo hätte er die höchſte Thurmſpitze erklimmen mögen, um ſeiner Göttin, die ihn mit dem ſtill dämmernden, ſchmachtenden Auge der Liebe zu ſich lockte, näher und immer näher zu ſein und ſie an ſein brennendes Herz zu drücken; denn ſo träumeriſch winkend und das Geheimniß der liebenden Seele verrathend, hing ſie dort am Himmel, die ſanfte, ſtille Luna, und um die bleichgehärmten, liebeskranken Wangen tanzten und hüpften im Spiele des Windes, wie die luſtigen Schäfchen auf der Sommerflur, die munteren Wolkenflöckchen, als wollten ſie reden und ſingen und könnten nur im ſtummen Ringeltanze den Rhythmus finden: Hier oben iſt's ſchön und wonnevoll kühl, in Luna's flüchtigem Geiſterſchein.

„Edler Herr, erwachet, um aller Heiligen willen!“ ſchrie Caro, als der Rittmeiſter, wie von überirdiſcher Kraft getragen, den Fuß auf das Fenſterbrett ſetzte und mit den Händen nach der Höhe ſtrebend, den obern Flügel erfaßte, um ſich hinauf zu ſchwingen. „Don Joſe, Don Joſe de Caſtanedo, was beginnet Ihr? Wachet auf, wachet auf!“ — Erbebend fuhr der Nachtwandler, bei ſeinem Namen gerufen, zuſammen; die Kniee ſchwankten, die Hand, die ſich am Fenſterflügel feſt geklammert, ließ zit-

ternd die gewonnene Stütze los und als wäre mit dem plötzlichen Erwachen der Lebensgeister all seine phyſiſche Kraft in ſich erlahmt und entnervt, glitt er matt und langſam rückwärts nieder in die ausgeſtreckten Arme des Dieners, der ihn auf das Ruhelager ſanft zurücktrug. Betäubt lehnte Caſtanedo den Kopf in die Kiſſen und ſchloß die Augenlieder zu einem leiſen Schlummer, während ſein Buſen noch aufgeregt ſich ſtürmiſch hob und ſenkte. „Wetter auch! warum mußte ich Dummkopf wieder vergeſſen, daß man hier zu Lande eben ſo gut wie in Spanien Mondſchein hat!" ſagte Caro, indem er eilig bemüht war, die Vorhänge vor das entblößte Fenſter zu ziehen, um die Wirkung zu ſchwächen, die der falbe Schimmer des Sternenlichtes auf den Schlummer ſeines Herrn auszuüben pflegte. „Hier in dem kalten vertrakten Nordlande," fuhr er fort, „läuft auch Sonne und Mond ſo confuſe durch einander, daß es verzeihlich iſt, wenn man ſelber aus dem rechten Gleiſe kömmt. Bei der hieſigen Unordnung von Tag und Nacht und Sonnen- und Mondenſchein wird mir's ſo recht klar, wie die Heiligen vor allen mein Vaterland geſegnet haben! In Spanien wußt' ich allemal jede Nacht und jede Stunde, wann der Mond auf- und unterging; der prophetiſche Pater von St. Jacob, mein lieber Beichtvater, ſagte mir's faſt auf die Minute voraus, wenn

ſich das Nachtlicht am Himmel drehen, und in ein neues Viertel übergehen würde. Aber hier zu Lande kann man nicht recht beichten und nicht recht ſündigen, und läuft ſo im kunterbunten Wirrwarr mit den Andern weiter, als gäb's in Kirchen und Klöſtern keine Heiligenbilder mehr, die in Hispanien längſt vor Neid und Aerger geplatzt wären, wenn man ſich ſo wenig wie hier zu Lande um ſie gekümmert hätte. Das kömmt aber alles davon her, weil der Herr wieder Krieg und Peſtilenz über uns verhängt hat; da treten dann die großen Sünder, die hohen Potentaten, ſchrecklich auf und machen ſich mit ihren groben Sünden dermaßen breit und wichtig, daß uns kleinen Böſewichten zum rechtſchaffenen Sündigen, damit wir was abzubüßen haben, und zum rechtſchaffenen Abbüßen, damit das Sündigen wieder friſch von vorne anfangen kann, nur ein ſehr dürftiger Spielraum übrig bleibt. Steh' uns Jeſus Maria bei und alle Schaaren der Heiligen! In Hispanien war es anders. Wenn ich meinem Pater in St. Jacob nichts zu beichten hatte, ſo machte der brave Mann mir verſtocktem Sünder die Hölle heiß; fing ich an zu bekennen und mein verſchloſſenes Herz zu durchwühlen, um die ſündhaften Gedanken, die ich jemals gehegt, heraus zu ſtöbern, ſo ſchrie der Herr Pater in heiliger Wuth: „immer mehr, immer mehr!" — und ich pumpte

von Neuem aus dem zähen Gemüthe Alles heraus, was ich Verfluchter! beinah ſchon vergeſſen, — und je länger mein Sündenregiſter in der Beichte anwuchs, deſto zahmer ward mein Pater, nannte mich ſeinen lieben, im Herrn geſegneten Sünder und ſagte mir nun auch in ſeinem prophetiſchen Geiſte Nacht und Stunde an, wo der Mond anfangen würde, zu ſcheinen oder ſein Licht zu verändern. „Von heut' Nacht um zwölf Uhr, Caro," — ſo ſagte mein lieber Pater aus St. Jacob, — „wirſt Du das große Nachtlicht wieder ſchauen und zwar — **ora pro nobis, Sancta Maria**! — in jener heidniſchen Sichelgeſtalt, in welcher die von Gott verdammten Türken es anbeten, id est, im erſten Viertel, wenn es wie ein Ungethüm die beiden Hörner von ſich ſtreckt. Bete, Caro, wache und bete von dieſer Stunde an für Deiner Herren und Deine eigne Seele, denn ich weiß ſehr wohl, wie der Böſe mit Don Joſe dem Alten und Don Joſe dem Jungen ſein höhniſches Spiel zu treiben pflegt, wenn das heidniſche Mondlicht ihre Sinne im Schlafe berückt, wie denn dies die Erbſünde des ſonſt edlen Hauſes Caſtanedo iſt, eine Erbſünde, deren Fluch ſie nur durch häufiges Faſten und Beten und reiche Spenden an Kirchen und Klöſter abzuwenden vermögen." — Und wenn der heilige Pater mich alſo ermahnt, dann ſchloß ich behutſam die Fenſterläden vor dem trüge-

riſchen Mondenlichte und ſaß und wachte in meinem Lehnſtuhle zwiſchen dem Bette meines jungen Herrn und meines alten, der nun ſelig verblichen, — um die Schläfer zu behüten, damit ſie der Böſe nicht ſahen könnte. Und wenn Einer dennoch, trotz meinem Beten und Wachen, vom Satan wider Willen und Wiſſen getrieben, vom Lager aufſprang und nach dem ſchillernden Streiflichte, das durch die Spalten des Fenſterladens fuhr, wie wahnſinnig umhertappte, ſo rief ich ihn im Namen aller Heiligen bei ſeinem eigenen Namen, und ſiehe! er fuhr mit Entſetzen zuſammen und der Teufel hatte nicht weiter Gewalt über ihn. Ora pro nobis, Sancta Maria! So hab' ich's Zeit meines Lebens mit meinen Herren gehalten; aber hier in der Fremde läßt ſich die alte Ordnung ſchwer behaupten, weil die hieſige Sonne und der hieſige Mond weit confuſer kommen und gehen, und hier zu Lande gewiß kein propheti-ſcher Pater aufzutreiben iſt."

Caro ſaß mit gefalteten Händen und geſenktem Kopfe vor ſeinem ſchlafenden Herrn und begann ein Gleiches zu thun, indem er, wie Einer, der gern wachen möchte und es nicht über ſich vermag, die Augenlieder langſam auf und niederzog und durch die Wimpern wie ein verſtohlener Wächter blinzelte. Der Mond hatte nicht mehr Kraft genug, mit ſeinem vollen Scheine die ſchwer-

ſtoffige Gardine, die das Fenſter nunmehr verhüllte, zu durchdringen und hinter dem Ofenſchirm glomm das matte Licht mit ſchwankendem Schimmer. Es war düſter im Raume und ſtill; nur vom nahen Tanzſaal erſcholl der bacchantiſche Jubel, bald näher der Thür mit rauſchendem Takt, bald wie ein fernes Schlachtgewühl in dumpfen Stößen und Schlägen vernehmbar.

„Auf, auf, zu den Waffen! die Franzoſen ſtürmen die alte Baſtei!“ — ſchrie Caſtanedo plötzlich im Traum auf, indem die ſchallenden Töne der Ballmuſik ſeine träumende Seele täuſchend nach Spanien und in das Getümmel der Schlacht verſetzten. — „Auf, auf! Sächer ſtürmt mit den galliſchen Hähnen. Das alte Fort ſteht in Flammen; mein Vater iſt drinnen. Seht, die Flamme ſchießt! Ha! ein glühender Balken ſtürzt über ihn her, — er ſinkt — er ſtirbt. Und Ihr ſäumt noch länger? Auf, rettet, rettet meinen Vater! Maria und Hispanien iſt unſer Feldgeſchrei!“

Der alte Caro fiel erſchreckt mit ſeinem Stuhle zu Boden, als Caſtanedo's Hand, mit der er ungeſtüm durch die Luft im Dunkeln umherfuhr, ſein ſchlafendes Angeſicht traf. „Wo bin ich?“ fragte Don Joſe, als er von der Bewegung erwacht, den Blick aufſchlug und ſeine verſtörten Lebensgeiſter ſich im unbekannten Raume nicht zurechtfinden konnten.

„Wo ſind wir?“ ſtöhnte Caro am Boden liegend, indem er gleichfalls Mühe hatte, ſich zu beſinnen, und unten und oben von einander zu unterſcheiden. „Biſt Du bei mir, Caro?“ fragte der Rittmeiſter. — „Seid Ihr auch bei mir, edler Herr?“ fragte der Alte; und indem die Frage eines Jeden dem Andern zur Antwort diente, reichten ſie ſich zur Beſcheinigung ihres Beiſammenſeins ſchweigend die Hände.

„Iſt auch der Böſe nicht bei Euch, lieber Herr,“ — fuhr der alte Diener fort, — „will ſagen, ſeid Ihr auch recht bei Sinnen und wirkt der Mondſchein nicht auf Euer werthes Gehirn? Sonſt will ich Euch erſt im Namen aller Heiligen anrufen, damit Ihr zu Euch kommt und in keine Viſion gerathet, wie vorhin an dem Fenſterflügel!“

„Hat ſich die mondſüchtige Anwandlung wieder bei mir gezeigt?“ — fragte Caſtanedo. — „Bei Gott, ich weiß nur, daß mich der Schwindel im Tanzſaal überfiel. Es war ein ſüßer, wonnevoller Taumel, in den ich ſtürzte, als ich mit dem ſchönen Mädchen, wie vom Wirbelwinde getragen, in engen und immer engeren Kreiſen einherſchwebte. Der Lärm zerſtob, die Lichter des Saales verdämmerten in eine weite Ferne, die Töne ſummten wie gedämpfte Orgeln und ich ſchwamm in den blauen Wogen der Göttin Amathuſia.“

„Ach, die Göttinn, von der Ihr sprecht, mag auch so ein heidnischer Dämon gewesen sein, der Euch verlocken wollte;“ — sagte Caro. — „Ihr seid mitten im Tanze, vom Schwindel überwältigt, zu Boden gestürzt. Man trug Euch ohnmächtig hier in's Nebenzimmer und als ich herbeigerufen wurde, hielt der französische Oberst Eueren tauben Ohren noch eine Strafpredigt, daß Ihr vor kurzem auf dem Ball in Dresden den deutschen Dreher verschworen und nun so bald Eueren Schwur gebrochen hättet. Ja, edler Herr, Ihr laget eine geraume Zeit wie halbtodt in dem krampfartigen Zustande, und ich wollte bereits zum Schnepper meine Hülfe nehmen, um Euch einige Unzen von dem stockenden Blute abzuzapfen; da kam der Mond, der ungebetene Gesell, und Ihr triebt dort am Fenster einmal wieder wie sonst Euer Spiel mit ihm, warft ihm Kußhändchen zu und gucktet mit so verliebten Augen nach ihm in die Höhe, als hätt' er's Euch angethan mit teufliſchen Zaubereien. Mutter Maria! wenn ich alter Mann das noch einmal erleben sollte, daß ich sterbe: wer wird Euern Schlaf dann so bewachen in den tückischen Mondnächten, wie ich es Zeit meines Lebens gethan! Aber wie ist Euch denn zu Muthe, lieber Herr, wenn der Böse bei Nacht und bei Mondenschimmer so über Euch kömmt? Mir hat oft schon vor Euch gegraut, wenn ich Euch

ſo mit allen zehn Fingern nach Mondſchein habe umhertaſten ſehen, als wäre der falbe Glanz ein Gegenſtand, der ſich greifen und betaſten ließe!"

„Sei nicht närriſch, Alter!" — ſagte Caſtanedo; — „und laß der Natur ihr launenhaftes Spiel, das ſie mit uns treibt, wenn unſer Geiſt, in den faltenreichen Mantel des Schlafes gehüllt, ſeiner ſelbſt nicht mehr bewußt iſt. Nur an dem Selbſtbewußtſein haben wir überhaupt die ſichere Gewähr unſeres Daſeins. Blaſet dieſe Flamme aus, ſo bleibt nicht bloß der Körper von uns übrig, ſondern auch von unſerer Seele noch ein Bodenſatz, aus natürlichen Neigungen und phyſiſchen Trieben beſtehend, die dem Reiche der Natur und den elementariſchen Geiſtern anheimfallen, durch welche der Weltkörper getrieben und gefeſſelt wird. Löſchet das centrale Licht der Sonne aus und ihr ſeht die Welten eben ſo planlos und wüſt durch einander taumeln, wie ein Nachtwandler ſeinen Pfad einſchlägt, inſtinctartig aber ſicher und getreu von dem verwandten elementariſchen Urſtoffe angezogen und geleitet."

Der Diener hatte inzwiſchen das hinter dem Ofenſchirme verhüllte Licht hervorgenommen und ſeinem Herrn damit in's Angeſicht geleuchtet, um ſich von deſſen wachem Zuſtande noch augenſcheinlicher zu überzeugen. Dann ſaß er wieder auf dem Stuhle vor dem Lager des Ritters mit verſchlungenen Ar-

men und ſchüttelte wie ungläubig über die Worte, die derſelbe geſprochen, langſam hin und her das alte, ſchneeweiße Haupt. So blieben ſie ſitzend und liegend eine Weile ſtill neben einander und lauſchten auf das Ballgetümmel, das ſich von neuem mit Trompetenſtößen und Paukenwirbel durch die Saalthür vernehmen ließ.

„Ein wilder Traum hat mich gequält," — ſagte Caſtanedo, indem er die vom unruhigen Schlummer erſchlafften Glieder dehnte, ſein ſchwarzes Lockenhaupt ſchüttelnd, als wollte er mit Gewalt aus dem Bilde der Erinnerung die Traumgeſtalten von ſich ſtoßen. — „Lebhaft war ich in die hinter uns liegende Zeit verſetzt, wo wir noch als Hiſpanier auf hiſpaniſchem Grund und Boden gegen die übermächtigen Schaaren Frankreichs mit jenem Ungeſtüm kämpften, der uns die Freiheit oder den Tod bringen ſollte. Unfähig, uns im offenen Felde zu behaupten, lagen wir zwiſchen den Felſen Peniscola's, der alten katalaniſchen Bergfeſtung, eingeklemmt und zu ſchmählicher Thatenloſigkeit verdammt. Auf der einen Seite von den Wogen des wüſten Meeres umſpült, von wo uns die erſehnte und von den Engländern verheißene Rettung nicht erſcheinen wollte, wurden wir auf der Landſeite von Súchet's Corps belagert und die Stadt, die das alte Tempelherrnſchloß umgab, in deſſen düſtern Mauern wir wie

Eulen, dem nahen Hungertode preisgegeben, saßen, lag von unserer Wuth zerstört und verwüstet an dem Fuße unseres Forts. Hätten sie nur stürmen mögen, die gallischen Hähne, sie hätten sich an den katalonischen Felsen die Stirn zerstoßen sollen; aber sie lagen still und lauerten auf die sichere Beute des Todes. Alter, treuer Caro, erinnerst Du Dich noch jener furchtbaren Nacht, wo ich von einem Traume plötzlich aufgestört, vom Lager sprang? Du wähntest, das Mondlicht triebe sein Spiel mit mir und hieltest mich fest umklammert! Aber ich wachte; ein Traum hatte mir das blutende Haupt meines Vaters, von leckenden Flammen umringt, gezeigt. Ich stürzte hinaus auf den Wall; da sah ich's, die alte Bastei, durch eine schmale Meeresbucht von unserem Fort getrennt, sie stand hell leuchtend da in der rothen Feuergluth, die langsam ihre Säule in die schwarze Nacht erhob, und den Himmel und die murmelnde Fluth, die um ihre Felsen spielte, mit ihren Farben betünchte. Kein Schuß war gehört worden, um die Schläfer nicht allzufrüh zu wecken; ganz leise war der Verrath herangeschlichen, hatte die Mauern erstiegen, das Schloß gezündet, und die lodernde Flamme stand wie hingezaubert da, wie zum Opferspiele die jähe Gluth in den Aether wälzend, gleichgültig, ob tausend Flüche sterbender Menschen mit gen Himmel flögen. Heiliger Gott! und mein

Vater mitten drinnen, ein Opfer des qualvollſten Todes! Ich eilte zu meinem Befehlshaber, ich glaubte ihn mit der furchtbaren Nachricht den Armen des Schlafes entreißen zu müſſen. Sein Bett war leer und Garcia Navarro ſtand draußen auf dem Walle, nachläſſig auf die Bruſtwehr geſtützt, und ſchaute mit einem grauenhaften Gleichmuth nach dem brennenden Schloſſe hinüber. Ich flehte ihn, zur Rettung der Unglücklichen die nöthigen Befehle zu ertheilen; unmöglich war's, den Trägen aus ſeinem Stumpfſinn aufzurütteln.

„Spanien geht unter,“ ſagte er mit kalter, finſterer Stimme, „oder es unterwirft ſich freiwillig.“ Ich ſtürzte zu ſeinen Füßen, ich umfaßte ſeine Knie und beſchwor ihn bei der Seligkeit des Himmels, meinen Vater zu retten.

„Wäre Caſtanedo klug und vorſichtig geweſen,“ ſagte der finſtere Menſch, „ſo hätten ſie ihn im alten Felſenneſt nie aufſtöbern können. Spanien geb' ich verloren. Geht auf Eueren Poſten, Don Joſe.“ Betäubt ſtürzte ich von ihm, ohne im Stande zu ſein, die Bedeutung ſeiner Worte mir zu enträthſeln, aber mit dem Entſchluſſe, lieber der Soldatenpflicht ungetreu zu werden, als dem bedrängten Vater in der Gefahr des Todes, ſelbſt wenn ſie mich mit verſchlingen ſollte, nicht zu Hülfe zu eilen. Mit der Mannſchaft, die mir zu Gebote ſtand, eilte ich

nach der brennenden Baſtei. Wir durchſchwammen die Meeresbucht, die uns von ihr trennte, und erklommen die Felſen im Scheine der Flammen, die auf der Höhe lohetten. Alles war todt und ſtill rings um, kein Getümmel von Feinden, kein Schuß ließ ſich vernehmen; es war, als wollte der alte Felſen mit geheimnißvollem Schweigen in die dunkle Gruft verſinken, als wären die alten Cyclopen in der Tiefe der Schluchten erwacht und hätten tückiſch die Menſchen urplötzlich überfallen, die Jahrhunderte lang ſicher und vertrauungsvoll auf ihrem Rücken hauſten. Wir hatten den engen Felſenpfad erreicht, der den einzigen Zugang zum Schloſſe gewährte, und ſtanden unſchlüſſig und bebend vor dem brennenden Thore, aus deſſen Oeffnung ein ſchwarzer, mit Flammen vermiſchter Qualm wie eine glühende Lava ſtrömte. Einzelne Franzoſen ſchlichen, vergebens, wie es ſchien, nach Beute lüſtern, um die rauchenden Trümmer; wir erfuhren von ihnen, daß der größere Theil der ſpaniſchen Beſatzung gleich nach dem Ausbruche des Brandes geflüchtet ſei und den Feinden ſich ergeben habe. Da ſtürzte noch einer durch die dichte Rauchſäule, die der Sturmwind durch die Oeffnung des Thores jagte und wälzte ſich winſelnd am Boden hin und wieder, um die Flammen und Funken, die bereits an ſeinen Kleidern nagten, zu erſticken. Es gelang ihm und er

ſtand gereitet, wenn auch matt und ächzend vor uns. „Kamerad!“ riefen die Plünderer, die unſere Gefangenen geworden, „biſt Du nicht umgekommen im Höllenneſte!“ Der Elende, den die Beuteluſt in das Schloß getrieben, jubelte laut und zeigte im Triumph die Schätze, für die er ſein Leben gewagt. Eine Börſe, eine Uhr, ein Medaillon war Alles — Himmel! das Medaillon war das Bild, das mein Vater an ſeinem Halſe trug, ein Crucifix mit dem Gemälde der polniſchen Dame, mit der er in Deutſchland verlobt war. Wüthend ſtürzte ich auf den unglücklichen Räuber. „Wo, wo?“ ſchrie ich verzweifelnd, ergriff ihn krampfhaft mit beiden Händen und ſchleppte ihn mit nach durch das brennende Thor. Die Flammen ziſchten über unſeren Köpfen, der Zugwind, der durch die Oeffnung ſchnob, jagte uns den glühenden Dampf entgegen; aber wir drangen hindurch und ſtanden in dem freien Hofraum, ringsum von den leuchtenden Mauern des Schloſſes umgeben, von dem Schauplatz des Lebens durch einen Flammenkreis geſchieden. „Wo, wo haſt Du die Beute gefunden?“ rief ich laut und hätte den Bilden faſt erwürgt, als er ohnmächtig zuſammenſinkend nach dem äußerſten Winkel des Hofes hinwies. Betäubt ließ ich ihn los; ein brennender Balken ſtürzte in der bezeichneten Gegend vom Dache hernieder. Ich hörte einen ſchallenden Jammerruf; aber

nein, ich hatte ſelbſt geſchrieen, und ſtürzte wahnſinnig nach dem Winkel des Schloßhofes. Neben dem ſprühenden Balken lag ein Körper ohne blutige Verletzung, aber von Aſche faſt überſchuttet, eine Leiche, wie es ſchien. Ich wühlte ſie hervor aus den Trümmern des Todes und ſchleppte ſie nach der freien Mitte des Platzes; bei dem hellen Scheine der Flammen ſah ich das bleiche Antlitz meines Vaters. Ich preßte meinen Mund an ſeine Stirn, mein heißer Athem gab ihm noch den letzten Augenblick zum Leben. „Joſe," ſtöhnte er, unwillig ſein Auge öffnend, „Verrath hat mich geſtürzt, Spanier ſelbſt haben das Schloß in Brand geſteckt, um aus meinem Dienſte zu fliehen und den Feinden ſich zu ergeben. Garcia geht über, ficht auch Du nicht länger, ergieb Dich dem neuen König, aber kämpfe nicht gegen das Vaterland. Wandere von hinnen, — weit — fort, und grüß' Magdalenen!" Er ſchwieg, und ſchwieg für immer. Erſt jetzt entdeckte ich auf ſeiner Bruſt und ſeinem Rücken die tödtlichen Brandmahle. Tückiſch mußte ihn mit weiſer Vorbedacht der Verrath überſchlichen haben und der erſte Blick, den er auf ſeinem Lager, den Armen des Schlafes ſich entwindend, erhoben, zeigte ihm bereits den ſichern Flammentod. Er ſprang vielleicht aus einem Fenſter hinab in den Hofraum, die brennenden Balken ſtürzten ihm nach und ſo lag er von

Trümmern begraben und vom Dampfe erſtickt, während die Verräther, ihres Befehlshabers entledigt, der ſie darben, aber die Ehre bewahren hieß, triumphirend das Schloß verließen und nach dem Lager der Feinde zogen. Todesmatt und leer und wüſt, ein Schatten, der den eigenen Tod überlebt, raffte ich mich auf von dem Orte des Schreckens, um ein Gleiches zu thun und den Franzoſen mein Leben und meine Heimath zu verkaufen. Mit der Leiche meines Vaters beladen, ein zweiter, elenderer Aeneas, meine Penaten, das Medaillon in der Hand, wankte ich durch die rauchenden Trümmer über das niedergebrannte Thor und ſchlich, ärmer wie ein Wurm des Staubes, dem doch der Staub, die Stätte ſeines Daſeins bleibt, den Felſenpfad vom Templerſchloß hinunter. Du, Alter, ſtandeſt unten an der Meeresbucht und weinteſt und beteteſt, und Dein Weinen und Dein Beten nahm mich Wunder, denn ich hatte plötzlich beides verlernt. Der Morgen brach an und ſchaute mit beſchämten Wangen die grauenvolle Verwüſtung der alten Baſtei, und die Flammen auf dem Gipfel der Felſen ſchämten ſich auch, und verkrochen ſich ſtill in die ſchwarzen Aſchentrümmer. Du wuſcheſt die Leiche mit der ſalzigen Fluth des Meeres und dem noch ſalzigeren Naß Deiner Thränen. Dann luden wir den todten Vater auf unſere Schultern, krochen, winſelnd wie treuloſe

Hunde, in's Lager der Franzoſen und ſagten, wir wären drei Ueberläufer, denn auch der Geſtorbene hatte ja kurz vor ſeinem Tode noch dringend anempfohlen, dem neuen franzöſiſchen Könige von Spanien zu huldigen. Da zog Don Garcia Navarro mit klingendem Spiel und fliegenden Fahnen von ſeinem Kaſtell herunter; er hatte kapitulirt und trat, wie es längſt ſein Wunſch geweſen, in die Dienſte des Feindes. Ein luſtiges Leben begann. Wir wurden dem König Joſeph Napoleon vorgeſtellt, wir küßten ſeine Hand, wurden, ſo ehrlos wir auch waren, in Ehren aufgenommen, ſpeiſten und tranken an ſeinem Tiſche und lächelten, wenn wir daran gedachten, es ſei das Blut der ſpaniſchen Brüder, an dem wir uns labten. — Und dennoch, iſt nicht König Joſeph ein Ehrenmann? Hat er uns nicht ſelbſt vorgeſchlagen, zur großen Armee nach Deutſchland zu ziehen, um nicht als Spanier gegen Spanien, die Glieder gegen den Mutterleib, zu kämpfen und zu wüthen? Ach, Caro, ich bin meines Lebens ſo müde, ich wollte, Du ließeſt, wenn ich nachtwandelnd umherliefe, mir freien Spielraum; beim Himmel! ich kletterte zum Monde hinan und hing mich mit meinem Strumpfbande auf an dem Sichelhaken des bleichen Nachtgeſellen am Firmamente." —

„Wo biſt Du, Alter?" — fragte Caſtanedo, indem er von ſeinem Lager aufſprang. Caro ſaß

hinter dem Ofenſchirm und drehte eben die letzten Kügelchen am Roſenkranze, während ſeine Lippen mit der Geſchwindigkeit einer plätſchernden Waſſermühle die Paternöſter hervorſprudelten. „Amen, Amen!“ ſagte er endlich, indem er das heilige Rüſtzeug in die Taſche ſteckte und den Ofenſchirm, den er ſich wie einen Beichtſtuhl zurecht gerückt hatte, bei Seite ſchob; — „Amen! nun iſt Alles wieder gut und abgemacht, Alles wie vordem.“

Auf des Rittmeiſters Geheiß war er dieſem jetzt behülflich, ſeinen Anzug zu ordnen, denn es hatte den Anſchein, als wollte Caſtanedo den Tanzſaal wiederum beſuchen. Als er die Uniform zuknöpfte, fiel ihm das Medaillon ſeines Vaters, das er auf dem Buſen zu tragen pflegte, in die Hand und er betrachtete mit ſtillem Entzücken das kleine Bild der Gräfin Rozecka. „Magdalene!“ ſagte er wehmüthig, „warum hab' ich Dich noch immer vergebens ſuchen müſſen! Wird es mir nicht gelingen, Deinen Aufenthaltsort zu erforſchen, um die Schuld des Vaters Dir abzutragen, um für den Todten die Vergebung von Deinem ſanften Herzen zu erflehen? Ach, vielleicht iſt Dir der Name Caſtanedo ein Abſcheu geworden, weil der, den Du unter dieſem Namen zu lieben anfingſt, von dem Rufe des unglückſeligen Vaterlandes noch einmal zurückgelockt, das Band, das ſich kaum um Euere Herzen ge-

ſchlungen, zerreißen mußte, und nun nichts als ſeinen Gruß und mich, den Stellvertreter ſendet, der für Polen kämpfen wird, da für Spanien ſein Arm gelähmt iſt. Ja, ich will mich ermuthigen! Ich habe noch ein Ziel und mein Leben darf nicht ſo planlos verfliegen. Ich fechte für die Heimath Magdalenens. Der Kaiſer der Franzoſen wird Rußland zertrümmern, zum neuen Daſein wird Polen auferſtehen und ich werde, als wäre ich ſelbſt ein Pole, laut jubeln aus innerſter Seele, weil Magdalene eine Polin iſt und meinem Vater den Kampf gebot. So werd' ich die Verpflichtung des Geſtorbenen löſen und als Sieger dereinſt vor die Braut meines Vaters treten und ſagen können: Caſtanedo's Schwur reichte bis über das Grab hinaus und was der Gefallene nicht zu löſen vermochte, hat ſein Sohn vollendet. Wohlan! Napoleon Bonaparte, nunmehr will ich Dir huldigen, räthſelhafter, nächtlich dunkler Geiſt! Schlag' Deine Titanenfauſt, vor der die Throne wanken, in Rußland's eiſiges Gefilde, rüttele noch einmal die Feſte der Welt, daß die Wogen des Oceans gen Himmel ſpritzen, zerſchmettre, verwüſte; aber ſei nicht der wahnſinnige Dämon, der, nur im Vernichten ſeine Urkraft prüfend, wieder aufzubauen vergaß, oder das bannende Zauberwort, das die aufgerufenen Geiſter der Hölle zu beſchwichtigen vermag, nicht gelernt hat. Sei nicht

der Thor, mit den Trümmern der Welt nur zu ſpielen; nur zum Hohne die zerſtörten Maſſen zu neuen Gruppen hin- und herzuſtellen, damit das gefährliche Spielwerk Deine Finger nicht blutig zerreibt. Laß die Welt den erſten Tropfen Blut an Deinem dämoniſch geweihten Leibe nicht erblicken, ſonſt wird ſie wie ein lechzender Löwe ſich aufrichten und einen brennenden Durſt verſpüren. Wunderbarer, kometenartiger Geiſt, wohlan, ſei von nun an auch meine Sonne!"

Sein Anzug war vollendet und Caſtanedo nahm dem armen Diener, der nicht wußte, ob er bei den Worten ſeines Herrn ſeufzen oder zum Roſenkranz wieder greifen ſollte, das Licht aus der Hand, und trat vor den Spiegel, um, was ihm ſelten zu thun beliebte, ſeine Kleidung zu muſtern. In ſeinen dunkeln Augen ſchwamm ein unruhiges Feuer, die Locken hingen wild und regellos um die Stirn und die Wange war noch kalt und bleich. „Wein — Geſellſchaft — Fröhlichkeit!" — ſagte Caſtanedo, gab dem Alten das Licht zurück und eilte durch die Flügelthür mit ſtürmendem Schritt in den Tanzſaal.

Die Muſik ſchwieg, die Tänzer pauſirten; in buntem Gewirr wogte die ambulirende Menge im dichtgefüllten Saale auf und nieder. Eine Hauptgruppe drängte ſich um den Oberſten Venneville, der den Inhalt eines vom Commandeur, dem Gra-

ſen Reynier, ſo eben aus Dresden angelangten Briefes mittheilte, nach welchem die nahe Ankunft des Generals und der ſofortige Aufbruch des Armeecorps nach Polen angezeigt wurde. Ein freudiger Tumult erhob ſich unter den Söhnen des Mars. „Vive l'Empereur!“ rief man im lärmenden Jubel, die Gläſer klangen, und Franzoſen und Sachſen umarmten ſich, von Kriegsluſt trunken und in dem Vorgefühl der baldigen Siegesthaten, während auch der Spanier, den man als einen von den Todten Auferſtandenen laut begrüßte, in ihren Kreis ſich drängte und zu Venneville's freudigem Erſtaunen dem Abgott, dem Alle emphatiſch huldigten, mit der ſeltſamen Haſt, die ihm in erregter Stimmung eigen war, ſeinen ſchuldigen Tribut mit dem Becher in der Hand darbrachte.

„Vive la Pologne!“ rief Caſtanedo dem Oberſten zu, der ihm freudig mit dem Glaſe Beſcheid that, während ein Tuſch von der Gallerie erſcholl und von hundert Zungen der lebendigſte Glückwunſch wiedertönte. „Wohlan, edler Don,“ ſagte Venneville, über des Rittmeiſters begeiſterten Zuruf entzückt, indem er ihn zwang, ſeinen Becher von neuem zu füllen. „Thut auch mir jetzt auf mein Vivat und mein Pereat Beſcheid, aber ſchwört zuvor, daß Ihr es nur nach dem innerſten Drange Eueres Gewiſſens thun wollt und es ablehnt, ſobald mein

Glücks- und mein Todeswunsch Euerem Denken und Fühlen widerspricht!"

Der Oberst sah ihm prüfend in's Auge und hielt den Arm um seinen Nacken geschlungen. „Der Schwur ist unnütz," sagte Castanedo, „denn ich trank nie gegen Ueberzeugung; ich habe nie geheuchelt, aber ich schwöre, wenn Ihr es so wollet."

„Nun dann, so höret und richtet!" rief Venneville und schwang das gefüllte Glas. „Es lebe die Freiheit des Glaubens; untergehe die Macht des Jesuitismus und die sklavische Fessel ihres verfinsternden Wahnes!" — Castanedo stieß an und trank. — „Es gehe unter das Mönchswesen sammt allem Zubehör des dürren, nüchternen Aberglaubens; es sei vernichtet das Kastenwesen der alten Zeit; es lebe die Freiheit des Menschen als Bürger des Staats."

Paukenwirbel und Trompetenschmettern flogen bei dem jubelnden Zurufe durch den Saal; Castanedo stieß an und that kräftigen Bescheid. „Wohlan denn, edler Spanier," erhob der Oberst zum dritten Male mit triumphirendem Blicke seine Stimme; „wenn Ihr denn nicht umhin konntet, dem ancien régime und seiner dumpfen Tyrannei ein Pereat zu bringen und zur Feier der neuen Zeit ein Lebehoch mit anzustimmen: was dürfte Euch ferner abhalten, dem Begründer der neuen Ordnung in

Euerem Vaterlande, der die Bande des innern Menſchen und die Feſſeln des alten Wahnes löſen will, den ſchuldigen Tribut zu zollen? Es lebe Spanien, das neue! Es lebe der Verkünder des Lichtes im Geiſte der neuen Zeit, es lebe der Bruder unſeres großen Kaiſers, der König von Spanien, Joſeph Napoleon!"

Caſtanedo blickte beſchämt zu Boden, wie ein Löwe, der ſich liſtig gefangen ſieht. Haſtig ſtieß er an, ſtürzte den Wein hinunter und ſtampfte das Glas mit einer Gewalt auf den vor ihm befindlichen Tiſch, daß der Stiel zerbrach und beide Hälften aus ſeiner Hand klirrten.

„Ein böſes Omen!" ſagte er ſpottend; indem er dem Oberſten, der ihn aufmerkſam, wenn gleich mit Wohlwollen, betrachtet hatte, die Scherben zeigte. „Iſt unſer Glückwunſch eben ſo zerbrechlich — —"

„Pah, pah!" lachte Venneville, „Aberglaube, Phantaſtik! Wer dem franzöſiſchen Adler folgt, kennt weder Omen noch Orakel. Das Commando iſt unſere Prophezeiung, in unſerem Degen ruht die Erfüllung, der Kaiſer iſt unſer Schickſal!"

„Nun, Herr Oberſt," ſagte Caſtanedo mit bitterem Lächeln, „Ihr wißt doch ſo gut wie ich, daß der große Kaiſer in einzelnen Augenblicken innerer Weihe nicht wenig bemüht iſt, aus einem Zufall, der ſich unter ſeinen Händen wunderbar geſtaltet,

die Zukunft zu erſpähen! Wer dem Glauben an die eiſerne Nothwendigkeit eines vorherbeſtimmten und fertig abgeſchloſſenen Schickſals huldigt," muß in die Reihe der aneinander ſich kettenden, zufälligen Erſcheinungen auch jedes Stäubchen, das ihm den Sonnenſtrahl, der ihn beleuchtet, trübt, als bedeutungsvoll einfügen. Glaubt mir, Herr Oberſt, Mancher, der wie ein Halbgott, als vermöchte er ſein Schickſal eigenhändig zu geſtalten, am hellen Mittagsſcheine unter uns prangend einherwandelt, weint oft mit zitternder Seele wie ein kindiſches Bübchen am Abend in einer ſtillen, geheimnißvollen Dämmerſtunde. Und Napoleon hat ſolche Dämmerſtunden, wo ihn das Knarren eines Holzſchemels erſchreckt, während er im Kugelregen und im Donner der Schlacht wie ein ehernes Götterbild daſteht, voll Zuverſicht der eignen ſtolzen Seele."

„Minuten, Secunden, Terzien, — nicht Stunden!" ſagte Vennéville; „der Schwäche des Augenblicks ſei Alles eingeräumt; aber es kömmt darauf an, welche Idee unſer volles Daſein, die volle Wirklichkeit unſeres Lebens regiert, nicht was für eine Laune, die oft Erzeugniß körperlicher Anfechtungen iſt, auf Secunden unſeren Geiſt abirren läßt. Spart Euch die ohnmächtige Phantaſtik für die abendlichen Dämmerſtunden auf, ſo habt Ihr noch den vollen Tag zum Wirken übrig, und die Idee, die wir als

das Geſtirn unſeres lichten Lebenstages anbeten, ſei groß, aber klar und der Verwirklichung reif!“

„Wohlan, Herr Oberſt,“ ſagte Caſtanedo eben ſo gutmüthig, wie zutraulich; „es lebe Polen! der Gedanke liegt nicht abſeits, iſt groß, klar und voll möglicher Wahrheit.“ „Brav! edler Don,“ erwiderte Venneville und ſchüttelte mit mehr Herzlichkeit, als ihm ſonſt eigen ſchien, des Spaniers Rechte; „Ihr ſeid, wie ich mir Euch längſt gewünſcht. Es lebe Polen! Wir blicken einem und demſelben Ziel entgegen, kämpfen und leben für dieſelbe Sache; ob Euch gleichwohl ein abenteuerlicher Hang dieſem Ziele entgegenführt. Zweifelsohne lebt Magdalene noch in Euerem Herzen und Ihr wollt Eueres Vaters Stelle —“

„Magdalene, Magdalene!“ rief Caſtanedo wie ein Menſch zuſammenſchreckend, dem plötzlich im Innern der Seele eine alte, liebe Erſcheinung auftaucht, die im Strom der Gegenwart ihm eine Zeit lang unterſank. „Wie konnte mich ſo lange der Gedanke an ſie verlaſſen! Iſt mir's doch, als träte ich bei der bloßen Erinnerung an den ſüßen Zauber ihres Weſens aus der dunkeln Nacht in das hellſte Morgenlicht, und als fühlte ich jetzt himmliſch klar, daß das Leben mehr als eine hölzerne Puppe iſt, die wir uns ſelbſt zurechtſchneiden und der wir eine Bedeutung ankünſteln.

Magdalene! Laßt mich los, Venneville, ich muß sie suchen, sie um Verzeihung flehen, ich muß!"

„Seid Ihr bei Sinnen?" fragte der Oberst und hielt ihn fest. „Die Gräfin Rozecka wähnt Ihr hier zu finden? In Polen sucht Sie, edler Don, in Polen!" „Er meint sein Schneeglöckchen," flüsterte ein Kamerad dem Obersten in's Ohr, „die kleine Dame, mit der er den famösen faux-pas machte." Venneville schüttelte bedenklich den Kopf; die Umberstehenden, welche zum Theil Ohrenzeugen des gepflogenen Gespräches gewesen waren, lachten laut und Castanedo, den die Erinnerung an Lenchen mit betäubender Macht überwältigte, drängte sich durch den dichten Kreis der Männer, um nach der Fensternische zu gelangen, wo er das liebe Mädchen zu finden hoffte.

Das gute Lenchen stand auch wirklich wieder schüchtern und hinter der Gardine halb verborgen in dem bescheidenen Fensterwinkel; aber die beiden Fräulein Oberbürgermeistertöchter waren, den Rücken der Gesellschaft zugekehrt, vor sie hingetreten, mit dem bitteren Stachel ihrer schmähsüchtigen Zungen und dem zernigsten Handgemenge ihrer dürren, mit Glacée überzogenen Arme auf das liebe Organistenkind eindringend, das beschämt und verworren sich gern in die Mauer verkrochen hätte, wenn es möglich gewesen wäre. Das heftige Gestikuliren und Mani-

puliren ließ auf nichts anderes als die höchſte, zornigſte Aufregung der beiden ſtolzen Damen ſchließen und unter den Verſtößen gegen den delikaten Geſellſchaftston, die man dem armen Mädchen zu ſchweren Verbrechen anrechnete, war die Geſchichte vom fliegenden Kranze, die Lenchen, wie die beiden vornehmen Damen ſagten, zum Gegenſtand des ſkandalöſen Geſprächs gemacht hatte, noch das geringſte Vergehen, das man ihr vorzuwerfen ſich beeiferte; nein, der Uebermuth, die Nichtachtung der Regeln des Anſtandes, mit der die Kleine nicht weniger als vier Aufforderungen zum Tanze, gleichviel ob ſie von Hohen oder Niedern an ſie ergangen waren, bloß nach der Laune ihres Eigenſinnes und mit der kurzangebundenen Entſchuldigung, ſie wünſche nicht mehr zu tanzen, ſie wolle nicht mehr, ſie ſei nicht mehr aufgelegt, abzuſchlagen ſich erdreiſtet hatte: — das war der Gipfel der Ungezogenheit, deren man das arme Kind bezüchtigte. Lenchen hielt die mehr wehmüthige als zur lauten Luſt geneigte Stimmung, in welche ſie der Unfall mit dem Spanier verſetzt hatte, für genügend, um aller Theilnahme am Tanze ſich zu enthalten; aber den Beleidigten, die ſie mit dem Korbe beſchenkte, ſchien ein ſolches Ballverbrechen unerhört und ſie waren eifrigſt bemüht, den Kredit der kleinen, kecken Tänzerin in der ganzen Geſellſchaft bedeutend zu ſchmälern, indem ſie aller Welt mit

piquirter Feindſeligkeit die Hartnäckigkeit der jungen Schneeglockenblume erzählten, und die beiden Fräuleln Oberbürgermeiſtertöchter, von Neid und Zorn wechſelſeitig und verſchiedentlichſt angeregt, entſchloſſen ſich leicht, die kleine Trotzköpfige in's Gebet zu nehmen. „Ich glaube gar, Du willſt Dich rar machen; Du willſt reizen, Du willſt koquettiren; aber es iſt Mangel an Anſtand, Mangel an feiner Lebensart!" ziſchelten ihr die ſpitzigen Zungen der beiden Schmähſüchtigen zu, deren Wängen in der klapprosenrothen Farbe des Zornes glühten. Auch auf Magdalenens Antlitz ſtrahlte ein höheres Roth, aber es war die Vorverkünderin und die Morgenröthe der Tugend, es war die Tugend ſelbſt, die aus der ſtillen Kammer des Herzens, wo ſie bisher verborgen ihr harmloſes Weſen trieb, zum erſten Male in das Leben hinausblickt und erſchreckt und betäubt über die Welt der Verwirrung, die ihrem kindlichen Blicke entgegentritt, ſich in die Farbe des Staunens und des Unwillens kleidet.

Die Frau Pathe Oberbürgermeiſterin trat eben herbei, um aus dem Trio ein Quartett zu machen. „Der Verſuch, Dich in eine Geſellſchaft zu führen," ſagte die Pathe, „wo Du eine Ahnung von dem hätteſt erhalten können, was man feinen Ton und Anſtand zu nennen beliebt, iſt ziemlich fehl geſchlagen. Wie war es möglich, daß Du drei-, viermal

mit ſo ſpöttiſcher Laune Engagements ausſchlagen konnteſt, die Dich über die Maßen weit über die Anforderungen Deiner Jugend und Deines Standes ehren und beglücken mußten!"

„Verzeihung!" ſtammelte Lenchen, „es war mir nicht anders möglich, ich fühlte mich unwohl."

„Très sensible et très penible!" ziſchelten die Fräulein Töchter und fächelten ſich Kühlung zu. „Unwohl?" fuhr die Frau Pathe fort; „mon Dieu, warum thateſt Du, albernes Ding, uns das nicht eher zu wiſſen, damit man Dich mit Geſchick von einem Orte entfernte, wo es zur höchſten Unart gehört, unwohl zu ſein!" — „Darf ich den Saal verlaſſen?" fragte Lenchen. —

„Du nimmſt mir die Worte aus dem Munde," ſagte die entrüſtete Dame, „nimm Dein Tuch und verfüge Dich dorthin zurück, wo Dein Aſyl für immer bleiben mag."

Der Shawl flog um Lenchens Schulter; mit einer leichten Verbeugung nahm ſie Abſchied und eilte mitten durch den Saal der Thüre zu. Caſtanedo trat ihr entgegen; er hatte ſie von weitem lange bemerkt und nahm den Augenblick wahr, ſie anzureden und ihre Hand zu ergreifen. „Was iſt Ihnen, Donna?" fragte er und ſah erſchrocken in ihren Augen eine Thräne ſchimmern. Er hielt ſie

feſt, ſie mußte ihm Rede ſtehen. „Ich will fort,“ ſagte Lenchen mit erſtickter Stimme, ſich ſcheu umblickend. „Sie ſuchen —?“ fragte Caſtanedo. — „Meinen Bruder!“ war die Antwort. Lenchen riß ſich los und eilte zur Thür hinaus, während Caſtanedo durch den Saal flog, um den jungen Küraſſier zu finden. Vergebens; der Fritz war nirgends aufzuſpüren und Caſtanedo ſtürmte hinaus, die Treppe hinunter, in der Beſorgniß, das arme Mädchen warte ſchmerzlich auf einen Begleiter. Zitternd und ſchluchzend ſtand Magdalene unten im finſtern, kalten Flur und drückte ihr Tuch an die thränenvollen Augen. Caſtanedo rief nach ſeiner Equipage, der Wagen rollte vor und der Spanier führte das betäubte Mädchen an den Schlag. Es war eine ſchwarze Nacht und das bleiche Licht der Blendlaternen am Wagen machte die Dunkelheit nur deſto fühlbarer, die Geſtalten, die es erleuchten ſollte, mit ſeinem ſchwankenden Schimmer nur deſto unſicherer. „Wo iſt mein Bruder?“ fragte Lenchen verlegen und nahm das Tuch von ihren Augen, während ſie zögernd den Fuß in den Wagentritt ſetzte. Schweigend hob ſie Caſtanedo auf den Sitz und ließ ſich neben ſie nieder. Der Schlag flog zu, Caro ſprang hinten auf und die Rappen trabten ſchnaubend von dannen.

Bebend drängte ſich Lenchen in die Ecke des Wagens. Ihre Thränen waren ſchnell verſiegt; die

Angſt, in ſo engem Raume neben dem Fremden gefangen zu ſein, verſcheuchte den eben gefühlten Schmerz, ſich von der Welt verhöhnt und verſtoßen zu ſehen. Der Gedanke, man habe den Augenblick ihrer Betäubung benutzt, um ſich ihrer zu bemächtigen, um ſie zu entführen, fuhr wie ein Wetterleuchten durch ihre Seele. Der Spanier iſt ein Abenteurer, ein halber Don Quixote; ſo hatte auch Oberſt Venneville ihn geſchildert, und die bange Scheu, die ſie bei ſeiner erſten auforinglichen Annäherung gefühlt, wollte in der gefahrvollen Lage, in der ſie ihm preisgegeben war, faſt in verſtärktem Maße ſich ihres ſchüchternen Mädchenſinnes bemeiſtern. Sie ſpähte, ſie lauſchte mit klopfendem Herzen: die Pferde trabten, die Wagenfenſter klirrten; ſonſt regte ſich nichts im Dunkel und faſt begann ſie zu bezweifeln, daß Jemand ihr in den Wagen nachgeſtiegen ſei und, wie ſie doch bemerkt zu haben glaubte, an ihrer Seite ſich niedergelaſſen habe; ſo ſtill und bewegungslos ſaß Caſtanedo in dem andern Winkel der Kutſche und ſchien, ganz mit ſich ſelbſt beſchäftigt, den bunten Gedankenbildern, die ſich wunderbar in ſeinem Innern gruppirten, eifrigſt nachzuhangen, indem aus dem Labyrinthe ſeiner verſchlungenen Gefühle der Entſchluß, Magdalenens Beſitz, den er jetzt nur auf kurze Zeit gewiſſermaßen uſurpirt hatte, rechtmäßig zu erwerben und ſie für ewig die Seine

zu nennen, immer lebhafter als dringendſtes Bedürfniß ſeiner Seele hervortrat und ſich geltend machte. Plötzlich hielt der Wagen und eben ſo unvermuthet goß der Vollmond, der aus dem weiten Schooße der ſchwarzen Wolke, die ihn bis jetzt verhüllte, ſich herauswand, ſein glänzendes Licht über den Wagen und durch die Fenſter in den inneren Raum. Erſtaunt blickten Caſtanedo und Lenchen, indem jeder aus ſeinem Winkel in die Höhe fuhr, einander in's hellbeleuchtete Angeſicht, und über die Wangen des armen Kindes ergoß ſich das Roſenlicht der holden Scham, für Lenchen der Morgenſtern, für viele Andere ihres Geſchlechts der Abendſtern der Tugend, der vor und nach dem Fehltritte der Liebe doch immer daſſelbe Geſtirn des Himmels bleibt, ob heiter lächelnd in kindlicher, unbefangener Zuverſicht, ob trübe verſchleiert von der Thräne der Wehmuth, die das verlorene Paradies beweint.

Der Wagen hielt auf dem Marktplatze vor der Kirche. Caro, der dem Kutſcher auf die Frage, wohin die Reiſe gehen ſolle, keinen Beſcheid zu geben wußte, öffnete die Thür und machte die Bemerkung, daß der Befehl, geradeaus zu fahren, nicht länger vollzogen werden könne, und weitere Parole nöthig ſei, ob man ſich links oder rechts zu wenden habe. Lenchen ließ ſchnell das Fenſter an ihrem Schlage niederfallen und ſteckte den Kopf durch die Oeffnung.

„Wir ſind auf dem Markte," ſagte ſie haſtig, indem Muth und Entſchluß plötzlich in ihrer Seele aufſtieg. „Mit wenigen Schritten bin ich drüben rechter Hand in dem Quergäßchen in meiner Wohnung, danke recht herzlich dem Herrn Rittmeiſter für ſeine gar zu große Güte und bitte Dieſelben, ſich nicht weiter zu bemühen, ſondern recht ſchnell nach dem Balle zurückzukehren." Raſch hatte ſie, während Caro auf der andern Seite auf gnädigen Beſcheid harrte, ihre Thür geöffnet; mit einem Sprunge war ſie unten, machte dem Herrn Rittmeiſter noch einen verbindlichen Knix und hüpfte ſo fröhlich wie ein Reh, das der Schlinge entgangen, mit den Tanzfüßchen munter von dannen auf der weißen, mondbeglänzten Fläche des Platzes nach dem ſchattigen Winkel, wo das Quergäßchen anfing. Caſtanedo gab ſeine Beute nicht ſo leicht preis. Er hieß den Kutſcher an dem Orte, wo er hielt, auf ſeine Rückkehr warten, und eilte der kleinen Flüchtlingin nach, die es ihm ſchwer machen zu wollen ſchien, ſie einzuholen, denn ſie begann, ſobald ſie ſeine Abſicht merkte, mit ihm um die Wette zu laufen, obwohl der Wind, der aus dem Zugloch ihr entgegen ſchnob, hartnäckigen Widerſtand leiſtete und die ganze kleine Perſon, ihr luftiges Kleid, das flatternde Roſabändchen, den Shawl und die Schneeglockentour zum loſen Spielwerk ſich erkor. Jetzt ſtand ſie ſtill

und drehte, um ſich von der Anſtrengung zu erholen, den Rücken dem Sturme zu, der an der Ecke des Gäßchens ſeinen Ungeſtüm zu verdoppeln ſchien und das arme Kind mit unwiderſtehlicher Gewalt zurücktrieb. „Man ſchnappt zu viel Wind!“ ſagte Lenchen und hielt lachend das Tuch vor den Mund. Caſtanedo, der ſie beinah erreicht hatte, ſetzte dem Luftzuge ſeine männliche Kraft entgegen und ein günſtiger Windſtoß führte Lenchen in ſeine ausgebreiteten Arme, mit denen er das liebe Mädchen an ſich preßte, um ſie aufrecht zu halten. „Magdalene!“ ſagte er mit aller Inbrunſt der Liebe, „warum mich fliehen, Donna?“ Lenchen hing vor Kälte halb und halb in Angſt vor der Umarmung eines Mannes zitternd an ſeinem Buſen. „Herr Rittmeiſter, wollen Sie mir wehe thun?“ ſagte ſie unwillig und hocherröthend, aber der Wind haſchte ihre Worte von ihren Lippen fort und ſchleuderte ſie in die Wellen der Luft. Sie wollte mit Gewalt ſich losreißen und dem ungeſtümen Elemente Trotz bieten: vergebens, der Sturm trieb Beide enger an einander und in ihren Herzen tobte noch lauter ein Sturm, dem ſie unterliegen mußten. Caſtanedo glühte, Magdalene weinte ſtill vor Unmuth; ſo ſtanden ſie bewegungslos um einander geſchlungen und feierten die erſten Minuten der Liebe und ſchlürften die erſten ſchäumenden Tropfen vom Becher der ſüßen,

betäubenden Wonne. Die Kirchenuhr ſchlug und ſie hörten ſtill zu, wie die Glockentöne, vom Winde getragen, bald dumpf, bald hell und licht mit ſeltſamen Schwingungen in der Luft zerfloſſen und zerbrachen. „Es ſchlug neun Uhr, — jetzt muß ich eilen!“ flüſterte Lenchen und ſuchte von neuem Kraft und Muth zu gewinnen. Caſtanedo hatte es gewagt, ſeine brennende Wange an ihren Buſen zu lehnen; er ſah auf und ſein verſchleierter Blick wie ſein liebedürſtender Mund ſchien um eine kleine, nur ganz leiſe Berührung der Lippen, zu flehen. Lenchen guckte ihm faſt zornig in's Angeſicht; als aber eine beſcheidene Thräne der Wehmuth in Caſtanedo's verlangendes Auge trat, nahm ſie dieſe für die ſichere Gewähr, daß der vornehme Herr es nicht unehrlich meine mit einem ſchlichten Bürgermädchen, und leiſe und ſchüchtern ſtreiften ihre Lippen wie ein Sammethauch an den ſeinigen vorüber.

Plötzlich war Windſtille eingetreten und Lenchen hätte unangefochten in die Quergaſſe ſchlüpfen können. „Es war ein Abſchiedsküßchen,“ ſagte ſie lächelnd und doch tief verſchämt, indem ſie ſich aus des Spaniers Armen wand, um ihren Weg ohne weitere Begleitung anzutreten. „Der Sturm hat ſich gelegt und ſemit dank' ich für gütige Unterſtützung bei Wind und Wetter!“ ſagte ſie abweiſend und erhob den drohenden Finger. — „Es war

kein Scheidekuß!“ ſagte Caſtanedo und drückte ihre Hand an ſein Herz. „„Nein, Magdalene, ich kann nicht von dieſer Stelle weichen, nicht von Dir laſſen, kann nicht, kann nicht! — und mir iſt in dieſer Stunde, als würd' ich das Glück und das Ziel meines Lebens von mir ſchleudern, wenn ich umkehrte und Dich frei in Deine ſtille Hütte ziehen ließe. Süßes Mädchen, glaube nicht, ich ſei ein Flüchtling, der durch's Leben ſchwärmt und hier und dort ſich einen Händedruck und einen Lippendruck erſtiehlt. Meine Lippe, mein Herz iſt rein und unentweiht wie das Deine, deſto unverwüſtlicher iſt der Zauber der Liebe, weil er der erſte, der heiligſte war, und ich gebe meine Seele zum Opfer preis, wenn Du mich von Dir ſtößeſt in die fremde, kalte, nüchterne, lärmende Welt, wo kein Auge mir winkt, kein Herz mir ſchlägt, kein Gott und kein Vaterland an ihren heiligen Altar mich führen. Ich bin unendlich elend, Magdalene! — ein Menſch in der Wüſte, der aber plötzlich einen Thautropfen findet, um ſeine lechzende Zunge zu laben. Entreiß' ihm das duftende Blatt mit der naſſen, ſchimmernden Perle — und Du biſt eben ſo grauſam, als wenn Du mich jetzo von Dir ſtößeſt, Du köſtliche Perle voll himmliſchen Thaues und voll friſchen Duftes.“

„Wozu wird das führen?“ dachte Magdalene ſeufzend und hüllte ihre glühende Wange tiefer in

den Shawl; aber ſie duldete ſeine Hand um ihren Leib und überließ ſeiner Willkür die ihrige, die es anfangs wehren wollte und die er jetzt ungehindert an ſeine bremenden Lippen drückte. Sie waren um die Ecke in das Quergäßchen eingebogen und ſtanden vor den ſteinernen, mit einem altmodiſchen Geländer gezierten Stufen, die zu Adam Zeppe's kleiner, einſtöckiger Organiſtenwohnung führte. „Wollen wir hier nicht ſcheiden?“ flüſterte das ſcheue Mädchen und lehnte zitternd ihr Haupt an ſeine Bruſt. — „Madonna,“ rief der Glückliche, „noch ein Wort und ich will ſcheiden. — Magdalene, kannſt Du, darfſt Du, willſt Du meine Braut ſein? Sieh, meine Lippen haben die Deinigen berührt und die leiſe Röthe des Zornes, die über meine Kühnheit in Deine Wangen ſtieg, verflog; Du ruhſt in meinen Armen, an meinem Buſen, und wehrſt es nicht: warum ſollten wir kometenartig aneinanderſtoßen und dann fliehen in die ungewiſſe weite Ferne? warum ſollten wir das Glück dieſer ſeligen Stunde nicht feſſeln und verewigen durch den Schwur der Liebe, durch das Gelöbniß heiliger Treue! Von der Roſe der Liebe ſtoßen wir uns den Dorn in's arme Herz, wenn wir ſcheiden und uns fliehen. Willſt Du meine Braut ſein, Magdalene? — Zittre nicht, Geliebte, faſſe Muth und die bange Minute, wo auf der Spitze Deiner Zunge Tod oder

Leben für mich ſchwebt, wird Dir verſüßt durch eine Fülle der Luſt und eine ewige Wonne.“

Lenchen richtete ſich auf und blickte mit bethränetem Auge, wie ungläubig und zweifelnd, in ſein entzücktes Angeſicht. Da knarrte gegenüber eine alte, morſche Thürangel und ein weibliches Weſen ſteckte neugierig den Kopf durch die Oeffnung. „Um Gottes willen, Nachbars Fieke, wenn ſie mich erblickte!“ flüſterte Magdalene und flog die ſteinerne Treppe hinan in's ſichere Haus, ſo daß Caſtanedo, von einer gleichen Schnellkraft ergriffen, kaum im Stande war, ihr nach und durch die offene Thür zu ſchlüpfen, die Lenchen hinter ſich ſchloß. Da waren ſie wiederum beiſammen im Flur der Organiſtenwohnung und die bange Jungfrau eilte durch den wohlbekannten Raum, um das nahe Zimmer, das ſie ſelbſt bewohnte, dem Rittmeiſter zu öffnen und ſo ſchnell, als es thunlich war, ein Licht anzuzünden, während Caſtanedo im Dunkeln ihr nachzutappen ſich bemühte. Mit der kleinen Lampe, an der ſie ſonſt manchen langen Winterabend geſeſſen und fleißig genähet, kam ſie bis zur Schwelle dem vornehmen Bräutigam entgegen, dem ſie das Jawort freilich noch ſchuldig geblieben, der aber den leiſen Händedruck, mit dem ſie ihn an der Thür empfing und in ihr Stübchen führte, für ein eben ſo treues Geſtändniß ihrer verſtohlenen Gegenliebe halten zu dürfen wähnte. Caſta-

nedo muſterte mit ſtillem Entzücken Alles und Jedes im engen Raum, der ihn und ſein Liebchen nunmehr umſchloß, und mit dem angezündeten Wachsſtock mußte ſie ihm jedes Geräth, jeden Stuhl, jeden Tiſch und das kleine Sopha beleuchten, denn Alles und Jedes ſchien ihm bedeutend und ſtiller Aufmerkſamkeit werth zu ſein. Muth und Heiterkeit der Seele waren in Lenchen wieder lebendig geworden, und während Anfangs mancher Seitenblick auf den ſeltſamen Gaſt und wunderbaren Bräutigam noch einiges Befremden verrieth, ſo hatte das Vertrauen zu Caſtanedo, er ſei ein warmer, ein treuer, ein guter Menſch, der ſich nun einmal wirklich in ſie verliebt habe, ſchnell Raum gefaßt in ihrem Herzen und jedwede bange Furcht verſcheucht. So hüpfte ſie bald lachend und ſingend im Zimmer auf und nieder, und ſchlug in die Hände und jubelte laut mit muthwillig kindlicher Luſt, bald hing ſie in ſtummer Wonne an ſeinem Halſe und empfand, wenn Caſtanedo auch in dem höchſten Entzücken ſeiner Seele ſo weich, ſo ernſt, ſo ſtillſinnend blieb, eine namenloſe Sehnſucht, dem theuren Manne ihr volles Selbſt und den tiefen, unermeßlichen Schatz ihrer Liebe preiszugeben, um ſeine ſtumme Wonne in daſſelbe laute Jauchzen zu verwandeln, zu dem ihr friſches, lebendiges Herz ſich aufgeregt fühlte.

Caſtanedo äußerte ſeinen natürlichen Widerwillen

gegen den Mond, deſſen bleicher Schein ſich durch das unverhüllte Fenſter ſtahl, um die Gruppe der Liebenden zu belauſchen. Als Magdalene ſich beeilte, die Gardinen vorzuſchieben und dem allzudreiſten ungebetenen Gaſte das Guckloch zu verſchließen, fiel ihr Blick, während ſie von dem einen Fenſter zum andern ſchritt, von ungefähr in den Spiegel, und vor ihrem eigenen Bilde erſchreckend, trat ſie näher und ſah, welche Verwüſtung der Sturmwind unter der künſtlich verſchlungenen Tour und den ſchönen blonden Locken, die ganz ſchlaff und verworren auf die Schultern fielen, angerichtet hatte. „Mein Himmel!“ rief ſie ſchmerzlich aus, — „und die Blumen, die Schneeglöckchen ſind fort, vom Winde geraubt? Weh' mir, wenn ſich die Geſchichte vom fliegenden Kranze wiederholte und mich noch einmal zum Geſpötte der ganzen Stadt machte; ich würde nirgends, weder auf dem Markte noch in der Kirche, noch ſonſt an irgend einem Orte vor dem Ohrengeflüſter der alten und jungen Kaffeeſchweſtern ſicher ſein, die, mit Fingern auf mich deutend, an meinem Unglücke und an meiner Verwirrung ſich weideten!“ — Sie zog die Nadeln aus dem Haare; die üppigen Flechten, die den Kranz hätten verbergen können, fielen über den Nacken, ohne ein einziges Schneeglöckchen abzuſchütteln. Sie ſuchte im Zimmer, auf dem Hausflur; — vergebens! auch

auf der ſteinernen Treppe vor der Thür war nichts zu ſchauen, und da ſie mit den fliegenden Haaren nicht weiter ſich auf die Straße wagen durfte, mußte ſie durch Caſtanedo's Troſtreden ſich ſchon beruhigen, der gleich am nächſten Morgen ganz früh, noch eh' die Nachbarsleute aus dem Bette zu kriechen pflegten, auf dem Markte eifrigſt nachzuſpähen gelobte, da man es für mehr als wahrſcheinlich halten konnte, daß der ſcharfe Zugwind an der Ecke der Straße ihr den Kranz aus den Haaren entführt und in irgend einen Winkel des Marktplatzes geſchleudert habe.

Unmuthig über das neue Mißgeſchick, das ſie lebhaft an den alten Unbill erinnerte, den ſie auf dem Balle von der Frau Pathe und deren Töchtern hatte dulden müſſen, warf ſich Magdalene in die Kiſſen des Sopha's und wollte über das Unglück ſchmollen, das ſie gerade beim Beginn eines neuen Lebensjahres ſo mannichfach betroffen, während Caſtanedo ſich zu ihrer Seite niederließ und, da ſie in der jetzigen Stimmung fähiger ſchien, einem ernſthaften Worte Gehör zu ſchenken, von ſeinem Wunſche und ſeiner Hoffnung zu reden begann, wie er ſie nach Beendigung ſeines Feldzuges und nach ſeiner Rückkehr aus Polen als ſein Weib zu umarmen geſonnen ſei. Eine lachende Zukunft malte ſich vor Lenchens trunkenen Blicken und der Plan ihres künf-

tigen Beisammenlebens, den Cäſtanedo ihr jetzt entfaltete, ſchien dem lieben Kinde eben ſo klar, vollſtändig und der Verwirklichung fähig, wie die Schwüre der Liebe, die er mit ſeinen brennenden Lippen auf den ihrigen beſiegelte, das Gepräge von überzeugender Wahrheit und heiliger Treue an ſich trugen. In ſüßer Eintracht ruhten die Liebenden neben einander, feſt um einander geſchlungen, Arm in Arm, Buſen an Buſen, im ſeligſten Vereine der klopfenden Herzen, und aus den glühenden Küſſen wurde ein einziges Leben der zitternden Lippen. Die kleine Lampe, die hinter Lenchens Geburtstags-Leberkuchen auf dem Tiſchchen im Winkel ſtand, wollte ſchläfrig die Augen ſchließen; der rothe Docht, den nach Oel dürſtete, wie die Lippen der Liebenden nach ſüßen Küſſen, glomm immer ſtiller und heimlich düſterer in ſich zuſammen; endlich ſank er nieder, und nur der halbverdrängte Mond blinzelte mit mattem Augenlicht durch den dünnen Gardinenvorhang und hüllte das kleine trauliche Zimmer in einen bläulichen, ſanft verſchwebenden Dämmerſchein. Das Liebeslicht der brennenden Herzen leuchtete den Glücklichen heller, als alle Sonnen der Welt; deshalb merkten ſie auch nicht, daß die beſcheidene, keuſche Lampe, die nur Lenchens Nähzeug bisher beſtrahlte, ſtill und ſtumm erloſch; ihre Seelen erlagen dem Taumel der Wonne und ſie ſchlürften vom Becher der Liebe nicht mehr

die eben ſchwimmenden, ſchäumenden Tropfen; ſie leerten ihn ganz, und tranken auch den Hefen mit gierigen Zügen.

Ein halbes Stündchen mochte verſchwunden ſein, da ſtolperte Jemand die Stufen der ſteinernen Treppe vor dem Hauſe hinauf, der trotz dem hellen Mondſchein den wohlbekannten Weg nicht genau zu finden wußte. Es war Vater Zeppe, der heute länger als gewöhnlich in der Harmonie verweilt hatte, da ihn ſonſt die neunte abendliche Stunde bereits innerhalb ſeiner vier Wände anzutreffen pflegte, und die letzten Minuten, die er wachend zu verleben hatte, ſeiner lieben Freundin in der Schulſtube, der Orgel, Tag für Tag gewidmet wurden.

„Es iſt doch eine ſchöne Sache, ſo ein Geländer an der Treppe!“ ſagte der alte Mann mit freundlichem Lächeln, als er oben ſtand und bedachte, wie er ſich mühſam hinauf gewunden hatte, denn er ſchien heut ſchwerer als ſonſt beladen und außer dem gewöhnlichen Zopfe, den der Alte an ſeiner Perücke zu tragen pflegte, noch einen kleinen gemüthlichen Haarbeutel anderer Art bei ſich zu führen, den ihm irgend ein luſtiger Bruder unter den Gevattern in der Bier-Reſſource vielleicht bei einer Kanne edlen Landweines aufgeſchwatzt und aufgebunden hatte.

Der allgemeine Jubel, der am heutigen Abend unter den Patriciern der Stadt herrſchte, fand ſicher

auch ist die Resonanz der Plebejer an den Deckelgläsern und Weinkannen seinen Widerklang und Gegenschall, und so hatte der solide Adam Zeppe, von dem Schwindel des Gewittern mit ergriffen, ein Gläschen über seinen Durst zu leeren sich verleiten lassen, und der vaterländische Strumpfwein, der ihm gar schlecht auf die Strümpfe half, war ihm heimtückischer Weise zu Kopfe gestiegen. Sinnend stand er jetzt vor seiner Hausthür, und konnte nicht begreifen, wie es möglich sei, daß er so lange und so vergeblich nach dem Schlüsselloche zielen mußte; endlich bohrte er blindlings gegen das Schloß, und siehe da! er traf die ersehnte Oeffnung. Aber der Schnepper wollte nicht zurück springen; er rüttelte hin und her, bis er durch einen Druck auf die Klinke wahrnahm, daß die Thür gar nicht verschlossen gewesen sei. „Scharmant," sagte Zeppe lächelnd, „so hätt' ich mir ja die Mühe sparen können!" — und tappte im Hausflur langsam vorwärts. Aus dem Umstande, daß er die Hausthür offen gefunden, auf die nothwendig erfolgte Rückkehr seiner Tochter vom Balle zu schließen, war ihm heut eine zu schwierige logische Verbindung, und so war er auch weiter nicht befremdet, daß er Lenchens Zimmer ebenfalls unverschlossen fand, sondern schleifte ohne Weiteres die müden Beine an den Liebenden, die nichts von seinem Erscheinen merkten, vorüber und

freute ſich, ohne alle beſondere Verirrung im dunkeln Raume die entgegengeſetzte Thür zu erfaſſen, die ihn ſicher nach der Schulſtube führte.

Wie es dem guten Menſchen möglich geweſen, mit dem alten Zunder, den er ſchon vor mehreren Stunden, als Lenchen mit ihrem Ballanzuge beſchäftigt war, für unbrauchbar erkannt, ein Licht ſich anzuzünden, bleibt im Reiche der Wunder als ein Räthſel ſtehen; genug, nach wenigen Minuten ſaß Adam Zeppe bereits vor ſeiner Orgel und griff, während die Wachskerzen auf dem Notenpulte brannten, mit der Begeiſterung eines Jünglings die alte himmliſche Fuge von Sebaſtian Bach. Wol hatte der grüneberger Dreimänner-Wein den Kopf ihm ſchwer und die Beine ihm träge gemacht; aber die zehn Finger fuhren mit verdoppeltem Feuer auf den Klaviaturen hin und her; ſein Herz war voller, wärmer, heiliger, und dem alten Menſchen gingen vor ſeligem Entzücken die Augen über, als ſeine Feſttags- und Lieblingsmelodie aus der Orgel ſauſte.

Auf den Wogen der Töne, die aus der Schulſtube in Lenchens Zimmer drangen, ſchaukelten ſich die Seelen der Liebenden in Luſt und Wonne und feierten den letzten Rauſch der bewußtlos ſüßen Verwirrung der trunkenen Sinne, dem ein plötzliches Erwachen folgte. Schreckensbleich taumelten ſie auf; der Rauſch verflog; der dunkele Schleier,

der keusch und schüchtern das stille Geheimniß der Liebe hinter sich birgt, war mit kecker Hand zerrissen und in das wache, nüchterne Bewußtsein fiel der helle Wetterstrahl kalter Verzweiflung. „Weh' uns! schmachvolle Verrätherei!" flüsterte Magdalene, und barg ihr bleiches Antlitz in die Kissen des Sopha's. Castanedo legte die Hand auf sein Haupt und schwieg. — Der starre Schmerz, der durch Lenchens Busen zog, löste sich lindernd in eine unerschöpfliche Fluth der bittersten Thränen. — „Weh mir," sagte sie mit erstickter Stimme, „mußtest Du deshalb Dich in meine Seele drängen, um der Verräther zu werden an meiner Jugend, an meinem Glücke, an meiner unentweihten, friedensreichen Kindheit?" Castanedo stürzte betäubt vor ihr nieder; er umschlang ihren Leib mit stürmender Gewalt und küßte ihren Busen, da sie die Lippen ihm verweigerte und ihr weinendes Antlitz von ihm wandte. „Flieh'! — flieh'!" schluchzte sie still zerfließend; „morgen, übermorgen ruft Dich ja doch der Krieg von hinnen, und ob Dich die feindliche Kugel trifft; oder in der Ferne Dein Sinn zu einer Andern sich wendet, gleich viel, mir bleibt das bitterste Elend und die tiefste Schmach!"

Zerstört und vernichtet lag Joseph zu ihren Füßen; ein glühender Schmerz zerwühlte seine Brust. Es war eine tödliche Stille im Raume; die Thrä-

nen floſſen wie aus ewigen Quellen; die Reue nagte ſo innig und tief, und Vater Zeppe ſpielte im Nebenzimmer ſo ſanft, ſo melancholiſch ſüß, als hätten die leidenden Herzen an den ſchwebenden, ziehenden, ſeufzenden Tönen der Orgel verbluten ſollen in der geheimen, unendlichen Qual.

Die Muſik ſchwieg. Magdalene vermochte es zuerſt, dem Thränenſtrom zu gebieten und den vernichtenden Schmerz, der, aus ſeinem Ufer tretend, ihr ganzes Daſein überfluthen wollte, in ſein beſchränktes Bett zurückzudrängen. Sie richtete ſich in die Höhe, blickte mit geſtillter Wehmuth auf Caſtanedo, der noch immer ſtumm und bewegungslos zu ihrer Seite kniete, legte ſtreichelnd ihre Hände auf ſein Haupt und ſpielte halb lächelnd, halb weinend mit ſeinen ſchwarzen, verſchlungenen Locken. „Nicht Dich, mein Joſeph, hätt' ich anklagen ſollen, nur mich, mich!" flüſterte ſie demüthig mit der Stimme der büßenden Dulderin; „doch auch nicht mich allein, nicht Dich allein; zuſammen laß uns im verſtohlnen Kämmerlein klagen und weinen und unſer gemeinſames Leid der Welt verbergen." —

„Magdalene!" rief Caſtanedo und wagte es wieder, ſeinen Arm um ihren Leib zu ſchlingen, „Magdalene, Du biſt mein Weib, vor Gott, wenn nicht vor Menſchen, mein ehrenwerthes Weib!" —

Der wandelnde Mond warf eben ſein volles

Licht durch die Lücke der nur leicht verhüllenden Gardine und sein lächelndes Auge weidete sich an dem geheimen Bunde der Liebenden, bei welchem er Priester und ein stiller Zeuge war. — Joseph und Lenchen schauten einander mit den benetzten Augen vertrauungsvoll in's mondbeleuchtete Angesicht, ihre Herzen, ihre Hände fanden und hielten sich wieder und mit der alten, ersten Wonne, in die sich nur eine Unze Wermuth mischte, umarmten sie sich fester und inniger, durchdrungen von der Nothwendigkeit einer heiligen, durch priesterlichen Segen geweiheten Verbindung.

„Mein Vater ist zurückgekehrt!" sagte Lenchen dem Geliebten bedeutend, als das Summen der Orgeltöne sich wieder vernehmen ließ, und Castanedo, der Magdalenens Bangigkeit, der Vater könne sie überraschen, wahrnahm, drückte für heute den Abschiedskuß auf ihre Lippen. „Bleibe heiter, frei und fröhlich, Du süßes Mädchen," sagte Castanedo mit schmerzlicher Bewegung, — „die kleinste Wolke der Trübsal, die an Deiner Stirn vorüberzieht, wird sich furchtbar schwer auf mein Gewissen und auf meine Seele lasten. Du bist vor dem Vater der himmlischen Liebe, der die Herzen verbindet, mein ehrenwerthes Weib, und bevor die Menschen, die nur die Hände zusammen fügen, unseren in der Stille der Nacht geschlossenen Bund erfahren, sollst Du schon

alle Rechte, alle Gewalt über mich üben, die dereinſt nach dem Spruche der Kirche Dir zuſtehen werden. Wünſche, befiehl, heiß mich das und jenes thun; aber bleibe freundlich heiter, wie Du's warſt, eh' ich in das harmlos ſtille Kämmerlein Deines Herzens mich drängte und den Gott des Friedens, der auf dem heiligen, unberührten Altare ſtand, mit einem Götzenbilde vertauſchte. O Magdalene, verſchleiere Deine ſpiegelreinen Blicke der Liebe nicht hinter der Wolke der Schwermuth und dem Nebel des trüben Argwohns; ſonſt werden dunkle Rachegeiſter auf mich einſtürmen und mit den Geißeln der Reue mich furchtbar peinigen, mich, der ich Deinen Frieden und die ſtille Luſt am Daſein Dir raubte!"

Magdalene lächelte kindlich und fromm wie ſonſt und die Heiterkeit der Seele ſchien nicht von ihr gewichen zu ſein. Sie hing dem Rittmeiſter, um Geräuſch zu vermeiden, behutſam den Pallaſch um, drückte den wallenden Federhut auf ſein Haupt und fühlte die ganze harmloſe Wonne eines jungen Eheweibes, die den treuliebenden Mann wie ein unentreißbares Eigenthum betrachtet, indem ſie den Anzug des ſtattlichen Kriegers von Kopf zu Füßen mit ſpähenden Blicken muſterte, ohne den vernichtenden Gedanken zu ahnen, daß ihre heitere Luſt an dem geliebten Weſen nach dem Richterſpruche der Welt

ein ſchweres Vergehen genannt werden mußte. Caſtanedo's feierliche Zuſage, ſie ſei vor Gott ihm angetraut für ewig, gab ihr den alten fröhlichen Uebermuth auf einige Augenblicke wieder; als ſie aber den Geliebten durch den Flur hinaus begleitete und auf der ſteinernen Treppe vor der Thür noch einmal mit ihm die Zeichen der Liebe mit Hand und Lippen wechſelte, um ihn dann für heute aus ihren Armen zu entlaſſen; als ſie wieder daran gedachte, daß außer dem kleinen, vergnüglichen Raum ihres Stübchens, deſſen vier enge Wände all den ſüßen Kummer und die ganze ſchmerzliche Wonne ihres heutigen Lebenstages beherbergten und vor Aller Augen verſchloſſen hielten, noch ein anderer Raum und eine andere weite, große Welt vorhanden ſei, wo bei fremden Intereſſen auch fremdartige Urtheile und Anſichten über des Lebens Leiden und Freuden herrſchen müßten: da überwältigte ſie eine namenloſe Angſt und ihre Lippen bebten an der Wange des Geliebten, der der Schöpfer ihres Glücks und ihres Unglücks werden konnte. „Don Joſe, wenn Du den Schwur der Treue nicht hielteſt!“ flüſterte Lenchen kaum vernehmbar mit erſtickter Stimme. — „Ewig, ewig, — Magdalene, ewig!“ ſagte Caſtanedo feſt und tief und ſtreckte ſeine Hand gen Himmel. Mit zitternder Haſt ließ das weinende Mädchen von ihm los und verſchwand durch die Thür, während Caſtanedo ihr

gern noch einmal gefolgt wäre, wenn sie nicht schnell die Pforte geschlossen und ihm für heute den Weg zu ihr versperrt hätte. Lauschend stand er an der Treppe, bis er auch die Thür, die zu ihrem Zimmer führte, sich öffnen und schließen hörte. Sehnsuchtsvoll hing sein Auge noch an ihren Fenstern, aber die Hoffnung, sie nochmals zu sehen und sie mit dem stummen Scheideblicke anzuflehen, die Schatten der Trübsal aus ihrem süßen Herzen zu bannen, blieb unerfüllt. Lenchen erschien nicht am Fenster und Don Jose wandelte sinnend seines Weges.

„Sie kennt Dich noch nicht!“ sagte er wehmüthig, als er um die Ecke des Quergäßchens nach dem Markte bog; „aber sie soll es erfahren, daß Du ein treuer, ein redlicher Mensch bist. So lange ich bin, der ich bin, wird Magdalene mir Licht und Musik des Lebens sein. — Heiland der Welt!“ fuhr er fort, indem er still stand und die gefalteten Hände auf die Brust legte, — „ich habe selten in meinem Leben zu Dir gebetet, Jesus Maria, aber heute bet' ich: Laß mich bleiben der ich bin, mich nicht abirren aus der Sphäre meines Wesens; nur wenn ich mein Ich verliere, kann ich Magdalenen verkennen, vergessen, verlassen; — nur dann, nur dann!“ Castanedo erbebte plötzlich vor der schwarzen Gestalt, die zu seinen Füßen riesenartig vor ihm in die Höhe stieg. Es war sein eigener Schatten, der ihn aus

ſeinen Gedanken aufſchreckte; denn der Mond, der aus den ſchwarzumflorten, vom Winde gepeitſchten Wolken pfeilſchnell hervorſchoß, ſtand hinter ſeinem Rücken und dehnte ſein Schattenbild mit dem wogenden Federbuſch ſo geſpenſterhaft groß auf dem Boden vor ihm hin. —

Seine Equipage hielt an der Stelle, wo er ſie verlaſſen. Schweigend weckte er den alten Caro, der jeden freien Augenblick, wo es der Wachpoſten, welchen er bei ſeinem Herrn bekleidete, ihm erlaubte, fleißig zum Schlafen benutzend, den Kopf an den Schlag gelehnt, auf dem Wagentritte feſt ſchlummernd in ſchwankender Bewegung hing. „Träumen Sie auch nicht, edler Herr, und ſind Sie auch hier in der Mondnacht recht bei Sinnen?“ ſagte der Diener, indem er, ſich ermunternd, den Rittmeiſter erkannte und mit den ſchlaftrunkenen Blicken in ſein Angeſicht ſtarrend, ihn treuherzig am Kragen ſchüttelte, um von ſeinem Wachſein ſich gewiſſenhaft zu unterrichten.

„Habe Dank, Du getreuer Nachtwächter, der Du freilich nicht den eignen Schlaf bewachen kannſt,“ ſagte Caſtanedo; „aber laß es gut ſein, alter Wecker, denn Du ſieheſt, ich bin in verſtändigem Zuſtande. Setz' Dich nur zu mir in die Kutſche und halte mich, wenn Die's möglich iſt und Dir die Augen nicht ſelber zufallen, heut' Nacht mit Deinem Zun-

gengeklappert wach. Dein Gewäsch, alter Freund, hat freilich einen so verdammt schläfrigen Charakter, daß es schon mehr als einmal bei mir den Zweck verfehlte, indem es mich im Gegentheil so melancholisch monoton zum Schlummern einlud, als wenn ich in einer lauwarmen Sommernacht von fern das unverwüstliche Geklapper einer Wassermühle hörte." „Bin ich Euch zu monoton, nun so will ich, wie schwer es dem alten Manne auch sein wird, mit meiner Stimme möglichst variiren," entgegnete Caro halb erzürnt, während er neben seinem Herrn im inneren Raum des Wagens Platz nahm; „und zwar will ich, indem ich Euch das schöne Märchen vom bezauberten Kater Zerbelobetti vortrage, das ich seit vielen Monden nicht erzählte, mit meiner Stimme bald leise sisteln, um durch den geheimnißvollen Ton Euere Aufmerksamkeit zu spannen, bald will ich schnalzen und schreien, als wenn ich einen allzu lebensmüden Ochsen im Stiergefecht zum Kampfe auffordern müßte. Diese besagten Modulationen meines Erzählungstones können nun freilich, wie Ihr zugeben werdet, nicht willkürlich geschehen, sie müssen im Gegentheil dem Stoffe, so ich vorzutragen gedenke, angemessen sein; denn wenn mein guter Kater Zerbelobetti leise knurrend, wie Ihr wißt, bei Nachtzeit auf den Dächern der Häuser umherschleicht, und sein Schicksal, daß er, obschon ein Prinz von Geblüt, gleichwohl in so

gemeine Haut gerathen iſt, beſammert und beweint; — ſo kann ich unmöglich — ja was wollt' ich ſagen? — richtig, ſo kann ich dieſen Theil meiner ſchönen Mythe nur mit unterdrückter Stimme, mezza voce, wie man es nennt, berichten; tritt mein Kater dagegen mit Majeſtät und feierlicher Grandezza vor Kaiſer und Reich, ſeht Ihr, da will ich Euch Trompetengeſchmetter in's Ohr ſtoßen, daß Euch Sehen und Hören, geſchweige der Schlummer vergehen ſoll."

Auf Caſtanedo's Geheiß fuhr der Wagen langſam von dannen und Caro, der ſeine Katerhiſtorie zu erzählen begann, that alles Mögliche, um den Rittmeiſter durch die Neuheit ſeiner pikanten und in Wahrheit dramatiſchen Darſtellungsweiſe für das alte Ammenmärchen zu intereſſiren, während dieſer, mit einer wichtigeren Angelegenheit im Innerſten ſeiner Seele beſchäftigt, über die Möglichkeit nachdachte, noch vor dem Abmarſche nach Polen durch den förmlichen Spruch der Kirche mit Lenchen getraut und rechtmäßig verbunden zu werden. In Erwägung der Kürze der Zeit, die dem Armen bis zum Aufbruche aus der Lauſitz nur noch vergönnt war, ſchienen ſeinem Plane unüberwindliche Hinderniſſe entgegenzutreten, aber gleichwohl hatte er bereits, als die Karoſſe vor ſeiner Wohnung hielt, Mittel und Wege ausfindig gemacht, die ſein Vorhaben zu dem er-

wünſchten Ziele führen ſollten. In ſeinem Zimmer angelangt, forderte er Licht und Schreibzeug vom alten Caro, der das Gewünſchte eilig herbeibringend, während er für die nächtliche Bequemlichkeit ſeines Herrn mit gewohnter Sorgfalt die nöthigen Vorkehrungen traf, bei alle dem nicht abließ, den langgedehnten Faden ſeiner Erzählung immer weiter zu ſpinnen, und ganz ſo, wie er verſprochen, die wunderbaren Fata ſeines geheimnißreichen Katers dem Rittmeiſter bald heimlich in's Ohr zuflüſterte, bald, aus einem Zimmer in das andere ſtolzierend, um Schlafrock und Pantoffeln herbeizuſchaffen, mit tragiſchem Pathos und ſo lauter Stimme vortrug, daß er auch den tiefſten Schläfer erweckt und den verſtockteſten Nachtwandler zum nüchternſten Bewußtſein gebracht haben würde. Vergebens bat Caſtanedo um einige Minuten Ruhe, um ſeine Gedanken ſammeln zu können; Caro behauptete, ſchon zu oft die traurige Erfahrung an ihm gemacht zu haben, daß er aus dem wachen Zuſtande ganz plötzlich in eine mondſcheinartige Verzückung gerathen könne, als daß es mit ſeinem Gewiſſen harmonire, wenn er ihn in der hellen Sternennacht nur eine Sekunde ſich ſelber überlaſſen wolle; zudem habe er ſich hinlänglich bemüht, das anmuthige Katerhiſtörchen mit durchaus neuen Zuſätzen, Verzierungen und Erfindungen auszuſchmücken, um die Sache einer ange-

ſtrengteren Aufmerkſamkeit werth zu erachten. Endlich hätte der Rittmeiſter dennoch mit Mühe und Noth zwei Briefe zu Stande gebracht, den einen, in welchem er zum verlängerten Aufenthalte in dem Neiſſeſtädtchen um einen Urlaub von zwei Tagen bat, an den Oberſten Venneville, den anderen an den Abt des nur einige Meilen entfernten Kloſters Neuzelle gerichtet, welchen Caſtanedo dringlichſt erſuchte, ihm ſo ſchnell als möglich einen Geſalbten der Kirche zu ſenden, durch deſſen Spruch Magdalene ihm angetraut werden könnte. Die Nacht war faſt vorüber, der Mond am Himmel verſchwunden. Der Hand des Ritters entſank die Feder und müde warf er ſich, mit dem letzten, ſchmerzlichen Gedanken an ſeine Braut, zu einem kurzen Schlummer auf das Ruhelager, während Caro bereits ſchnarchend im Lehnſtuhle ſaß und nur dann und wann, ſich im Traume an ſeine Nachtwächterpflicht erinnernd, die ſchlafumflorten Augen aufriß und die Lippen zu einigen unartikulirten Tönen eröffnete, um ſein Katermärchen, das ihn ſelber eingeſchläfert, zu Ende zu bringen.

Die morgendlichen Strahlen der jungen, mädchenhaft erröthenden Frühlingsſonne zogen vom Kirchthurme und von den Dächern der Häuſer bereits

durch die oberen Scheiben der Stubenfenſter und fielen in die Taſſen der um den Kaffeetiſch verſammelten Einwohner unſeres Neiſſeſtädtchens, während der aus den Schornſteinen wirbelnde Dampf, und auf dem Felde die Melodieen der jubelnden Lerche, wie ein Morgenopfer und ein Morgengebet gen Himmel ſtiegen. In Meiſter Zeppe's Organiſtenwohnung ſchien Alles leer und todt. Kein luſtiger Rauch zog aus der Eſſe, kein Morgenchoral erſcholl, wie ſonſt, auf der flötenden Orgel; die frommen Nachbarsleute harrten, die Brille auf der Naſe und das Geſangbuch in der Hand, vergebens auf den gewohnten Ton, der alle Welt im Quergäßchen zur Morgenandacht zu ſtimmen pflegte, und in dem Organiſtenhauſe ſelber tummelte ſich noch nicht die ſonſt ſo früh lebendige Magdalene, weder am freundlichen Küchenheerde, noch in der Schulſtube geſchäftig, um dem Alten die Kaffeetaſſe zu kredenzen. Die erſten Streiflichter der Sonne, die Lenchens Zimmer trafen, fielen auf das blaſſe Antlitz des ſchlummernden Mädchens und ſpiegelten ſich in den letzten bitteren Thränentropfen, die auf der Wange zitternd ſtehen geblieben, um nicht ferner aus den ermatteten Augen den ſüßen Schlummer fortzuſpülen. So lange der Mond am Himmel wandelte, hatte ſie wach auf ihrem Bette geſeſſen und ſtarr und ſtumm dem vorüberziehenden falben Scheine nachgeſchaut; als aber

das tröſtlich milde Licht erloſchen war, als das herbe Gefuhl verlaſſener Einſamkeit und die Furcht, von den Menſchen fortan verſtoßen zu werden, mit den dunklen Geiſterfittichen der ſchwärzeſten Nacht ſie überſchlichen und die Stimme der Reue wie Nachtgeflügel mit leiſem Gekrächz ihr armes Herz umſchwirrte, da hatte ſie anhaltend und tief geweint und vergeblich ein langes Gebet ſich abgerungen, das ihr weniger als die endliche Erſchöpfung der Natur das, was ihr frommte, zu geben vermochte, einen ſtillen Schlummer nämlich, und in ihm den vorigen Frieden der alten, kindlichen Seele. Im Traume fand ſie ſich an Joſeph's Seite, wie er ihr verheißen, als ſein ehrenwerthes, ſchuldbefreites Weib und während die Genien der ſtillbegnügten Freude um ihre blaſſen Lippen ſpielten, und ihre Hände ſich wie zum Beten von ſelber zuſammenſchloſſen, als wolle ſie Gott danken, daß das alte, fromme Glück der Kindheit und die harmloſe Luſt am ungetrübten Daſein wieder beginnen ſolle; rückte das ſchweifende Sonnenlicht auf der weißen Decke ihres ſaubern Bettchens immer höher und trat, das ganze Lager wie mit Schaumgolde überziehend, von ihrem Buſen auf die Wange, wo die letzte Thräne ſchmelz, und von der Wange auf die ſchöne Stirn, wo die Falten der Schwermuth und die Furchen der Angſt verſchwanden, bis ſie ganz erwachte, und vom hellen

Morgenſchein umfangen, das geblendete Auge ſchüchtern geſenkt hatte.

„Joſeph, Joſeph!“ ſchrie ſie plötzlich laut, vor freudigem Schreck erbebend, als ſie den Blick wieder hob und Caſtanedo's wogenden Federbuſch draußen ganz dicht am Fenſter wahrnahm. Lenchen fuhr zitternd in die Höhe. Ein ſchnaubendes Pferd ſtampfte das Pflaſter, der Ritter blickte in's Zimmer und klopfte leiſe mit dem Finger an die Fenſterſcheibe. Unentkleidet, wie ſie ſich geſtern Abend in die Kiſſen geworfen, ſprang Lenchen auf, warf ein Tuch um die bebende Bruſt und flog an's Fenſter.

Der Rittmeiſter ſaß eng an die Mauer gedrängt, zu Pferde, oder er ſtand vielmehr in den Bügeln und vermochte ſo durch das Guckloch, das Lenchen haſtig öffnete, die Hand nach ihr auszuſtrecken, die das glückliche Mädchen im glühendſten Entzücken an ihr Herz, an ihre Lippen drückte. „Wie verging Dir die Nacht?“ fragte Don Joſe ſanft und weich. — „Sie iſt vergangen,“ — erwiderte Lenchen mit ſchüchterner Stimme, — „drum ſag' ich nichts; die Morgenſonne hat Dich mir wieder gebracht, drum ſag' ich nichts und bin ſelig, ſelig!“ — Sie hätten Beide, trotz dem die Nachbarsleute aus den Löchern eifrig ſpähten, weil ihnen die Gruppe der Liebenden am Fenſter gar neu und wunderſam dünkte, laut jauchzen mögen in der Wonne der Liebe,

und doch war es beſſer, daß ſie ſtill in ihrem Glücke ſchwelgten, und ſchweigend durch das kleine Schulfenſter die Hände ſich drückten und küßten, da die Lippen ſich nicht erreichen konnten und der beſchränkte Raum es ihnen nur geſtattete, mit den trunkenen Blicken durch das enge Fenſterloch ſich anzuſchauen, das den Kopf eines Jeden wie ein Bildchen mit einem Rahmen umfaßte. Der wilde Andaluſier, den Caſtanedo ritt, ſchnob ungeduldig, als er, an die Wand gekauert, ſo lange halten mußte, und der Rittmeiſter hatte ohnedieß nur noch eben Zeit, Magdalenen zu erzählen, daß die Eile ihm verböte, ſie in ihrem Zimmer zu beſuchen, da General Reynier während der Nacht angekommen ſei und eine Muſterung anbefohlen habe, die auch ihn den ganzen Morgen und Nachmittag in Anſpruch nehmen würde. Zugleich theilte er Magdalenen die Maaßregeln mit, die er bereits genommen, um ſich einen Urlaub zu erwirken und hieß ſie ihren Vater vorbereiten, denn heut' Abend würde er um die Hand ſeiner Tochter anhalten, um morgen früh durch den Spruch der Kirche mit ihr vereinigt zu werden. Noch ein Händedruck, in dem die Herzen braunten, noch ein Blick der Liebe, in dem die Seelen zerſchmolzen — und er ließ dem Andaluſier die Zügel. Schnell aber ſich beſinnend, wandte er das Roß noch einmal dicht vor das Fenſter und warf Magdalenen den Schneeglocken-

kranz, den er unter der Bruſt hervorzog und den er durch irgend einen glücklichen Zufall erhaſcht haben mochte, durch's Schubloch zu. Lenchen fing die zerknickten Blumen ſtaunend mit der Hand, und als Joſeph, noch einmal grüßend, dem Pferde die Sporen gab, warf ſie ſchnell das Kappfenſter zu, während die Nachbarn links und rechts mit großen Augen und noch größeren Mäulern dem fremden Reiter nachſchauten, der durch das Quergäßchen nach dem Thore ſprengte. „Haha!" ſagte Meiſter Spitz, der Lenchen gegenüber wohnte, „drum hat auch Gevatter Zeppe das Morgenlied auf der Orgel verſäumt, denn bei ſolchen heidniſchen Aventüren vergißt einer Beten und Singen." Mißmüthig warf er ſein Fenſter zu und viele Andere thaten lächelnd daſſelbe, während der weibliche Theil der Nachbarsleute ſich erſt zuſammenrottete und in Vermuthungen ſich zu ergießen anhob.

Für Lenchen war mindeſtens die Wiedererkangung des verhängnißvollen Kranzes ein Räthſel, zu deſſen Ergründung ſie ſich vergebens in Fragen erſchöpfte, die nur Caſtanedo ihr ſpäter zu beantworten im Stande war. Er hatte ganz früh, ſobald der Morgen graute, den alten Caro nach dem Marktplatze geſchickt, um in der Gegend zwiſchen der Kirche und der Ecke der Quergaſſe ſich nach dem loſen Flüchtling umzuſchauen, und war ſelbſt, als des Die-

nets Nachsuchung vergeblich geblieben, nach dem Orte geeilt, wo er das corpus delicti zwischen den Aesten eines Lindenbaumes, in den es der Wind geschleudert, schweben fand. — Höhere Gedanken fanden jedoch bald im Innern ihrer Seele Raum, indem sie Josephs heutige Erscheinung, seine verheißungsvollen Worte, sein ganzes liebreizendes Wesen mit Entzücken sich wieder in Erinnerung brachte. Er mußte also Lenchen konnte keinem anderen Glauben huldigen — ein wahrhaft treuer Mensch sein; noch heute wollte er um ihre Hand förmlich bitten, schon morgen würde sie nach dem Spruche der Kirche sein Weib sich nennen dürfen; vergeben und vergessen sollte im Himmel und auf Erden der Irrwahn der Liebe sein, der sich in den ersten, unbewachten Stunden der süßinnigen Gemeinschaft betäubend und bewältigend in ihre Seelen schlich, und ein heiligendes Wasser das Wundenmahl, das jener Augenblick der Verletzung ihrem Herzen geschlagen, lindern, wenn nicht vernichten. Sie durfte nicht ferner ihre Liebe wie ein marterndes Geheimniß scheu in ihrer Brust verschließen, denn noch heute wollte der Geliebte beim Vater anfragen, ob sie sein Weib werden dürfe, und dieser Gedanke, förmlich um sie anzuhalten, der Lenchen mit einem Himmel der Wonne überschüttete, erschien ihr gleichwohl so fein ordentlich und gesetzmäßig bürgerlich, daß jeder Anstrich romantischer

Schwärmerei, deren Oberſt Venneville den Spanier verdächtigt hatte, auch in der Ahnung fern liegen mußte. Magdalene glaubte einer heiteren Zukunft, äußerlich wie innerlich geſichert, entgegenſehen zu dürfen, und in dem beſeligenden Gefühl einer baldigen, gänzlichen Verſöhnung mit Gott und der Welt wußte ſie nicht, ob ſie laut jauchzen oder ſtill beten ſollte in der unendlichen, ſchäumenden Freude des Herzens. Ihre Seele flog auf und wogte nieder, und in dieſer ſchwankenden Unruhe zwiſchen jubelnder Luſt und ſüßer Demuth fühlte ſie die ganze Qual der heiligen Wonne, die den guten, aber gefallenen Menſchen durchbebt, wenn ihn der Herr mit der Fülle ſeiner unverwüſtlichen Gnade überraſcht und überwältigt. Beruhigt und vergnüglich blickte ſie ſich um in ihrem Zimmer, deſſen kleiner Raum ihr nicht mehr ſtündlich vorkam; ſie war nicht mehr die Verſtoßene, die Verworfene; ihr Leben und die Stätte ihres Daſeins ſchienen ihr geſühnt, denn der vernichtenden Reue, die ſie Nachts überſchlich, war der Stachel genommen, und ſie konnte nun wieder friſch und lebendig in den gewohnten Kreis ihrer früheren Geſchäftigkeit eintreten. Das goldene Morgenlicht guckte ſchon ſo tief und ſo lockend und wonnig in ihr trauliches Stübchen; raſch legte ſie, was ſie vom geſtrigen Ballanzuge noch an ſich trug, ab, warf ſich in ihr braunes Morgenkleid und eilte, die lange

Säumniß ſich zum Vorwurf machend, in die Küche, um dem allzu duldſamen Vater ſo ſchnell wie möglich den wärmenden Labetrank zu bereiten. Luſtig ſprühte die kleine Flamme auf dem reinlichen Heerde, ein Viertelſtündchen war verfloſſen und Magdalene ſtand, die dampfende Kaffeetaſſe in der Hand, bereits an dem Schlafgemache des Alten, um ihn, der heut' ſo ungewöhnlich lange zu ſchlummern ſchien, mit dem lieblichen Kaffeedufte zu wecken. Zuverſichtlich, ihn ſchon wach zu finden, öffnete ſie die Thür und ſtaunte deshalb nicht wenig, das Zimmer leer und das Bett unberührt zu ſehen. Sie hatte ihn zwar geſtern Abend nicht kommen gehört, aber aus dem Orgelſpiele auf ſeine ſichere Rückkehr geſchloſſen und zweifelsohne vermeint, er würde, da er ſie noch auf dem Balle wähnte, ohne ihre Hülfe einmal ſein Ruhelager gefunden haben. Beſtürzt trat ſie in die Schulſtube, die aus dem Schlafkabinet des Alten in ihr Zimmer führte. Hier vor der Orgel ſaß Vater Zeppe noch ſeit geſtrem Abend, in den Lehnſtuhl ſanft zurückgelehnt; das greiſe Haupt war auf die Bruſt und die ermüdete Seele in den tiefſten, friedenreichſten Schlummer geſunken, während die Hände ſchlaff auf den Taſten ruhten und die herabgebrannten, erloſchenen Wachslichter die Stunde ſeines Einſchlafens nicht verriethen. Der gute Lehnſtuhl, Vater Zeppe's lebenslänglich bewähr-

ter und geprüfter Freund, Gevatter und Herzensbruder, der vor den Schulbuben ihm Anſehen und Magiſterwürde, zur geliebten Orgel umgedreht, die höchſte Seelenwonne ihm gewährte und alle ſeine Freuden und Leiden getreulich miterlebte, war mit den köſtlichen Seiten- und Rückenpolſtern geſtern Abend zu einladend und verführeriſch geweſen, als daß der Alte bei herannahender Schläfrigkeit das Bett erſt hätte ſuchen ſollen, oder er war auch wol, wie es ihn nicht ſelten anwandelte, ohne Willen in die weichen, ſtets liebevoll ausgebreiteten Arme des treuen Freundes geſunken, zumal da der kleine Haarbeutel, den ſich Meiſter Adam aus der Bierreſſource mitgebracht, geſtern Abend ſeinen Nacken gar ſchwer bedrückte.

Der Morgen war bereits der achten Stunde nahe, und als Magdalene in ſtilles Anſchaun verloren, vor dem lieben Schläfer ſtand und auf ſein ſanftes, friedliches Athmen lauſchte, ließ ſich der heiſere Dreiviertelſchlag vernehmen, der an den bleiernen Gewichten der Wanduhr herunterſchnurrte. Die Frühlectionen des Alten mußten bald beginnen, und ſo konnte ſie nicht umhin, von ſeiner Stirne den ſüßen Schlaf zu verſcheuchen, indem ſie ſein graues Haar ſacht ſtreichelte und ihm lächelnd die dampfende Kaffeetaſſe vor die Naſe hielt. Vater Zeppe richtete ſich langſam auf; ſeine erſten Blicke fielen in den köſtlichen Morgentrank und in ſeiner Tochter

himmelblaues Auge. Erſtaunt und faſt beſchämt erwiderte der Alte Lenchens freundlichen guten Morgen, während er, noch zweifelnd, ob es der paſſende Tagesgruß ſei, ſich nach dem Fenſter wandte, und küßte ſtill dankbar ihre ſanfte Hand, als ſie die Taſſe ihm an die Lippen ſetzte, das während des Schlummers von ſeinem Scheitel herabgeglittene, ſchwarzſammetne Käppel ihm wieder aufſtülpte und ſorgſam fragte, ob er ſich wohl befinde und warum er vorgezogen, die Nacht im Lehnſtuhle zuzubringen. „Da hab' ich alter Sünder," ſagte Zeppe, „das Zubettgehen einmal ganz und gar verſchlafen! Der liſtige Meiſter Spitz, der Zinngießer drüben, hatte in der Bierreſſource geſtern Abend mit allerhand Geredе und Gedemonſtrire dermaßen mir zugeſetzt und während der alte Heide, der Kellerwirth, ihm half, mir ſo viel weißgemacht, daß mir am Ende ganz ſchwarz vor Augen wurde und ich mindeſtens einen Siebenſchlaf für nöthig erachtete, um mein confuſes Gemüth zu ſammeln und in das richtige Geſchick zu bringen. Ich druſelte hier ein vor der Orgel, weil ich glaubte, Du würdeſt, ſobald Du vom Balle zurückgekehrt, mich jeden Falls wecken, aber da hab' ich gedruſelt und gedruſelt, und Alles, was während deſſen in der Welt und um mich her paſſirt ſein mag, fällt in meinen Augen dem großen Reiche des Nichts anheim, denn ich hab's verſchlafen, ganz verſchlafen."

Vater Zeppe rieb ſich die Augen, ſchlürfte mit Behaglichkeit den Kaffee langſam hinunter und wollte ſo eben nach den Ballfreuden des geſtrigen Abends ſich erkundigen; aber Magdalene, die bei ſeinen letzten Worten in ihrem ſchuldbeladenen Herzen plötzlich einen tiefen, blutigen Stich empfand, eilte, um dem Vater die Bewegung ihres Inneren zu verbergen, mit der leeren Taſſe aus dem Zimmer, drückte die gefalteten Hände draußen gegen ihre Stirn und war erſt nach einigen Minuten im Stande, die Erſchütterung ihres Herzens zu überwinden.

Mit ihr zugleich betraten auch ſchon die Schulbuben das Zimmer, Tafel und Buch auf die bereitſtehenden Bänke legend, ſich räuſpernd und mit den kleinen blechernen Stimmen dem Herrn Magiſter einen ledernen guten Morgen wünſchend und verheißend. Adam Zeppe pflegte vom ſchwarzen Kaffeeſafte drei Taſſen und wenn ein Reſtchen da war, auch noch eine halbe darüber, allmorgens zu ſich zu nehmen, und da Leuchen ihm erſt die zweite kredenzte, der Alte aber bei allen guten Dingen, die mindeſtens die Dreizahl behaupten müßten, hartnäckig der Meinung war, man könne eher dazu, als davon thun, ſo machte ſie ihm den liebreichen Vorſchlag, er möchte in ihrem Stübchen das Frühſtück in Ruhe beendigen, während ſie den Schulbuben, deren Rudel bereits vollzählig war, die Sprüche

abhören wollte, womit die Morgenlectionen in der Regel eröffnet wurden. Der Alte lobte und befolgte dankbar den Rath der guten Tochter und Magdalene ſtand bereits als alleinige Gebieterin vor der kleinen Kinderſchaar, über die ſie ſeit der geſtrigen Entdeckung, wo ſie, wie eine Deus ex machina, ſo wunderbar plötzlich, um den verübten Frevel zu ſtrafen, in's Zimmer trat, in Wahrheit eine überirdiſche Gewalt zu üben ſchien. In dem Blicke, den ſie geſtern auf den Uebelthäter, der den Taback ſtahl, geworfen, und in der ganzen Art und Weiſe, wie ſie den Schlauen entlarvt, am Kragen feſtgehalten und vor ein ſtrenges Gericht geführt, lag allerdings eine großartige Entrüſtung, deren Wirkung ſich nur durch den Ausgang des Verhöres ſchwächte; daß aber Mamſell Zeppe des geſtrigen Vorfalls mit keiner Sylbe heut Erwähnung that, gewann ihr die Herzen Aller, ob ſie gleichwohl nur demüthig der geſtrengen Richterin zu nahen wagten, wenn der Fleißige jetzt mit ſcheuer Haſt ſein Lied herunterſchnurrte, der Nachläſſige aber ſtockend und haſpelnd durch die fieberartige Angſt, die ihn beim Rezitiren überwältigte, ſich ſelbſt beſtrafte. Lenchen war des Schulmeiſterns gar nicht unkundig; ja ſie hatte, da es nicht ſelten geſchehen war, daß ſie dem Vater die Laſt des mühſeligen Amtes, wenn er ſich unwohl fühlte, ſtets rüſtig, wie ſie war, mit Glück und Geſchick für einige Stunden

abgenommen, im Handwerk ſich eine gewiſſe Routine erworben, die ſie in den Augen der Buben zu einem weiblichen Heros machte, und als ſie jetzt, mit würdevollem Anſtande ſich im Präceptorſtuhle dehnend, bald Dieſen bald Jenen ſcharf in's Auge faßte, mit dem ausgeſtreckten Finger ihn bezeichnend, und ihre Fragen in immer raſcherem Tempo hierhin und dorthin ſandte, ſo daß die kleinen Burſchen mit emporgerichteten Köpfen lauſchend da ſaßen und mit ihren Antworten nach den Fragen ſo eifrig, wie die junge Fiſchbrut nach der Angelruthe, ſchnappten, ſtand Vater Zeppe, der ſein Frühſtück bereits beendet hatte, hinter dem Magiſterſtuhle und zerdrückte, gerührt über ſo viel liebevolles Bemühen von Seiten der guten Tochter, eine Thräne zwiſchen den alten, weichen Augenwimpern. „Ja," dachte er ſtill für ſich, als er der rüſtigen Magiſterin dankbar die Hand geſchüttelt und an ihrer Stelle den ſcholaſtiſchen Despotenthron beſtiegen, — „ſie hat etwas von der ſeligen Lieſe in ihrem Weſen! Dies raſche Tempo, dieſes windſchnelle Staccato hat ſie nicht von mir, lieber Himmel! Und doch iſt ſie ſonſt ſo gut und liebevoll und weich wie ein Fiſchblut oder Engelstemperament!"

Der Alte hatte Mühe, aus dieſen gemüthlichen Betrachtungen, in die er ſich, während er bereits vor der verſammelten Menge ſaß, vertiefte, nach und

nach herauszulaviren, um dort zu landen, wo er jetzt ankern sollte, um die im gestrigen Vortrage zerstückelten sieben Wunder der Welt noch einmal zusammenzuflicken und von neuem aufzubauen. Adam war munter heut früh bei lichtem Tage, denn der Schlaf hatte ihn gestärkt, der Kaffee erquickt, und durch das Beispiel seiner wackeren Tochter Präceptorin angefeuert, war ihm heute der Koloß zu Rhodus nicht allzu groß und riesenhaft, ja er dünkte sich selber Manns genug, um den kleinen Schulbuben das Monstrum deutlich, vorstellig und plausibel zu machen, indem er vor der versammelten Menge großartig aufstand, die Beine aus einander spreizte, um anzudeuten, wie die Schiffe darunter weggesegelt seien, die Linke in die Hüfte und die Rechte verkehrt auf sein ehrenwerthes Haupt legte, um dem staunenden Publikum zu verkünden, hier oben habe das lodernde Feuer geleuchtet. —

Magdalene saß, sich selber überlassen, in ihrem Stübchen wieder und durchblätterte still sinnend im Buche der Erinnerung die Geschichte und die Hauptbegebenheiten des letzten verhängnißvollen Abends. Sollte sie es Fügung des Himmels und Vorherbestimmung, oder Zufall nennen, daß Castantedo sie finden mußte und ihre Seelen, in so kurzer Zeit entzündet, sich zu so dringender Begier entgegenflogen? Sie wußte das Walten eines ewigen Willens

nicht mehr von dem, was als Ungefähr erſcheint, zu trennen; die Schuld ihres Fehltrittes jedoch dem Sternenlaufe zuzuſchreiben, war ihre Seele viel zu offen, wahr und unverfälſcht. Der ſchwarze Punkt ihres Lebens und ihrer Liebe ſtand vor ihr ſichtlich da mit dunklen Flammenzügen; er ließ ſich weder mit den kleinen, weißen Händen, noch mit den ſilbernen Thränen der demüthigen Reue aus dem verdunkelten Auge fortwiſchen und jede einſame Stunde, ſelbſt wenn der Fittich der drohenden Nacht ſie nicht umſchwebte, ſchien eine bittere Qual zu werden für ihr ſonſt ſo friedliches Herz. „Hier hilft kein Beten und kein Weinen, hier muß die reine Gnade Gottes walten!“ rief ſie laut und ſtreckte verzweifelnd die Hand gen Himmel; dann ſprang ſie auf, um ſich den vernichtenden Gedanken, in denen aller Halt ihr zu entſchwinden drohte, gewaltſam zu entreißen, und trocknete die letzte Zähre auf den ſanften Wangen, die ihr heute, als ſie eben am Spiegel vorüberſchritt, bläſſer denn je erſchienen. Magdalene eilte in den Flur, aus dem Flure in die Küche, aus der Küche in das Zimmer zurück, um überall die kleine Wirthſchaft ihres Hausweſens zu muſtern; ſie wollte, ſie mußte durch Geſchäftigkeit ſich zerſtreuen, um den bleiernen Pendel der ſchleichenden Zeit zu beſittichen, denn ſie fühlte bei der Unruhe, in der ihre Seele ſchwebte, jeden Ruck des Zeigers an der Wanduhr

in seiner ganzen gedehnten Trägheit; der Mittag war noch fern und auch der Nachmittag — o Ewigkeit! — bot noch einige Stunden der Pein, wo Castanedo nicht erscheinen würde. Eine bange Scheu hielt sie ab, zum Einkaufe von Kräutern und Früchten, ihrer sonstigen Gewohnheit gemäß, den Markt zu besuchen, und so mußte sich ihre Beschäftigungslust lediglich auf den kleinen Raum ihres häuslichen Kreises beschränken, der sie auch bald an die Zubereitung einer Mahlzeit für den guten Vater erinnerte. Die Lectionen des Magisters waren beendet, die junge Schulbrut flog von dannen und der Alte machte seine Mittagspromenade zum Thore hinaus. Punkt zwölf Uhr stand er bereits vor dem reinlich gedeckten Tischchen; das kleine Mahl ward freundlich eingenommen; von der ganzen lieben Alltäglichkeit des gewohnten Stilllebens schien Nichts aus dem alten Gleise getreten zu sein und Lenchen, das sonst so kecke, frisch lustige Lenchen, hatte nicht den Muth gehabt, auf das Ungewöhnliche, das in ihr junges Leben getreten war, den Vater vorzubereiten und etwa in der Suppe, die sie ihm auftischte, einige einleitende Notizen einzubrocken. Die Scheu, die Angst, die marternde Scham hätten tödtlich auf sie gewirkt, wenn sie das Geständniß ihrer allzu jäh und feurig aufgeblühten Liebe ihren Lippen mit Gewalt entrissen hätte, und so war denn die günstige

Zeit zur Mittheilung unbenutzt entschwunden. Das Mittagstischchen war bereits abgedeckt; Vater Zeppe saß schon wieder vor der lieben Schuljugend, und das zischelnde Summen und Schnurren der kleinen Heerde ließ vermuthen, daß den Hirten im Lehnstuhle abermals eine schläfrige Laune anwandelte: da flog ein Reiter vom Markte her mit eiligem Trott in die Quergasse. Es war der Rittmeister mit dem flatternden Busche, auf dem schäumenden Andalusier, mit dem er vor der Treppe der Organistenwohnung hielt, und dessen Zügel er, nachdem er sich aus dem Sattel geschwungen, dem nacheilenden Reitknecht übergab. Er sprang die Stufen hinan und stürzte auf dem Flure des Hauses in die ausgebreiteten Arme der jauchzenden Magdalene.

Manche Andere ihres Geschlechts hätte den vornehmen Bräutigam fein anständig mit einem säuberlichen Knix im Zimmer empfangen; Magdalenen erlaubte dies nicht der plötzlich entfesselte Sturm der Liebe, der mit allen Flügeln der Leidenschaft ihr zitterndes Herz umtobte, und es hatte ihr schon mehr als gebührende Anstrengung gekostet, dem heransprengenden Geliebten die sehnenden Arme nicht aus dem Schubfenster entgegen zu strecken, was schwerlich unterblieben wäre, wenn sie die hundert Köpfe der lauernden Nachbarsleute und die lästige Miene des Meisters Spitz, der eben am Fensterbrette sein Nach-

mittagspfeifchen ausklopfte, nicht noch zur rechten Zeit wahrgenommen hätte.

Der kleine, vergnügliche Raum des Zimmers hatte die Liebenden aufgenommen und Caſtanedo fühlte das ganze wonnige Behagen eines ſtill begnüglichen Menſchen, der in dem dürftig verzierten und eng begrenzten Schauplatze ſeines häuslichen Daſeins den vollen Kreis ſeiner Wünſche, alle ſeine Leiden und Freuden, das ganze Glück und Unglück ſeines Lebens unzertrennbar und in traulichſter Gemeinſchaft um ſich her verſammelt ſieht. Die gewohnte Gleichgültigkeit, mit welcher er ſeinen militäriſchen Pflichten oblag, machte es ihm leicht, den toll verworrenen Lärm ſeines Kriegshandwerks wie eine traumartige Erſcheinung, die in wüſten Bildern vor unſern gefeſſelten Sinnen vorbeirauſcht, zu vergeſſen und das, was er bisher für einen erſehnten Traum gehalten, die Liebe zu einem Weſen, das ihm ſein Alles ſein und dem er Alles werden könne, für die Wirklichkeit fortan zu halten, welcher er ganz anzugehören ſtreben müßte. „Ehre dem Krieger, der für ſeinen heimiſchen Boden kämpft!“ fuhr Caſtanedo fort, ſeine Gefühle Lenchen mitzutheilen, die, den Arm um ſeinen Nacken geſchlungen, mit ihren Blicken aufmerkſam an ſeinen Lippen wie an ſeinem Auge hing. — „Mein Vater fiel als Opfer ſeiner Pflicht und ſeiner Liebe zum heimathlichen Lande; mir ſelbſt verbot nur die Noth-

wendigkeit, für Spanien länger zu leben und zu kämpfen: Heil jedem Vertheidiger seines Vaterlandes, aber wehe Allen, in denen, ohne daß ihnen ein Heiligthum verletzt wurde, der wüste Trieb erwacht, für ein Phantom, ein Nichts, das Leben feilzubieten! Zu welcher tollen Komödie, zu welchem Affenspiele schleppt dieser Kaiser der Franzosen eine aus allen Ecken der Welt zusammengelesene halbe Million nach Ländern und Völkern hin, die, noch halb außerhalb des Gesichtskreises der cultivirten Welt, uns durchaus gleichgültig wären, wenn sie nicht bei näherer Bekanntschaft ihrer rohen, servilen Beschaffenheit wegen widerwärtig erscheinen mußten. Hält es dieser Mann, der sich den Großen nennen läßt, für möglich, mit den Ketten der Ruhmbegier und der Geldsucht diese Masse zusammen zu reihen, daß nur Ein Wunsch, Eine Begeistrung sie Alle in Bewegung setzt? Ich bin Hispanier, und wenn ich nicht den Befehl des Vaters, seine Braut in Polen aufzusuchen und ihr den Gruß des Sterbenden zu überbringen, für heilig hielte, ich wüßte keine Macht auf Erden, die mich von der Seite meiner Geliebten treiben könnte!" Lenchen küßte sanft erröthend die Lippe, die so herzlich warm gesprochen, obwohl sie die Absicht noch nicht errieth, in der Castanedo die Worte vorgebracht hatte, um das arme Mädchen auf den abschläglichen Bescheid, den der Chef des

Armeekorps auf ſein Anſuchen um einige Tage Urlaub gegeben, nach und nach auf die mildeſte Weiſe vorzubereiten.

Sein Bemühen, den Oberſten Venneville zum Vermittler gewählt zu haben, war vergeblich geweſen. Das Kommando ſeiner Schwadron hätte gern ein jüngerer Kamerad für die kurze Zeit übernommen; allein das Gebot des Generals Reynier, wonach ſämmtliche Truppen ſchon am nächſten Morgen ausrücken mußten, ſollte keiner einzigen Ausnahme unterworfen werden. Den eigentlichen Grund, der ihn zu dem Geſuche trieb, hatte der Rittmeiſter, um den profanen Kriegsgeſellen nicht Stoff zu widerwärtigen Gloſſen zu geben, in ſeinem Briefe verſchwiegen; ſo ſah man ſich auf keine Weiſe geneigt, die ſeltſame, von jedem ſcheinbaren Beweggrunde entblößte Bitte zu gewähren, und Caſtanedo konnte von dem nunmehr gefaßten Plane, den Commandeur ſelber noch einmal mündlich und ohne die Vermittlung Venneville's, deſſen guten Willen er in Zweifel zog, nachzuſuchen, nur um einige Stunden des nächſten Morgens für einen verlängerten Aufenthalt in der Stadt dringlichſt zu bitten, eben ſo wenig ein ſicheres Gelingen im Voraus erwarten. Der Schmerz des nahen, wahrſcheinlichen Abſchiedes, der noch heut' Abend erfolgen mußte, verſchloß ihm eine Zeitlang die Lippen, und Caſtanedo vergönnte Len-

chen, die von der Fülle ihrer Liebe und ihres vermeinten Glückes berauſcht, an ſeinem Buſen ruhte, noch einige Augenblicke für den ungetrübten Genuß ihrer ſeligen Hoffnung. Für lange Zeit aber durfte und wollte er, ſelbſt bei dem innigſten Wunſche, das arme Mädchen zu ſchonen, doch kein Geheimniß daraus machen, und ſein geſenkter, am Boden ſchweifender Blick ſchien ſein Bemühen anzudeuten, noch tröſtlichere Worte zur Einleitung und Vorbereitung auf die betrübende Nachricht, die er ihr mitzutheilen hatte, ausfindig zu machen, während Lenchen, ſehnſüchtig aber noch immer vergeblich, aus ſeinem Munde auf das Wort der Verheißung für den nächſten Morgen lauſchend, an welchem der ſcheinbar ſtille und ſchüchterne, aber innerlich heiß verzehrende Wunſch ihrer Seele erfüllt werden ſollte, ſich enger an den Geliebten ſchmiegte und ſeinen ausweichenden Blicken mit dem vollen, in trunkener Liebe ſchwimmenden Stern ihres Auges zu begegnen ſich bemühte. So ſaßen ſie eine Weile, Arm in Arm geſchlungen, ohne Blicke und Worte zu wechſeln, Schmerz und Luſt noch unvermiſcht und geſchieden in der Seele des Einen und der Andern; aber Beider Herzen waren überfüllt und dem Ueberſtrömen nahe.

Da öffnete ſich, ohne daß die Liebenden es gewahrten, ganz ſacht die Thür, die aus der Schulſtube nach Lenchens Zimmer führte, und höchſt leiſe

und behutſam ſteckte Vater Zeppe ſein lauſchendes Antlitz durch die ſchmale Oeffnung. Die Schulbuben waren, da es bereits vier Uhr geſchlagen, ſchon entlaſſen, und in dem Begriffe, ſeine Tochter in ihrem Zimmer zu beſuchen, hatte der Alte, die Hand ſchon auf die Klinke gedrückt, an der Thür bald laut reden, bald leiſe flüſtern gehört, was ihn, je länger er lauſchte, immer fremdartiger bedünken mochte.

Lenchens Stimme war nicht zu verkennen, aber ſie klang ſo aufgelöſt, ſo wunderſam weich und ſüß, und der fremde, ganz unbekannte Ton, von wem konnte er ſtammen? Der Alte grübelte eine Weile, das Ohr ans Schlüſſelloch gelehnt, und ſchob die Sammetkappe hin und her, ohne in ſeinen Vermutungen glücklicher zu werden. Jetzt war es ſtille, ganz ſtill im Gemach — nur ein Sylphenton, wie wenn eine Saite von ſelber zu tönen beginnt, ſtrich durch den Raum. „Man ſeufzt!“ dachte der Alte, öffnete ſacht die Thür und betrachtete mit ſtummem Schreck die verſchlungene Gruppe der Liebenden. Er rieb das blöde, blinzelnde Auge, als wollt' er die Linſen ſich zerdrücken; blind konnte er ſich nicht wähnen, denn er ſah eher zu viel als zu wenig. Seine Tochter im Arm eines franzöſiſchen Offiziers — Er ganz fort und Sie ganz weg! — das war doch jedenfalls zu viel, ſchien aber dem guten Adam durchaus noch fabelhaft und unwahrſcheinlich. Je-

mehr er das müde Auge rieb, deſto deutlicher ſah er jedoch die Wirklichkeit, die ſich nicht fortdisputiren ließ; der fremde Mann — es war ein Mann und nicht eine bloße Erſcheinung! — fing an zu reden, ſo laut und vernehmlich als hätt' er hier ein Recht dazu! Dem Alten blieb der Athem ſammt dem Schlage des Herzens ſtecken, und ſcheu und furchtſam, wie er war, drückte er die halb geöffnete Thür wieder zu, indem er auch nicht länger zu horchen wagte und mit geſenktem Haupte ſtill demüthig und melancholiſch nach ſeinem Lehnſtuhl ſchlich.

„Magdalene!" begann Caſtanedo, als der unberufene geheime Lauſcher ſich bereits entfernt hatte, — „ich hoffe, Du kannſt, wie Du ſanft und liebevoll biſt, eben ſo ſtark und kräftig ſein, und wirſt nicht ablaſſen, nach der ewig treuen und unwandelbaren Sonne zu ſchauen, ſelbſt wenn ſie ſich hinter Wolken birgt!"

Er blickte in ihr ſchimmerndes Auge, das ein heißes Verlangen nach Mittheilung verrieth; er fühlte ſich ermuthigt, ihr Alles zu entdecken, denn aus dem blauen Himmel ihres Blickes ſchien ihm eben ſo klar die ſüße Gewalt der entfeſſelten Liebe, als ein freudiger, rüſtiger Muth entgegen zu lachen. — „Mein Geſuch um längeren Urlaub, um den ich anhielt, damit Du mir, was Du meinem Herzen bereits geworden, auch förmlich vor der Welt

werden könnteſt, iſt abgeſchlagen, und wir müßten ſchon heut Abend für längere Zeit ſcheiden, wenn ich nicht hoffte, der General werde meinen Bitten, die ich morgen früh bei dem Ausrücken der Truppen noch perſönlich an ihn zu richten gedenke, nicht widerſtehen können. Ich entreiße ihm noch die Erlaubniß, einige Stunden Dir ſchenken zu dürfen, um dem Heere dann nachzueilen, nachdem Du mein Weib geworden. Ich habe Caro mit meinem Wagen nach Kloſter Zelle geſandt; er wird ſchon dort ſein, und mein Brief vermag gewiß den Abt, morgen in aller Frühe einen Geiſtlichen meiner Kirche hierher zu ſchicken, der uns nach dem Ritus meines Glaubens trauen wird. Sind die Geſchenke, die ich dem Abte für die Beſchleunigung der Angelegenheit geboten, im Stande, Gottes Wort hier zu Lande aus dem ſchleichenden Takte etwas aufzurütteln, und ich treffe mit dem Boten des Himmels zu gleicher Zeit hier an, ſo ſind wir dem Ziele unſerer Wünſche nahe. Die Welt verlangt die Form; den Inhalt bringen wir ſelber. Süßes, wunderbares Mädchen, das ich ſchnell fand, um es nie wieder zu verlieren, Du biſt ſchon mein, ganz mein für ewig! Die geſtrige Stunde, die mit der Fülle der Seligkeit uns überſchüttete und unſer Bewußtſein im Taumel der Wonne begrub, hat uns vermählt für alle Stunden, für alle Jahre der Ewigkeit, denn was heißt uns

Ewigkeit anders, als die unendliche Fortſetzung des einen weithingedehnten, langgeſponnenen Punktes im Zeitenraum! Was Jemand in einem geweiheten Augenblicke innerlich geworden, das iſt ſein Gewinn für die Ewigkeit; — und uns iſt jener Moment geſtern erſchienen. Hörteſt Du wohl unſere Herzen wie ein Einziges ſchlagen? war nicht Eine Seele geworden aus dem, was Ich und Du hieß? Nun wohl! die allmächtige, heilige Zeit vernichtet in ihrem ewigen Wandel nur das verſchiedenartige Mancherlei des Exiſtirenden; aber wo ſich Harmonie gezeigt, wo Einheit war, da war auch das Göttliche, das Ewige ſelber, und der Ton, der ſeinen Ton gefunden, ſchwingt ſich mit ihm, bebend in heiliger Inbrunſt, durch die ziehende, ſchwebende Luft in ewigem Zittern, unverwüſtlich, unſern Ohren verſtummt, aber unſterblich und ruhelos in dem nie ruhenden Elemente. Wollten die einmal entfeſſelten Töne ſtillſtehen, ſo mußte die Luft ſtillſtehen; ſollte die Liebe zweier Geiſter, die ſich wahrhaft gefunden, untergehen, Gott müßte ſelber erſt untergehen. Das iſt das Geheimniß der Liebe, die Seelen bindet! Kein Weiſer hat es je zu löſen gewußt, kein Denker es je zu Ende gedacht. Wir wähnen in dem Augenblicke der innigſten Vereinigung den geheimnißreichen Schleier zu lüften und der wunderbaren Göttin ins Angeſicht zu ſchauen; aber ſie iſt vor unſerer dringenden Nähe ſchon entwichen und birgt ſich in den

dämmernden alten Nebelglanz der Ferne, um die namenloſe Sehnſucht in unſerm Buſen neu zu wekken. Nun denn, bei der geheimnißreichen Macht der Liebe! bei der geſtrigen Stunde unſerer Vermälung! bei allen Schauern der Ewigkeit! Magdalene, ſüße Braut, — Du biſt mein Weib, mein treugeſinntes, heißgeliebtes, wahrhaftes Weib!"

„Bei aller Seligkeit des Himmels! ich bin es!" — flüſterte Magdalene und ſank in übermächtigem Gefühle ihrer Schuld und ihres Fehltritts aufgelöſt und ſchluchzend an ſeine Bruſt, während alle ſchmerzlich ſüße Wonne der Leidenſchaft trotz der Reue der Büßenden in ihrem Herzen gleich ſtark erwachte und das alte Geheimniß den entzückten Seelen ganz wunderbar neu erſchien.

„Du Mann des Südens, Deine Lippe brennt!" ſagte Magdalene mit dem Tone des Vorwurfs. „Die Deinige glüht, Du Tochter der Sonne! ſagte Caſtanedo und Beide blickten ſich an mit den trunkenen Augen und lachten laut auf, und ſanken, von neuem berauſcht, mit den brennenden und mit den glühenden Lippen an einander. —

Klirrende Tritte, die ſich im Hausflure vernehmen ließen, ſchreckten die Liebenden auf; die Thür ward geöffnet und Bruder Fritz trat ein. Auch für ihn war die Feldübung beendet, und nach Erledigung ſeiner Dienſtpflicht glaubte er die wenigen Stunden,

die ihm bei dem nahen Abmarſche ſeines Regiments vergönnt geblieben, dem Vater und der Schweſter, von denen er ſo bald ſcheiden ſollte, widmen zu müſſen, zumal da er Lenchen um Verzeihung zu bitten hatte, daß er ſeine Pflicht, ſie geſtern Abend vom Balle nach Hauſe zu begleiten, ſo ganz und gar aus eigenem Verſchulden verſäumt zu haben vermeinte. Vom Genuß des Weines, vom Getöſe der Muſik und der Kameraden Jubel erhitzt und betäubt, hatte er weder von den ſeltſamen Gerüchten, die in der Ballgeſellſchaft über Lenchens plötzliches Verſchwinden geſtern Abend circulirten, noch von ihrem Verhältniſſe zum Spanier irgend etwas vernommen und geahnet, der junge Mann hatte vielmehr für ſeinen Theil ſelbſt ein kleines Liebesabenteuer mit einigen romantiſchen Nebenpartien, wie ſie ein Ballabend mit ſich bringt, durchzuführen verſucht, indem er mit des Apothekers Tochter, dem ſchwarzbraunen Riekchen, eine alte Bekanntſchaft, die ſich noch aus der Kindheit herſchrieb, wieder aufzufriſchen ſich geneigt fühlte und die hübſche Uniform des Regiments Zaſtrow, ſo wie alle ſonſtigen glücklichen Umſtände klug genug zu benutzen ſuchte, um ſich der Dame ſeines Herzens auf alle mögliche Weiſe angenehm zu machen. Während er ſich ſo in Riekchens ſchwarzbraune Augen vertiefte, war ihm Schweſter Lenchen ganz aus dem Geſichtskreiſe verſchwunden; es war

ihm, als er sie endlich im Saale vergebens suchte, ganz natürlich erschienen, daß sie ihren Weg in anderer Gesellschaft bereits angetreten haben müßte, und erst am heutigen Morgen erinnerte er sich der versäumten Pflicht. —

Die Liebenden sprangen erschreckt von ihrem Sitze auf, als der junge Kürassier mit dem klirrenden Säbel so unvermuthet ins Zimmer trat. Das strahlende Roth der Liebe auf ihren Wangen sprach eben so deutlich, wie die süße Verwirrung, die noch in ihren Blicken schwamm, von dem verlegenen Gefühle der plötzlichen Ueberraschung, dessen Last nur dadurch etwas erleichtert zu werden schien, daß der junge Mann, der die Ursache davon wurde, eben so befangen, beschämt und verworren an der Thür wie angewurzelt stehen blieb. Die starre Gruppe der einander bestaunenden Menschen löste sich endlich, als Lenchen, die zuerst sich zu sammeln im Stande war, dem Bruder laut lachend um den Hals fiel, ihm im Rittmeister ihren Bräutigam verstellte und sich selbst als die Hochzeitscandidatin präsentirte. Castanedo bewillkommnete auch seinerseits den noch immer vor Verwunderung steifen Jüngling, indem er ihn an sein Herz drückte und um seine Bruderliebe bat, und so war dem überraschenden Ueberraschten nicht länger vergönnt, die Rolle des ungläubigen Thomas zu spielen; jeder Zweifel an der Wirklichkeit der Be-

gebenheit mußte ſchwinden und Fritz fand ſich, indem er ſeine Freude laut bezeugte, in dem neuen, ehrenvollen Verhältniſſe zum Rittmeiſter bald zurecht. Die Stimmung der drei lieben Menſchen war allgemein heiter, da ein jeder die flüchtigen und gemeſſenen Stunden der glücklichen Gegenwart mit voller Seele genießen zu müſſen glaubte.

„Darf ich Deinen Vater nicht kennen lernen?“ begann der Rittmeiſter und Lenchen, halb erſchreckt über die Mahnung, in der ſie einen leiſen Vorwurf fühlte, halb beſchämt, daß ſie Caſtanedo's Geheiß, den Alten vorzubereiten, ſo ſchlecht befolgt hatte, ſprang auf und eilte durch die Thür, die nach der Schulſtube führte. „Wir ſollten ihn überraſchen!“ bat Fritz den Rittmeiſter und führte ihn an der Hand der Schweſter nach. Aber der alte Zeppe war nirgends, weder im Unterrichts-, noch im Schlafzimmer zu finden; ſein Hut und Stock wurde ebenfalls vermißt und es war klar, daß der furchtſame Mann, entweder in dem Wahne, er habe in Lenchens Zimmer einen Geiſt geſehen, oder in der Ueberzeugung, es geſchähen in ſeinem Hauſe Dinge, die ihm abſichtlich verborgen bleiben müßten, ſich aus dem Staube gemacht hatte und gegen ſeine Gewohnheit ſchon am frühen Abend wahrſcheinlich nach der Bierreſſource fortgeſchlichen war, wo er ſich vielleicht Courage trinken wollte, um nach Hauſe zurückgekehrt,

einem etwanigen Geiſte oder einem lebendigen Manne, der ſeine Tochter heimſuchen würde, nächſtens kräftiger entgegen zu treten.

Bruder Fritz verließ die Liebenden, indem er vorgab, zur Erledigung mehrerer zum Abmarſche nothwendiger Geſchäfte noch einiger Stunden zu bedürfen, verſprach jedoch, ſpät am Abend noch wieder zu kommen, um von dem Vater und der Schweſter Abſchied zu nehmen. Er fühlte auch wol, daß für unſer Liebespaar ein Stündchen Einſamkeit ein ſüßes Bedürfniß ſein mußte, und dem guten Menſchen kann es Niemand verargen, wenn auch er ſeinerſeits nicht verabſäumte, Apothekers Riekchen einige Minuten noch zu widmen und ihr dies Wermuthsmedicament des Abſchiedskuſſes mit allen Zärtlichkeiten eines liebreichen Herzens zu verſüßen.

Adam Zeppe aber war inzwiſchen in der Bierharmonie mit einem unbeſchreiblichen Jubel empfangen worden. Er diente, während er noch auf dem Wege zum Wirthshauſe war, den luſtigen Gevattern, die ſich hier allabends zu verſammeln pflegten, bereits zum Gegenſtande ihrer Unterhaltung, indem der Wirth die Beſorgniß äußerte, ob der Herr Organiſt wol ohne Anfechtung in der geſtrigen Nacht Haus und Bett gefunden habe, und der ſonſt ſpöttiſche Zinngießer Spitz ſein Bedauern zu erkennen gab, daß er geſtern dem guten Adam, der, ſo alt er auch

ſel, im Trinken ein Neuling geblieben, zu ſtark zugeſetzt und ihn vielleicht auf längere Zeit aus der Geſellſchaft verſcheucht habe: als Meiſter Zeppe, durch ſein plötzliches Erſcheinen alle dieſe ängſtlichen Vermuthungen vernichtend, mit ſeinem gewohnten lächelnden „Guten Abend" hereinſchlich, und mit dem lauteſten Freudengruß von den Anweſenden bewillkommnet wurde. Der alte Hut ſaß bereits an dem gewohnten Nagel und der alte Menſch ſelber auf dem gewohnten Platze hinter dem langen, mit grünem Wachstuche überzogenen Tiſche; auch das halbe Nößel, mit welchem Zeppe zu beginnen pflegte, ſtand vor ihm, als ſich der neugierige Schwarm der Gevattern mit ihren Krügen und Pfeifen um ihn lagerte, um über ſo vieles, was ihnen im Verlaufe des Tages als Räthſel erſchienen war, von ihm ſelber die beſte und nächſte Aufklärung zu erhalten. „Nun," ſagte Meiſter Spitz, „ich freue mich, Euer Nachbar zu ſein; eine Hochzeit wird es geben, brillant und fein, meiner Treue!" — „Und einen vornehmen Schwiegerſohn habt Ihr Euch angeſchafft, Herr Zeppe! „bemerkte der kleine Seifenſieder aus dem Quergäßchen. — „Ein ſchmucker Menſch, der ſpaniſche Franzos!" lobte ein Dritter, „als Schwarzkopf ein wahrer Südländer! Eine Statur wie ein Prinz von Marocco und mit dem weißen Federbuſch auf dem Kopfe eine Haltung, daß Dich das Wetter!"

— „Nichts für ungut!“ sagte der Zinngießer, „aber ein Mohrenpferd, wie das seine, mit dem er vor dem Hause heut früh hielt, als er ihr den schmachtenden Blick durch's Schubfenster warf, hab' ich mein Seel! niemals gesehen.“

Der alte Zeppe lächelte bei alle dem wie ein neugebornes Kind, das vom lieben hellen Tage noch gar wenig weiß, und guckte, als der Schnickschnack der Gevattern also ertönte, mit seinem freundseligen Aeuglein geradezu in's Blaue, was man nicht bloß bildlich zu verstehen hat; denn da die ehrenwerthen Herren aus ihren Pfeifen und Mäulern ganze Wolken von dunkelblauem Dampfe entluden, und Adam's Horizont immer nebelhafter sich verfinsterte, so saß der gute Alte in diesem Wolkenkreise gefangen da und schaute geduldig und still lächelnd in den blauen Dunst der Gevattern. Die Worte der Geschwätzigen hatten ihm zwar gleich Anfangs das Bild des französischen Offiziers vor die Seele zurückgerufen, in dessen Armen er Lenchen in ihrem eigenen Zimmer staunend gesehen, ein Anblick, der so lethargisch demüthig auf ihn wirkte, daß er wie ein gebissenes Hündchen davon schlich; aber einerseits war er noch nicht mit sich im Reinen, ob es nicht ein Blendwerk seiner schwachen Augen gewesen, was er gesehen, andererseits konnte er, war es kein Traum, sondern baare Wirklichkeit, Niemandem auch nur die

geringſte Aufklärung über die Perſon des in Rede ſtehenden ſpaniſchen Franzoſen geben, und ſo hüllte er ſich lieber in den Schein, als wüßte er zwar um Alles, was geſchehen, als ſei aber an der ganzen Sache nichts als ein Scherz, ein Kinderſpiel.

„Aber mein Himmel! der Händedruck und die ſchmachtenden Blicke durch das Schubfenſter!“ erinnerte der Nachbar Spitz mit bedenklicher Miene. „Soll das Alles nicht auf längere Bekanntſchaft oder ein engeres Verhältniß deuten?“ — „Nichts als Spaß, mein lieber Meiſter!“ ſagte Adam mit der größten Zuverſichtlichkeit; „nichts als Schäkerei der lieben Jugend. Seht, das iſt ſo Ballſitte in der großen Welt: eine Bekanntſchaft zieht am nächſten Morgen einen Beſuch nach ſich, weiter nichts, ich weiß das. Und was das Händedrücken angeht, mein Himmel! Als ich jung war, werthe Herren, da hab' ich wol auch manchem hübſchen Mädchen in den Arm gekniffen. Konnte es anders ſein, liebe Herren?“

„Nein, Herr Zeppe!“ entgegnete der Seifenſieder, „Ihr waret, ſelbſt in der üppigen Blütezeit des Lebens, wo alle Bäume ausſchlagen, der keuſcheſte, ehrſamſte Jüngling unter dem Monde, ja ſo keuſch wie der Mond ſelber. Einem Mädchen in den Arm gekniffen! das lügt Ihr von Euch ſelber, lieber Herr Organiſt, Ihr habt — Ehre wem Ehre ge-

bührt! — nie einer Jungfrau die Hand gedrückt, der seligen Thorschreiber-Liese ausgenommen, die Ihr fein ehelichtet und die Euch, sel's Gott geklagt! mehr gedrückt hat, als Ihr sie, seligen Angedenkens."

„Laßt uns nicht weich werden!" bat der Alte mit ängstlicher Geberde und hielt dem Seifensieder die Dose Taback hin. „Laßt uns nicht weich werden, edler Mann, und wo möglich nicht minder das Vergangene, wie das, was da geschehen soll, in einen Schleier hüllen. Was kommen soll, kommt doch! Nur Eines, meine hochverehrten Herren und werthen Freunde, Eines wollte ich mir ausgebeten haben. Ist Jemand unter Euch, der meinem Lenchen Böses nachzusagen weiß: er trete auf und rede; ich bin der Mann dazu, ihm Bescheid zu geben. — Redet, liebe Herren, ist mein Lenchen nicht ein nettes, liebes, frommes Kind?"

„Das ist sie, im vollsten Maaße!" riefen Alle einmüthig, „und Ihr könnet nur Glück und Segen haben mit solch einer guten Tochter."

Der Alte wischte sich eine Thräne von der Wange, als Einige von der Gesellschaft ihm wacker die Hand schüttelten, und ging dann wieder, nachdem er diesen stürmischen Angriff auf seine Ruhe glücklich und siegreich zurückgeschlagen, in jene passive Stimmung über, die seiner harmlos freundlichen Na-

tur allein zusagte, indem er still sinnend hinter dem Tische saß und mit den Fingern auf dem grünen Wachstuche leise trommelnd, sich halb in einen musikalischen Rhythmus einlullte, halb nach dem Gespräche der Gevattern hinhorchte, die sich nach und nach von ihm entfernten und zu den Interessen der kriegerisch bewegten Tageswelt übergingen.

Als bei diesem Zeitvertreib sein Nößel Bier inzwischen langsam hintergeschlürft war, nahm er Hut und Stock von der Wand, empfahl sich der Gesellschaft heut früher als sonst und schlenderte allgemach seiner Wohnung zu.

„Lenchen muß wegen des Besuches, den ich bei ihr im Zimmer antraf, Red' und Antwort stehen!" Dieser Gedanke, der in seiner Seele lebendig geworden war, hatte ihn von seinem Sitze in der Bierressource aufgestört und trieb ihn jetzt nach Hause, aber obschon er bei diesem Entschlusse, seine Tochter ernstlich und auf's Gewissen zu fragen, gar nichts zu wagen schien, so stand er gleichwohl vor seiner Thür noch einmal still, um die Art und Manier, mit welcher er die Untersuchung einzuleiten gedachte, reiflicher zu erwägen. „Ob der spanische Franzos wol noch drinnen ist?" fragte er sich ängstlich, als er den Blick nach Lenchens erleuchteten Fenstern erhob, da die Dunkelheit des Abends längst eingetre-

ten war und in den Häuſern der Nachbarn überall bereits Lichter brannten.

„Ein ſpaniſcher Franzos! höchſt ſonderbar!“ dachte Vater Zeppe, „und einen Prinzen von Marocco nannte ihn der Blitzkerl, der Bäckermeiſter; — daß Euch das Wetter, Ihr Läſtermäuler, ich will Euch künftig heißen, mich am Narrenſeile führen! — Aber Einer überhaupt muß es ſein,“ grübelte er weiter, „ich ſah ihn ja ſelber, und jetzt iſt's mir klar, mein Auge trog mich nicht! Hat das tolle Mädchen, die Lene, auf dem Balle geſtern Abend mit einem franzöſiſchen Offizier alſo eine Liebſchaft angeknüpft? Hm! Wird er's auch ehrlich meinen?“

Unter dieſen Vorſtellungen ſtieg er die Stufen der Treppe hinan, öffnete leiſe die Thür und trat, mit den Ohren ſpionirend, an Lenchens Zimmer. „O, o, mein fremder Schwiegerſohn iſt wahrhaftig noch drinnen!“ ſeufzte der Alte und ſchlich behutſam weiter durch den Flur des Hauſes.

Da riß Magdalene die Stubenthür plötzlich auf und fragte, während Vater Zeppe furchtſam in den nahen Winkel huſchte, mit lauter Stimme: „Iſt Jemand gekommen?“ Zitternd wie ein Espenblättchen ſtand der Alte hinter dem Schranke, deſſen Vorſprung einen ſicheren Verſteck ihm bot, und Magdalene, die an Caſtanedo's Seite der Ankunft des Vaters ſehnlichſt harrte, glaubte, als ſie eine

Bewegung im Vorſaal vernommen, ſich getäuſcht zu haben, löſchte den Wachsſtock, mit dem ſie in den dunkeln Raum hineingeleuchtet, wieder aus und ſchloß die Thür. Vater Zeppe athmete freier.

„Wetter!“ flüſterte er ſtill vor ſich hin, „wenn das Blitzmädchen, die Lene, entſchloſſen wie ſie iſt, mich erwiſcht, beim Rockſchoße in's Zimmer geſchleppt und mich ſo unvorbereitet dem vornehmen Schwiegerſohne vor's Angeſicht geführt hätte! Die Abendſtunden ſind für einen alten Mann, wie ich bin, eine unbequeme Zeit, um neue Bekanntſchaften zu machen, was ſchon bei hellem lichten Tage mit allerlei Schwierigkeiten und Aengſtlichkeiten verknüpft iſt. Verzeihung, mein fremder Herr Eidam, und wäret Ihr ein Prinz von Marocco, ich wüßt' mir nicht anders zu helfen: ich gehe ſchlafen!“ Dabei ſchlich er mit einer Behutſamkeit, als ginge er auf einen geheimen Fang, durch die Küche in die Präzeptorſtube, voltigirte, den ſcheuen Blick auf Lenchens zweite Stubenthür gerichtet, durch deren Schlüſſelloch ein dünner Lichtſtreif ſchimmerte, glücklich durch die kleinen, parallellaufenden Gaſſen, welche die Schulbänke formirten, und war ſeelenvergnügt, als er unangefochten und unertappt in ſeinem Schlafkabinet anlangte, wo er mit Gottes Hülfe einmal im Finſtern ſein Bett zu finden hoffte. Es dauerte auch nicht gar lange, ſo ſchlüpfte der Alte,

nachdem er seine Kleider abgelegt, in's liebe Nest und warf sich, im Vergessen aller Scrupel und Sorglichkeiten, dem vielgeprüften, treuen Freunde, der ihm in Noth und Trübsal allzeit hülfreich zur Seite stand, mit stillem Genüge in die Arme.

Unterdessen war Fritz zu den Liebenden zurückgekehrt. Traurig, mit gesenktem Haupte, saß der gute Mensch im Winkel und schaute bekümmert zu Boden. Die Thräne der Wehmuth, die seinen Augen entquoll, als er auf Riekchens Lippen den letzten Abschiedskuß gedrückt, hing noch zitternd auf seiner Wange, und auch in diesem Raume, der ihn jetzt umschloß, rückte der Augenblick des Scheidens immer näher, während der Alte, von dem man nicht allein den Scheidekuß, sondern auch den Segen seiner väterlichen Hand erflehen wollte, noch immer nicht im Kreise der Harrenden erschien, deren Besorgniß sich von Stunde zu Stunde vermehrte. Auf Lenchens Bitte eilte der Bruder endlich nach der Bierressource, um den Vater, den man in ein politisches Gespräch vertieft glaubte, inständigst zu bitten, nicht länger sich der Gesellschaft seiner Kinder zu entziehen. Die Gevattern krochen eben, denn es war allgemein Zeit zum Schlafengehn, aus der engen Rauchkammer, die man das Gastzimmer hieß, und staunten nicht wenig, daß der Sohn so eben

vom Hauſe käme, wohin ſie den alten Zeppe ſchon längſt zurückgekehrt wähnten.

Unverrichteter Sache war Fritz wieder in der Organiſienwohnung angelangt, und Lenchen zündete ſchweigend den Wachsſtock an und verließ das Zimmer, in der Ahnung, den alten, müden Mann wol gar im Lehnſtuhl wieder eingeſchlummert zu finden. Vergeblich! Es war in der Schulſtube keine Spur von ihm, aber die Thür, die zu ſeinem Schlafkabinet führte, ſtand nur angelehnt, und ſo ſchlich Magdalene behutſam weiter und fand den guten Alten, vom ſüßen Schlummer umfangen, im vielgeliebten Bette ruhen. Ein Strahl des Lichtes, das ſie mit der Hand verhüllte, fiel ohne ihr Verſchulden in ſein friedlich ſtilles Angeſicht, auf welchem die Verklärung eines Heiligen ſchwebte, er ſchlug den Blick in die Höhe und erkannte die blonden Locken der Tochter und ihr blaues Auge, das demüthig und wie um Verzeihung flehend, dem ſeinigen entgegenſtrahlte. „Es iſt ſchon Alles gut und in Ordnung!“ ſagte er lächelnd und tappte nach Lenchens Hand, die ſeine Wange ſtreichelte.

„Warum haſt Du Dich Deinem Kinde ſo heimlich entzogen?“ fragte Magdalene mit ſanft unterdrücktem Vorwurfe; „wollteſt Du vom guten Fritz nicht Abſchied nehmen, mein theurer Vater? Wir

haben bis jetzo Deiner geharret und konnten nicht ahnen, daß Du so heimlich still zurückgekehrt seieſt."

„Mein Kind, vor dem Prinzen von Marocco hab' ich mich gefürchtet!" ſagte Adam, „und ſiehe! auch träumend mußte ich ihm dennoch begegnen, und Du ſtandeſt an ſeiner Seite, — eine feſtlich geſchmückte Braut!"

„Du redeſt noch im Traum, mein theurer Vater," unterbrach ihn Magdalene, „aber weil Dein träumendes Auge mich als Braut ſo eben ſchaute, ſo wird Dein wachendes vielleicht nicht zürnen, wenn es mich an der Hand meines Bräutigams vor Dir knieen ſieht, und wir Beide um Deinen Vaterſegen flehen?"

„O, ich weiß Alles!" ſagte der Alte und hob den drohenden Finger, während doch alle Milde der Liebe in dem Friedenslächeln ſeiner Lippen ſchwebte und im Klange ſeiner Rede ténte. — „Ich weiß Alles, Alles! Guckt' ich doch durch die Thür und ſah Euch Arm in Arm und ganz in Herzlichkeit verſunken! O Ihr Blitzleutchen vergaßet die ganze Welt um Euch her, und doch, wär's nicht grauſam geweſen, wenn ich Euch hätte ſtören wollen? Ihr hattet Euch viel zu ſagen von dieſem und jenem, o ich weiß, ich weiß das! Und früh Morgens war er an's Schubfenſter geſprengt auf dem Rappen, haha! da gab's wol Händchen hinüber und herüber,

aber mehr doch nicht, denn die argen Nachbarn lauschten gar zu unverschämt, — nicht also, mein Täubchen?"

„Und Du kannst verzeihen und willst vergeben?" sagte Magdalene schüchtern und preßte die gefalteten Hände stark und innig um die seinige zusammen.

„Alles ist verziehen, Alles soll wieder gut sein und Du bist, wie vordem, mein gutes, wackeres Mädchen!" sprach Vater Zeppe und seine Worte klangen wie die Rede eines verklärten und über allem Treiben der Welt erhabenen Geistes, in dessen wundersamen Lächeln die volle vom Uranfange schon beschlossene Versöhnung der Erde mit dem Himmel sich verräth.

Von so viel Güte überwältigt, sank Magdalene auf ihr Knie und verhüllte das weinende Auge in die Decke des Lagers, während des Alten Hände segnend ihr Haupt umfaßten. So heilig war ihr des Vaters milde Liebe nie erschienen, so sehr hatte sie sich auch nie der versöhnenden Gnade bedürftig gefühlt. Still und harmlos blickte der Vater auf sie nieder, als sie die segnende Hand benetzte; dann winkte er mit dem Auge und so stand sie auf und verließ, einen göttlichen Frieden im Herzen, wie sie ihn nie gefühlt, das kleine Schlafgemach.

Hinter der Thür stand lauschend der Bruder,

der über ihr Ausenbleiben besorgt, der Schwester gefolgt und Zeuge ihres Gespräches mit dem Vater gewesen war. „Ich will Abschied von ihm nehmen!“ flüsterte er Lenchen in's Ohr und schlich, während sie ihm den Wachsstock übergab, dem Bette des Alten näher.

Heiter und gefaßt war Magdalene zu dem harrenden Geliebten in ihr Zimmer zurückgekehrt. „Ich habe den väterlichen Segen, der auch Dich umschließt, so eben empfangen,“ sagte sie mit verklärter Wehmuth und schmiegte sich an Castanedo's Busen. „Morgen gedenk' auch ich ihn mir zu holen,“ entgegnete der Rittmeister und Beide hielten sich mit stummem Schmerze lange Zeit umfaßt, denn sie fühlten es wol, es sei für heute die letzte Umarmung. —

„Der Vater weinte, als ich Abschied von ihm nahm,“ sagte Fritz, der eben in's Zimmer trat und die Liebenden in stilles Entzücken versunken sah. — „Laßt uns nicht allzu weich werden, sondern schnell von einander scheiden!“ fuhr er ermahnend fort; „über's Jahr, so pflegt man immer zu sagen, sehen wir uns fröhlich wieder und dann machen wir doppelte Hochzeit.“

Des Bruders Ermunterung, recht schnell zu scheiden, war gut und löblich, und so rissen sich plötzlich die still blutenden Herzen von einander los. Die Männer eilten in dumpfer, beklommener Hast von

dannen und Lenchen ſah den Geliebten und den Bruder, Arm um Arm geſchlungen, beim Scheine des bleichen Mondes wie ſcheidende Geiſter entfliehen.

Am anderen Morgen ſaß Magdalene mit verweinten Augen und einem feuchten Tuche in den Händen, das die Thränen nicht mehr zu trocknen vermochte, in ihrem Stübchen ſtill und ſtumm. Sie hatte ganz früh mit Sonnenaufgang die ausrückenden Truppen und auch die Küraſſiere vom Regimente Zaſtrow, die auf dem Markte an dem Eingange der Quergaſſe vorüberzogen, von ihrem Schubfenſter aus geſehen; das luſtige Schmettern der Trompeten hatte wie ein ſpöttiſches Hohngelächter ihr armes Herz ganz wund durchſtochen und als ſie den guten Bruder Fritz, der aus der Ferne den Kopf nach ihrem Hauſe wandte, an der Seite des Reiterhaufens erblickte, mußte ſie die bitterſten Thränen weinen, die ſie auch jetzt noch nicht völlig zu ſtillen im Stande war. Den Bräutigam hatte ſie nicht erſpäht; Caſtanedo war unter dem dichten Schwarm des Generalſtabes, der den Grafen Reynier umgab, ihren Blicken verborgen geblieben. Für ihn, ſelbſt wenn ihr Auge ihn erreichte, hätte ſie vielleicht gar keine Thränen gehabt, denn entweder wäre der Schmerz, ihn ſcheiden zu ſehen, zu groß

gewesen oder sein Versprechen, noch heute auf einige Stunden zurückzukehren, hätte den Ausbruch des Kummers verhindert, wenn ihr gleichwohl der Gedanke, daß sie noch an demselben Tage durch den Spruch der Kirche sein Weib werden solle, nur wie ein märchenhafter Trost erschien.

Es war im Neißestädtchen, wie in der ganzen lieben Christenheit, ein Sonntagsmorgen; die Glockenklänge lockten schon die ehrbaren Menschen in das Gotteshaus, und Vater Zeppe stieg bereits, mit dem schwarzen Organistenfracke feierlich geschmückt, und das Choralbuch unter dem Arme, die Stufen seiner Treppe hinunter, um im Tempel des Herrn seiner sonntäglichen Pflicht obzuliegen und die starren Gemüther unter der versammelten Gemeinde mit dem Sturmwinde seiner Orgeltöne zu durchschmettern, die stillen und frommen Seelen aber mit den sanftberauschenden Flötenstimmen wie auf Fittichen des Himmels vor Gottes Angesicht zu tragen. Was sich gestern Abend mit dem Alten im Bette zugetragen, daß er nämlich Lenchen in ihrem Brautstande den Segen ertheilt und Fritz von ihm Abschied genommen, waren Begebenheiten, die so sehr zwischen Traum und Wirklichkeit mitten inne lagen, daß sie dem guten Manne bei seiner gottseligen Gedächtnißschwäche am heutigen Morgen fast entschwunden zu sein schienen; wenigstens mußte Beides den Reiz

der Neuheit für ihn bereits verloren haben, denn er hatte, als ihm Lenchen die Kaffeetaſſe kredenzte, die geſtrigen Ereigniſſe mit keiner Sylbe erwähnt, und da auch Magdalene das Geſpräch auf ihren Brautſtand zu führen vermied, ſo blieb der Alte über dieſe Angelegenheit in ſeinem beliebten und bequemen Helldunkel zwiſchen Wiſſen und Nichtwiſſen.

Den lichten Sonnenſtrahl, der die Wahrheit frei entblößt, liebte Adam Zeppe unter keiner Bedingung; das feſt und klar begrenzte Wiſſen war ihm unerträglich in allen Verhältniſſen des inneren und äußeren Lebens und ſeine ſtillbrütende Seele hüllte ſich am liebſten in den Dämmerſchein des Glaubens, unter deſſen Decke ſo mancher ungehindert ſein Weſen weiter treibt. Daß Lenchen Braut ſei, und Fritz von ihm Abſchied genommen, das faßte ſein gläubiges Gemüth ganz ſo auf, wie es ihm geſtern halb ſchlafend, halb wachend überkommen war; denn Beides ſtreng zu wiſſen und daran Folgerungen zu knüpfen, die wieder allerlei Sorgen und Bekümmerniſſe nach ſich ziehen mußten, hätte ihn mit allzu harter Strenge aus dem gewohnten Kreiſe ſeines Stilllebens getrieben. So aber, des Lebens Glück und Unglück wie eine unſichere Mythe betrachtend, der ein hiſtoriſches Factum nur in der Ahnung zum Grunde liegt, ſaß er auch heute Sonntags harmlos auf der Orgelbank und ließ ſeine wunderbaren

Töne brauſen und flöten, daß ihm und Allen, die im geweihten Hauſe verſammelt waren, das Herz in Demuth vor dem himmliſchen Vater zerfloß, von deſſen Weſen der gute Zeppe ja auch nichts weiter wußte, als was ſeine gläubige Seele in der Entzückung der Liebe zu faſſen vermochte.

Während die fromme Gemeinde ſingend und betend ihre Gedanken zum Himmel erhob und unter derſelben wol manches weinende Mutterherz den erſt vor wenigen Stunden mit den Schaaren des Mars geſchiedenen Sohn in brünſtigem Flehen der Obhut des Herrn anempfahl; ſprengte Don Joſe de Caſtanedo mit verhängtem Zügel durch's Thor nach dem Markte zurück und ſpornte das keuchende Roß zum letzten Fluge in das Quergäßchen nach Zeppe's Organiſtenwohnung. Es war ihm zwar nicht möglich geweſen, einen günſtigen Augenblick zu erhaſchen, um dem Commandeur ſein dringendes Anliegen perſönlich vorzutragen; aber eine kleine, unbedeutende Unpäßlichkeit, die ihm die beiden ſchlafloſen Nächte, die er hinter einander trotz der Anſtrengung des Tages durchwachte, erzeugt haben mochten, lieh ihm eine hinreichend begründete Veranlaſſung, hinter dem Zuge in einem Dorfe zurück zu bleiben und einen Zeitgewinn von mehreren Stunden zu benutzen, um in fliegender Eile zurückzureiten, indem ihn, außer der Sehnſucht, die Geliebte, wie er ihr verheißen,

noch einmal wiederzuſehen, auch noch die Hoffnung beflügelte, den getreuen Caro mit einem Diener der Kirche bereits in der Wohnung ſeines zukünftigen Schwiegervaters anzutreffen.

Caſtanedo hielt und ſchwang ſich aus dem Sattel; er band das ſchaumbedeckte Thier an das Geländer der Treppe und ſtieg, von der allzu ſtarken Anſtrengung ermattet und abgeſpannt, die Stufen wankend hinauf. Wie ſich die Geliebte nicht am Fenſter hatte blicken laſſen, ſo kam ihm auch im Flure des Hauſes Niemand entgegen und er blieb, das Auge auf den Boden geheftet, ſinnend eine Weile ſtehen. „Magdalene, Donna Magdalene!“ ſagte er mehr in bittendem als in rufendem Tone, indem er, eine Stütze ſuchend, ſich kraftlos mit dem Arme und dem Kopfe ſeitwärts an die Wand lehnte.

Ohne den ſchwachen Zuruf vernommen zu haben, noch die Anweſenheit Caſtanedo's zu ahnen, trat Lenchen ſo eben aus der Küche in den Flur. Ein Schrei, des Entſetzens mehr, als der plötzlichen Freude, entfuhr ihren Lippen, als ſie den Geliebten ſo ermattet und bleich und einer ohnmächtigen Erſchöpfung ſeiner Kräfte nahe erblickte und die Schüſſel, die ſie trug und die aus ihren Händen zu gleiten drohte, zitternd auf den Boden ſetzte, um dem Rittmeiſter hülfreich beizuſpringen, der ſich ermannend und durch ihre Erſcheinung neu belebt, ihr be-

reits entgegen zu eilen ſich bemühte. Magdalenens plötzliche Beſtürzung löſte ſich auch bald in ſüßes Entzücken, als ſie, in ſeinen Armen ruhend, zur Beſchwichtigung ihrer liebevollen Beſorgniß die Verſicherung aus ſeinem Munde vernahm, daß nur der anhaltende Ritt, der ſeine Kräfte überboten, die einzige Urſache der phyſiſchen Ermattung ſei. Sie hatte den Theueren in ihr Zimmer und auf das Sopha geführt und lehnte ſein blaſſes Haupt an ihren klopfenden, von den heißeſten Lebenspulſen beſeelten Buſen, indem ſie dem Rittmeiſter zur nothwendigen Erquickung von Zeit zu Zeit allerlei Erfriſchungen darbot, die ſie aus Keller und Küche elfrig herbeigeholt und auf dem ſaubern Tiſchchen, das ſie vor ſich rückte, reichlich aufgepflanzt hatte. Aus eigener Luſt und Neigung war Caſtanedo jedoch nicht im Stande, von dem Angebotenen zur Belebung ſeiner Kräfte Gebrauch zu machen, und Lenchen, der es nicht entging, daß er nur ihr zur Liebe, und weil er ihren Bitten nicht zu widerſtehen vermochte, von Dieſem und Jenem, was ihre Hand zubereitet, zu genießen ſich zwang, ſchloß mit inniger Bekümmerniß ihrer Seele auf einen geheimen und bedenklichen Krankheitszuſtand, den der Geliebte ihr zu verbergen ſuche. „Nicht bloß ermattet bin ich, Magdalene, ſondern auch überwacht," äußerte er auf ihre dringende Nachfrage. „Die bei-

den ſchlafloſen Nächte haben mich vielfach gefoltert, weil der Gedanke, Dich vielleicht verlaſſen zu müſſen, ohne Dir der Form nach Alles, was die Welt verlangt, geworden zu ſein, mit allen Beſorgniſſen, die ſich Deinetwegen daran knüpfen, meine Seele peinlich überſchlich. Auch werf' ich mich ungern dem Schlummer in die Arme, wenn die ſilberne Scheibe des Mondes, die allen Weſen ſo harmlos und friedlich erſcheint, mich aber mit der Gewalt des Wahnſinnes peinigt, am Himmel auf- und niederzieht. So hab' ich in der vergangenen Nacht, in welcher ich Caro's treue Sorgfalt vermißte, den ermüdeten Geiſteskräften das Labſal des Schlummers entziehen müſſen und während ich dennoch halb dämmernd in den bleichen, falben Schimmer blickte, überwältigte mich der Gedanke, die dämoniſche Macht, die in dieſem ſchillernden, vom Sonnenlichte erborgten und trügeriſch verlockenden Scheine des Mondes waltet, könne auf längere Zeit einmal mein Bewußtſein mit Nacht überziehen und meine Sinne ſo berücken, daß ich, wer ich war und wer ich bin, bis auf die dunkelſte Ahnung ganz vergeſſend, in ein neues, mir ſelbſt unbekanntes Weſen mich verwandelte, während Alle meinen Tod beweinten, da ich ja in der erſten in der Urgeſtalt meiner Natur wirklich untergegangen wäre."

„O, biſt Du nur erſt aus Rußland zurückge-

kehrt," ſagte Magdalene und ſtrich mit ihrer ſanften Hand Caſtanedo's faltenreiche Stirn, „ſo will ich Deinen Schlaf bewachen und mit den dunkeln Mächten ringen und ſie beſiegen, wenn ſie auf Dein armes Haupt ſich lagern wollen."

„Iſt es mir heute vergönnt, Deinen Vater zu ſprechen und um ſeinen Segen für unſern Bund zu flehen?" — fragte der Rittmeiſter nach einer Pauſe des ſtillen Sinnens.

„Er iſt in der Kirche, und keine irdiſche Gewalt wäre im Stande geweſen, ihn zurückzuhalten," erwiderte Lenchen, „ſelbſt wenn ich ihm Deinen Beſuch angekündigt hätte. Auch würde es nicht die kleinſte Schwierigkeit geweſen ſein, einen Stellvertreter zu finden, der den Dienſt in der Kirche an ſeiner Statt verſehen könnte."

„Und Caro iſt eben ſo wenig mit meinem Wagen vom Kloſter zurückgekehrt! — Magdalene, welche geheime Macht kreuzt ſo feindlich alle unſere Pläne?" — ſagte Caſtanedo düſter und ſein ſchönes Auge umzog ſich mit dem Schleier finſterer Schwermuth. Schnell jedoch ſich ermannend, um das arme Mädchen nicht mit in die Wellen der Trübſal zu verſenken, gewann er es über ſich, ſeine heitere Kraft und eine friedliche Ergebung in die Nothwendigkeit, die in der Hülle der zufälligen Fügung verborgen liegt, in ſeiner Miene und in ſeinen Worten zu zeigen.

Eine Stunde verging, eine zweite neigte ſich bereits ihrem Ende, und weder Cato, noch Vater Zeppe erſchienen; da mußte Caſtanedo ſich aus Magdalenens Armen reißen. Er erneuerte das Gelübde ewiger Treue bis an den Tod und darüber hinaus, und Lenchen, von der Heiligkeit ſeines Schwures durchdrungen, fühlte eine rüſtige Zuverſicht, die allen weichlichen Schmerz aus ihrer Seele verbannte. War der Geliebte für ewig ihr verloren, ſo war der Schmerz, der dann ihr Daſein zerrütten müßte, zu groß und tief, als daß ihn die kleine ſalzige Thränenfluth ihrer Augen fortzuſpülen vermöchte; oder war es im Rathe des Schickſals verfügt, daß Caſtanedo nach dem Feldzuge wohlbehalten in ihre Arme zurückkehren ſollte, ſo mußte ſie den Schmerz der Trennung auf die lange Zeit, die dazwiſchen lag, mit weiſer Berechnung vertheilen, und durfte ihn nicht, wofern er nicht tödtlich wirken ſollte, auf den engen Raum der Abſchiedsſtunde zuſammendrängen. Sie geleitete ihn bis zur Treppe, ſah ihn das Pferd beſteigen und mit dem letzten Lebewohl ſcheiden, als er an der Ecke der Straße nach dem Marktplatze bog.

Mehrere Stunden darauf, und gerade zur rechten Zeit, um bequem zu Mittag zu ſpeiſen, gelangte Caro mit dem erſehnten Prieſter aus Kloſter Neuzelle vor Lenchens Wohnung an. Der Wagen hielt; der andächtige Diener öffnete den Schlag und hielt

den Tritt, ſteckte jedoch, bevor er den Pfaffen hinausließ, ſein ſchneeweißes Haupt demüthig vornüber in den Kutſchkaſten, um von dem Geweihten der Kirche den Segen zu erflehen, der ihm auch bereitwillig geſpendet wurde. Hinter dem Pater krochen ſodann, feſtlich im Ornate geſchmückt, drei Chorknaben aus dem Wagen und alsbald war die heilige Geſellſchaft in Magdalenens Zimmer verſammelt, wo man freilich mit Unwillen den Beſcheid vernahm, daß die Reiſe der Verzögerung wegen, welche die geiſtliche Trägheit verſchuldete, durchaus den Zweck verfehlt habe, da der Bräutigam, ſeiner Soldatenpflicht getreu, auf ihre Ankunft noch länger zu warten nicht im Stande geweſen.

Um ſo mehr mußte der Herr Pater mit einem ſplendiden Mittagstiſch, der Lenchens Speiſekammer bedeutend in Anſpruch nahm, befriedigt werden, und der geweihete Mann, der ihre freundliche Bemühung mit einem wohlgefälligen Lächeln und ſeinem reichlichen Segen belohnte, ſetzte ſich nach vollbrachtem Nachmittagsſchläfchen mit ſeinen Begleitern wohlgemuth in den Wagen, um ſich, da des Irdiſchen genug gethan, und des Himmliſchen an Ort und Stelle nicht weiter gedacht werden konnte, nach ſeiner Behauſung langſam zurückfahren zu laſſen.

„Ein merkwürdiger Spuk!“ ſagte Vater Zeppe, unwillig das Haupt ſchüttelnd, als er von der Schul-

ſtube aus die Fremden abfahren hörte. Mit Verwunderung hatte er bei ſeiner Rückkehr aus der Kirche die Equipage vor der Thür und mit gleichem Staunen Lenchens Zimmer voller Gäſte gefunden, ſo daß es ihm kaum möglich geweſen, ſich in aller Eile in ſein Aſyl zu flüchten und die Thüren der Unterrichtsſtube, wo er ſich für ſicher hielt, ſchnell zu verriegeln. Magdalene hatte mehrmals, während ſie den Pater und die Seinen in ihrem Zimmer bewirthete, angeklopft, um den Vater von Allem in Kenntniß zu ſetzen und ihn zu bitten, am gemeinſchaftlichen Mahle Theil zu nehmen; vergebens, der Alte ſaß mäuschenſtill in ſeinem Lehnſtuhle, bis er die Luft, wie er ſagte, für rein hielt und entriegelte erſt jetzt die Thür, um nachzuſpähen, ob die Fremden nicht auch gar, wie der Argwohn ihm zugeflüſtert, ſein Lenchen entführt hätten.

Da biſt Du ja, mein Kind!" ſagte er lächelnd, indem er, noch ſchüchtern ſich umblickend, aus ſeinem Hinterhalte hervorſchlich. Lenchen fiel ihm um den Hals, zog ihn an den Tiſch und beichtete Alles ausführlich, während der Alte mit der ſchnellen Abfertigung der läſtigen Fremden zufrieden, das Stückchen Sonntagsbraten, das ihm der Pfaffe übrig gelaſſen, gemüthlich hinunter kaute.

Vater Zeppe blieb nach wie vor im alten Gleiſe der liebwerthen Gewohnheit, während Lenchen an dem getreuen Caro, den Caſtanedo ſammt Wagen und Pferden, die er mit nach Polen zu nehmen nicht für gut befunden, im Neißeſtädtchen zurückließ, einen treuen Gefährten in ihrem Kummer erhalten hatte. Einige Wochen waren verſtrichen; mehrere Briefe zwiſchen Joſe und Magdalenen gewechſelt: da kam aus Warſchau — ſo weit waren die Truppen bereits vorgerückt — ein Packet, deſſen Inhalt bedeutend ſchien. „Magdalene," ſchrieb Caſtanedo in dem beifolgenden Briefe, „der Zweck, den ich an den Zug nach „Polen knüpfte, iſt verfehlt; ich habe die Gräfin „Rozecka nicht mehr in Warſchau angetroffen und „bin außer Stande, ihr den Gruß des ſterbenden „Vaters perſönlich zu überbringen. In Dresden hieß „es, ſie ſei in Warſchau; aber der nahe Lärm der „Kriegstrompete hat ſie wieder von hier verſcheucht „und ſie hat ſich auf ihr Landgut in der Nähe der „ſächſiſchen Reſidenz zurückgezogen. Ihrem Reiſe„wagen ſind wir ohne Zweifel auf unſerm Marſche „begegnet. Somit iſt ſie Dir näher als mir, und „auf Deine Güte wird es ankommen, ſie aufzu„ſuchen und ihr die Nachricht vom Tode meines „Vaters auf ſchonende Weiſe mitzutheilen, wofern „ſie noch mit der Gluth der Liebe, die in ihren „Briefen ſich ausſprach, an dem Geliebten hängt

„und ſeiner Rückkehr mit Sehnſucht harret. Sag'
„ihr, Caſtanedo's Sohn fechte für Polen, während
„er ſelbſt im Grabe ſchlummert und den Ring, wie
„ihr Bildniß der Theuern wiederſendet. Weinet mit
„einander, ihr beiden Magdalenen, aber miſchet in
„Eueren Thränenſtrom kein Salz des Haſſes gegen
„die, die Euch flohen, ohne es zu wollen, und weil
„das Geſchick es ſo fügte. Zugleich kann das Haus
„der Gräfin für Dich eine Zufluchtſtätte ſein, wenn
„Du in Zukunft einer ſolchen bedürfen ſollteſt. In
„ihren Augen giltſt Du für mein Weib; der Brief,
„den ich an ſie gerichtet, und den Du ihr überreichen
„wirſt, ſtellt ihr unſer Verhältniß als eine eheliche
„Verbindung dar. Nicht minder ſetzt Dich mein
„Teſtament, das ich in Warſchau abfaſſen ließ und
„Dir überſende, in die vollen Rechte einer geſetz-
„mäßig verbundenen Gemalin. Erbebe nicht, Ge-
„liebte, wenn ich, als ſtünde der Tod mir ſo nah,
„vom Teſtamente ſpreche; es geſchieht lediglich zu
„Deiner Sicherheit, und die Pflicht erheiſchte, Dich
„für die Erbin meines Vermögens zu erklären, im
„Fall ich aus Rußland nicht wiederkehre. Ich will
„nicht von einer böſen Ahnung ſprechen, obwohl ſich
„eine ſolche wie ein geſpenſtiger Schatten auf meiner
„Stirne furchet; aber über meine eigene Thorheit will
„ich klagen, die mich an einer Sache Theil nehmen
„läßt, die dem Intereſſe meiner Seele jetzt ſo fern liegt.

„Kann ich aber zurücktreten? Urtheile ſelbſt, Ge„liebte! Die Gemüther ſind Alle durch das Unge„wöhnliche und Rieſenartige der Unternehmung gegen „Rußland ſo geſpannt, gereizt, gefoltert, daß ein un„erträglicher Hohn mich für ewige Zeiten treffen „würde, wollte ich vor Beendigung des wunderbaren „Feldzuges meinen Abſchied fordern, den man auch „gewiß verweigern würde, da ich nicht im Stande „bin einen genügenden Beweggrund anzuführen. So „walte denn der Himmel über uns, und ſei Dir vor „Allen gnädig, Du treues, liebes Herz!"

Auch an Caro fand ſich im Packete ein Brief, in welchem derſelbe ermuntert wurde, Lenchen fortan in allen Stücken für ſeine Gebieterin zu halten. Außer dem Schreiben an die Gräfin Magdalene Rozecka, dem Verlobungsringe des alten Caſtanedo und dem Crucifix mit dem Bildniſſe, das Don Joſe ſeit des Vaters Tode auf ſeiner Bruſt getragen, waren Documente von Werth und Anweiſungen an pariſer und dresdener Banquiers mit eingeſchloſſen, bei denen des Rittmeiſters Vermögen theilweiſe deponirt zu ſein ſchien. Auf dieſe Weiſe hatte ſich Caſtanedo aller Sorgen entledigt; ſeine Angelegenheiten waren geordnet, und Alles ſchien für den Fall, daß er vom Zuge nach Rußland nicht widerkehren würde, mit der größten Beſonnenheit vorausbedacht. Gleichwohl hielt Lenchen eine ängſtliche Scheu noch

immer zurück, das väterliche Haus und den Schauplatz ihres bisherigen Lebens zu verlassen, und es vergingen viele Wochen, ehe sie den Gedanken, die Reise nach dem Landgute der Gräfin Rozecka, das einige Meilen von Dresden entfernt lag, in Caro's Gesellschaft anzutreten, näher in Erwägung zu ziehen wagte. Mit diesem Schritte mußte ihr — das fühlte sie schmerzlich — die stille Unbefangenheit ihres kindlichen Daseins für immer verschwinden; indem sie Verhältnisse anknüpfte, die ihr gar fremdartig dünkten, in die sie jedoch, der dauernden Verbindung mit Castanedo gemäß, früher oder später einmal treten mußte. Während sie sich aber an die Nothwendigkeit, von der gewohnten Stätte ihres harmlosen Lebens dereinst zu scheiden, lebhafter zu denken gewöhnte und auf eine mögliche Trennung vom Vater sich vorzubereiten suchte, konnte es ihr bald nicht länger entgehen, wie durch das Verhältniß zum Spanier, worüber sich die seltsamsten Gerüchte in der Stadt verbreitet hätten, ihr schon längst die ganze sonstige Umgebung, in der sie lebte, entfremdet worden sei; wie die bisherigen Genossen und Freundinnen ihrer Jugend sich nach und nach von ihr zurückzogen, und die ganze harmlose Unbefangenheit ihres Lebens, von der zu scheiden ihr so schwer dünkte, beinahe völlig getrübt und verkümmert war. Selbst der Vater schien ihr, je mehr sie sich Castanedo's Weib zu sein und zu hei-

ſen gewöhnte, immer fremder zu werden; die ſchläfrige Gleichmäßigkeit, in welcher der Alte ſich ſtets bewegte, kam ihr jetzt faſt wie eine kalte Gleichgültigkeit gegen ſie ſelber vor, während ſie doch gerade bei ihm auf erhöhte Theilnahme an dem Schickſale ihres Lebens rechnen zu dürfen glaubte, und ſo waren alle Bande, die ſie an die Heimath und das Vaterhaus feſſelten, bereits ſchlaff und kraftlos geworden, als eine plötzliche Entdeckung, die Magdalene an ſich ſelber machte, ihre Entfernung aus dem Neißeſtädtchen beſchleunigte, ja dieſelbe in eine heimliche Flucht verwandelte. Magdalene fühlte ſich Mutter, und die Angſt der Seele ſtieg von Tage zu Tage, als alle Anzeichen die bange Ahnung, die ſich Anfangs leiſe in ihr regte, beſtätigten. Die ſonſt ſo theure Gemeinſchaft mit befreundeten Menſchen ward ihr jetzt die drückendſte Feſſel, um das Geheimniß ihrer Liebe noch tiefer zu verbergen; bei dem Sturme der heißen Gefühle, der in ihrem Innern zu toben begann, ſchien ihr Alles um ſie her ſo kalt, ſo leer und ausgeſtorben, und um für das ſüße, geheime Pfand der Liebe, das ſie unter ihrem Herzen tragen ſollte, ganz zu leben, hätte ſie willig ſelbſt den Himmel mit der tiefſten Hölle vertauſcht. Die guten, ſonſt ihr ſo theuren Menſchen, die ſie ſchon ſo lange mit fremden Geſichtern anſchauten, begann ſie zu haſſen; die Gräfin Rozecka ſtand ihr auf Erden jetzt

am nächſten, ſie ſchien unter allen Menſchen die Einzige, in deren Arme ſie ſich werfen durfte, und die Reiſe zu ihr wurde ſchnell und heimlich beſchloſſen.

Ein junges Mädchen von der Nachbarſchaft, das ſich auch in der letzten Zeit noch getreuer als die übrigen Freundinnen an Lenchen angeſchloſſen hatte, und dem ſie, ohne ein voreiliges Ausplaudern von ihr befürchten zu dürfen, theilweis den Entſchluß zu ihrer Abreiſe mittheilte, ließ ſich leicht gewinnen, an ihrer Statt künftig dem Vater die Küche zu beſorgen und ihm in allen Stücken bereitwillig zu dienen, damit der gute Alte ſo wenig wie möglich in ihrer Abweſenheit die Hand der Pflege vermiſſen möchte. Es war ein Leichtes, den guten Adam vorher in Unwiſſenheit von Allem zu erhalten, und ſo wanderte Zeppe eines Abends arglos und ohne zu ahnen, daß er die liebe Tochter bei ſeiner Rückkehr nicht mehr antreffen würde, zu den Gevattern in die Bierharmonie, während Magdalene die Dämmerſtunde benutzte, um die in Eile gepackten Reiſegeräthſchaften nach dem Gaſthofe, wo Caro mit Wagen und Pferden ihrer harrte, zu befördern und unter dem Schutze der Nacht der Reſidenz zuzueilen.

Vater Zeppe aber traf inzwiſchen die Gevattern in der Bierreſſource ſtill und beklommen in einem Kreiſe zuſammengekauert, in deſſen Mitte der Kap-

ist, der ungalante Sprecher des Volkes, stand hin die Linken das Zeitungsblatt vor sich haltend, und mit der Rechten während der Pause, die er sich beim Recitiren erlaubte, den Zipfel vom Schwalbenschwanze seines schwarzen Fracks an die feuchten Augen drückend. Die lieben Herren dankten kaum, als Adam mit dem schönen guten Abend ins Zimmer trat; sie machten kaum Miene, an einander zusammenzurücken, um ihm in ihrem Kreise ein Plätzchen einzuräumen; die Krüge standen gefüllt und unbenetzt, die Gesichter hingen den armen Leuten so kummervoll tief zu Boden: etwas Ungewöhnliches musste schlechterdings hier laut geboten sein, und der Kantor, der alsbald Herr seiner Rührung ward, nahm wiederum das Wort und wandte sich mit allem Pathos in der Sylbenbetonung, das er seit seines Kirchendienstes-Oberen Superintendenten abgelernt, auf folgende Weise zu Vater Zeppe. „Ja, mein werther Herr Organist wie auch Magister einer Unterschule," sagte mit Salbung der Edle, „tretet nur in unsere Mitte, schließe Euch uns nur an, denn auch Euch trifft der Schlag, der uns Alle getroffen, der Schlag von oben, der doch eben so gut, als der dunklen Grabestiefe des Schicksals entstiegen, ein Schlag von unten heißen mag!" Das sächsische Hülfscorps, das unter dem Befehle des General Reynier dem Fürsten Schwarzenberg, dem

Commandeur des rechten Flügels der franzöſiſchen Heeresmaſſen, zugeordnet war, iſt von den Ruſſen theils zuſammengehauen und zuſammengeſchoſſen, theils gefangen genommen, theils endlich auseinander gesprengt. Es iſt Zeit ſeines Lebens und immerfort, meine Herren, die fatale Manier des großen Kaiſers —"

„Des großen vermaledeiten Ungethüms," fiel ihm Zeppe faſt zornig in die Rede.

„Immerfort ſeine fatale Manier geweſen, ſag' ich," nahm der Kantor mit Stirnrunzeln ſeine Worte wieder auf, — „die Flügel ſeiner Armee rechts und links preiszugeben und meinetwegen zum Teufel fahren zu laſſen, während er mit dem Centrum geradenaus voltigirt und ohne ſich zur Seite umzuſehen, mit dieſem auf den Mittelpunkt des Feindes blindlings einen Hauptſtock unternimmt."

„Einen Hauptſtock?" — fragten ſtaunend die Gevattern den gelehrten Redner.

„Ja, einen hauptſächlichen, culminirten Stock," — verſicherte der Kantor.

„Einen choc, wollten der Herr wohl ſagen," — corrigirte der Wirth, der einmal in höheren Sphären Marqueur geweſen ſein mochte.

„Ach, was! ein Schock! ein Schock hat ſechszig Stück, Herr Wirth!" — ſagte der turbirte Kantor; — „einen Stock machen, heißt in der Eloquenz des höheren Militairweſens nichts anders,

als sich Kinder herbeiwerfen über eine Bande, — das mir hölzern. Nun aber nähet, meine Herren, hier ist die Karte, damit es anschaulich werde. Napoleon, sag ich, läuft wie toll mit dem Centrum seiner langen Linie vorneweg. Denkt Euch ein Dreieck, dessen Grundlinie an der Weichsel liegt und dessen Spitze über Wilna, Smolensk, ja man sagt nach Moskau hinaus sich immer höher und steiler erheben soll; — gebt Acht, die Spitze kippt um oder die Seitenlinien zerbrechen und das Dreieck zerplatzt. Ich will Nichts gesagt haben, aber gebt Acht, das Ding läuft zu spitz hinauf, oder ich müßte kein Mathematiker sein!"

„Also mathematisch wolltet Ihr das beweisen?" fragten die Gelehrten und saßen mit offenen Mäulern da. „Ja freilich, mathesin, mater studiorum! Aber jetzt nehmt die Sache wie sie ist," fuhr der Eifrige fort. „Die rechte Seitenlinie ist durchbrochen, denn Schwarzenberg, der sie decken sollte, hat die Sachsen preisgegeben und von der Ueberzahl der russischen Donauarmee unter Tschitschagow umzingeln lassen."

„Es war in Kolodyn," — dies die Worte des gelehrten Zeitungsblattes, meine Herren, — wo die sächsische Brigade Klengel von den Russen überwältigt wurde. Reynier schickte einen Eilboten nach dem andern zu Schwarzenberg. Vergebens, die Sachsen

blieben abgeſchnitten vom Hauptcorps, und es galt, da die Ruſſen die hölzernen Häuſer angezündet hatten, einen ſchnellen Rückzug über die noch unverſehrte Brücke. Eine Schwadron Chevauxlegers ſprengt voraus, um ſie den Koſacken, die ſie in Brand zu ſtecken beabſichtigen, zu entreißen. Der Anführer fällt getroffen nieder; da wirft ſich aus Reyniers Generalſtab ein Rittmeiſter, ein Spanier von Geburt, ein Held von ſchönem Anſehn, an die Spitze der Reiter, und während Haufen von Leichen ſich um ihn thürmen, hält er mit wenigen Getreuen am Eingange der Brücke Stand, um den Paß zu ſalviren. Ein blutiges Gemetzel beginnt mit dem Degen und der Lanze in der Fauſt. Der edle Anführer lehnt ſich erſchöpft und blutend an das hölzerne Geländer der Brücke; da ſchlägt eine Bombe in das Holzwerk, der glühende Balken ſtürzt über den Spanier zuſammen, und er fällt, ſtark am Kopfe getroffen, zu Boden. Kaum können die Nächſten, die um ihn ſtehen, den Gefallenen aus dem Getümmel ſchleppen.“

„Mein Schwiegerſohn! mein Schwiegerſohn! Die Lene wird des Todes ſein!“ flüſterte Jeppe und hielt die Hand vor die Stirn.

„„Bald darauf war die Brücke ein Raub der Flammen““ — fuhr der Kantor nach einer Pauſe der Rührung fort zu leſen. — „„Die brennenden Trüm-

ziez, stürzten rauschend in den Fluß; den Sachsen war der Rückzug unmöglich gemacht und nach zehnstündigem Gefecht waren sie theils aufgerieben, theils gefangen, theils zersprengt.

„Und mein Friedrich!“ klagte Zeppe und rang die Hände, „— o du verwahrloster Orgelspieles! theils aufgerieben, theils gefangen, theils zersprengt! Zu viel, zu viel für einen hoffnungsvollen Kunstjüngling!“

„Ach! eine einzige von den drei Miseren ist auch für den Einzelnen schon genug, um ihm den Garaus zu machen!“ sagte Meister Spitz, der Zinngießer, wehmüthig lächelnd, — „aber ich wette, mein Gottfried hat sich das beste Theil erwählt und ist, wenn es nur irgend möglich war, entwischt. Er war von je eine stille Seele, die den Lärmen der großen Welt nicht liebte, sondern floh; und wenn er als Junge in der Werkstatt bleierne Kugeln schmelzen sollte, da zerfloß ihm schon zitternd und bebend das weiche Herz in Leim; er konnt' es nicht zischen hören.“

„Wollte Gott! ich könnte sagen, daß mein Jeremias von Kindesbeinen an eine so feige Memme wär, wie Euer Friedel!“ sagte der Kantor mit tückischer Ironie; „aber ich weiß, wie er als Knabe die Mohnköpfe im Garten ohn' Erbarmen abhieb; — großer Gott! und wenn nun statt der Mohnköpfe ihm Kosakenköpfe vor die Finger gekommen sind, da wird

er's auch versucht, sich aber bedeutend verbrannt haben! Ach! ich kann kaum der Hoffnung Raum geben, mein Jeremias sei unter der Anzahl der Geflohenen und Zersprengten!"

„Mein guter Herr Kantor!" — bemerkte der kleine Lichtzieher mit dem pfiffigen Gesichte — „wenn Einer mitten durch oder von oben nach unten zersprengt ist: was bleibt da noch Ganzes an ihm, und was für Hoffnung, ich bitt' Euch, habt Ihr dann für Euern Jeremias?"

„O Sancta!" erinnerte der Kantor; — „zersprengt werden ist ein militärischer Kunstausdruck, eine Kathedergorie! Zersprengt werden, Herr Meister der Lichtzieherei, heißt nicht mittendurch gehauen, sondern in die Flucht gejagt werden."

„Jeder Einzelne ist nicht zersprengt, sondern das Corps!" — fügte der Wirth hinzu.

„Richtig, aber überflüssig bemerkt!" entgegnete der stolze Kantor.

„Ach, wenn doch mein Friedrich auf diese milde Weise zersprengt wäre!" seufzte Zeppe, „und der Junge hätte sich trotz des Zersprengens die zehn Finger am Leibe für das Orgelspiel salvirt!"

Jeder der Gevattern erleichterte noch durch diese und jene Bemerkung sein schmerzlich volles Herz, und schlich sodann bekümmerten Blickes nach Hause, um die trostlose Nachricht den Seinen mitzutheilen. —

„Das Mädchen schläft schon!“ sagte Zeppe, als er vor seiner Wohnung anlangte und Lenchens Fenster unerleuchtet fand. „So will ich heute deinen süßen Schlummer nicht stören mit der traurigen Botschaft!“ fügte der gute Mann hinzu, indem er eine Thräne aus den alten Wimpern drückte, und ging behutsam durch Flur und Küche in sein Schlafkabinet, wo er für heute Nacht die gewohnte friedliche Ruhe vergebens zu finden gedachte.

Früh Morgens war er schon munter, lauschte an Lenchens Stubenthür, und ging, in dem Wahne, das arme Kind müsse noch schlafen, nach seinem Lehnstuhle. Auf dem Orgelpulte lag ein Briefchen, das Magdalene hinterlassen hatte; er öffnete und las: „Mein theurer Vater! wie schwer es mir ge„worden, Dich auf einige Zeit zu verlassen, ermiß „Du selber, denn ich vermag es nicht, für meinen „Schmerz ein Maß zu finden. Aber mein Geschick „hat mich gezwungen — mein Geliebter ruft! Forsche nicht nach meinem Aufenthaltsorte; — ich „komme zu einem frohen Wiedersehen von selbst. Ich „Deine Arme zurück. Aller Segen des Himmels „auf Dein liebes sanftes Haupt! — Deine treue „Tochter Magdalene Castanedo.“

„Das Blitzmädchen, die Lene, husch wie der Wind ist sie fort!“ — sagte Zeppe, und faltete das Briefchen sauber zusammen, — „sie muß von dem

Unglücke, das ihren Spanier getroffen, irgend schon Kunde erhalten haben; rasch macht sie sich auf und zu ihm hin, um den Theuern zu pflegen und seine Marquetenderin zu spielen. Nun, in der Schrift heißt es: Du sollst Vater und Mutter verlassen und deinem Manne oder Weibe folgen! Mag es sein — zurückholen kann ich sie doch nicht; aber, wie ich sage, windschnell, keck und entschlossen ist das Mädchen, ganz das Feuer, wie die selige Liese."

Die Nachbarstochter brachte ihm jetzt den Morgentrank; sie versprach, auch Mittags wie Abends für ihn sorgen zu wollen, und Vater Adam war mit Allem zufrieden. „Ach! wenn nur der Friedrich sich durchgehauen hätte, statt von den Kosaken durchgehauen zu sein!" seufzte der Alte, und eine Thräne fiel in den schwarzen Kaffee in der Untertasse, die er eben an die Lippen setzte.

Die Flüchtlinge waren sicher in Dresden angelangt. Die Eile, mit der sie ihre Reise betrieben, war Ursache geworden, daß ihnen die Kunde von der Niederlage der Sachsen bei Kobryn gar nicht zu Ohren kam, und als sie die Hauptstadt betraten, erfüllte Reyniers lobpreisendes Bülletin über das heldenmüthige Verhalten der Brigade Klengel, mit deren Trümmern er sich glücklich zum Schwarzen-

bergischen Corps gerettet hatte, die Gemüther aller Patrioten, ob es gleichwohl den Schmerz über die Gefallenen nicht zu beschwichtigen vermochte. Magdalene übersandte sofort durch den getreuen Caro der Gräfin, um sich ihr zunächst durch schriftliche Mittheilung bekannt zu machen, ein Schreiben, in welchem sie ihre trostbedürftige Lage und ihr Bedürfniß einer liebevollen, befreundeten Seele an den Tag legte; über ihr Verhältniß zum Rittmeister schwieg sie, indem sie mit Recht voraussetzte, Castanedo's Brief, den sie der Gräfin zustellte, würde schon genügen, um das rechte Licht, in welchem sie nach seinem eigenen Wunsche vor der Welt erscheinen sollte, zu verbreiten. Am nächsten Tage kehrte der Diener zurück, und überbrachte, während er von der herzlichen Aufnahme, welche im Schlosse ihm zu Theil geworden, viel Rühmliches zu erzählen wußte, als Antwort einen Brief von der Gräfin, welche den Entschluß der jungen Freundin, bei ihr in den bedrängten und gefahrdrohenden Zeiten eine Zufluchtsstätte zu suchen, mit lebhafter Freude lobte, und sie dringlichst ersuchte, keine Minute länger zu zögern, um in ihre Arme zu eilen. Dem armen Caro, dem die Gräfin die Nachricht von der Verwundung seines Herrn im Rußland anvertraut hatte, ward es schwer, das kummervolle Herz zu verschließen und die von Traurigkeit überfüllte Seele mit dem eisernen Reife

der Verſchwiegenheit zuſammenzuhalten. Daß Lenchen noch keine Kunde davon habe, vermochte die Gräfin eben, auf die ſchleunigſte Reiſe nach ihrem Landſitze zu bringen, damit ſie nicht, wie es in der Reſidenz gar leicht geſchehen konnte, auf eine plötzliche und nachtheilige Weiſe davon in Kenntniß geſetzt werden möchte, und ſo ſah ſich Lenchen gedrungen, den zärtlichen Bitten der neugewonnenen Freundin eiligſt nachzukommen und dem Schloſſe der Gräfin zuzueilen.

Magdalene Rozecka war bereits in die Höhe der Dreißiger vorgerückt, wo es nach der gewöhnlichen Meinung der Leute noch erlaubt iſt, das Weib ſchön zu nennen, während man allgemeiner der tiefern Anſicht huldigen ſollte, daß eine ſchöne Perſönlichkeit, ſelbſt wenn die Furchen eines höhern Alters ſie überſchatten, eigentlich niemals ganz untergehen könne, und daß auch aus dem, von Leiden und Krankheit getrübten und verkümmerten Angeſicht des Weibes, bei aufgeregteren Gemüthsſtimmungen die faſt erloſchenen Spuren der alten Jugendſchönheit oft wunderbar plötzlich und mächtig uns wieder entgegenleuchten, wie wenn ein Morgentraum, der längſt zur Mythe wurde, mit allem Wunderſcheine der Wahrheit mit Einem Male ſich in's kalte, beſonnene Leben hervordrängen wollte. Den meiſten Männern fehlt freilich die geweihte Kraft, den ſeltenen

Moment, wo ſogar ein ſonſt unſcheinbares Menſchenantlitz ſich zur Schönheit verklärt, im Strome des bewegten Lebens zu erlauſchen, geſchweige zu erwecken. Den Wenigen aber, die den ſpürenden Blick beſitzen, kann ſelbſt das Angeſicht einer Großmutter eigenthümlich-ſchöner als das des Kindes erſcheinen, wenn ſie den lächelnden Enkel auf ihren Knien wiegt und ihre entzückten Mienen faſt die Folie eines Heiligenſcheines umſchwebt.

An Magdalene Rozecka's Stirn waren Kummer und Schmerzen nur wie flüchtige Wölkchen, ohne Narben und wunde Maale zurückzulaſſen, leiſe vorbeigeſtreift; der plötzliche Tod ihres Gatten, mit dem ſie nur wenige Wochen verbunden geweſen, hatte ihr die Sorge der Verwaltung bedeutender Güter und anſehnlicher Ländereien in Polen und Sachſen aufgebürdet; das ſo ſchnell zerriſſene Verhältniß zu Caſtellebo war mehr traumartig, als mit der Macht der Wirklichkeit an ihr vorübergezogen, und ſo ſtand ſie, wenn gleich einſam, noch in der Fülle ihrer Jugendfriſche da, faſt eine unveränderte und rüſtige Amazone, von geſichertem Reichthume und weltlicher Macht umgeben, und fand in einer thatluſtigen Geſchäftigkeit, in der beharrlichſten Liebe zum Schaffen und Ordnen ihres Eigenthums und in dem unverkümmerten Beſtreben, der leidenden Menſchheit, ſo weit ſie in ihr Bereich gehörte, wohlthuend aufzu-

helfen, Anſtrengung und Genuß, Zerſtreuung und ein reines, ungetrübtes Vergnügen. Zu gleicher Zeit erfüllte der Zug nach Rußland, den man damals den zweiten polniſchen Krieg nannte, ihr patriotiſches Gemüth mit dem lebhafteſten Intereſſe. Um Polen frei werden und in ſeinem alten, erſtorbenen Glanze wieder erwachen zu ſehen, galt ihr kein Unternehmen zu ſchwierig, kein Opfer, ſelbſt wenn es die ganze Menſchheit brachte, zu ſchmerzvoll, und ihr Gebot erklärte in dem kleinen Umfange ihrer Ländereien jeden ihrer Bauern, der freiwillig den Fahnen Poniatowsky's folgen würde, für einen freien Mann, und verhieß ihm, wenn er ſiegreich wiederkehrte, einen anſehnlichen Landſtrich ihres Gebietes zum erbeigenthümlichen Beſitze.

Auf den Stufen der Treppe, die zum ländlichen, mit üppigem Buſchwerk und lachenden Wieſen umgebenen Schloſſe führte, ſtand Magdalene Rozecka und empfing die junge Freundin, die, von einer hülfreichen Dienerſchaar umringt, ſo eben aus dem Reiſewagen ſtieg und in die ausgebreiteten Arme der Gräfin eilte, obgleich ſie nur ſchüchtern und erröthend die herzliche Bewillkommnung der hohen Dame zu erwidern vermochte. „Eines Caſtanedo Gattin iſt mir hochwillkommen, und ihr Einzug in mein Haus muß mir ein Feſt ſein!“ ſagte die Gräfin. „Mit dem Zutrauen, das ich beinahe ein Anrecht und

einen schönen Anspruch an Deine Liebe nennen möchte, schließ ich Dich, Geliebte, an mein Herz, denn es ist der Ort, wo Du hingehörst.“ Sie führte Lenchen in das nahe Zimmer, das der Bequemlichkeiten und Erfrischungen gar viele bot, und schloß sie hier nochmals an ihren Busen. Von so viel Freundlichkeit des Empfanges überrascht, stammelte Lenchen einige Worte, die das Befremdliche ihres Schrittes, den sie gewagt, um sich in ihren Schutz zu flüchten, entschuldigen sollten. „Rede mir nicht von dem, was man ungewöhnlich zu nennen pflegt,“ sagte die Gräfin. „Der erste Blick, der aus Deinen Augen mir entgegenfing, verrieth mir, was Du mir sein und werden mußte, geliebte Namensschwester und treue Gefährtin eines fast gemeinsamen Loses! Was ich Dir sein müßte, wenn ein launenhaftes Geschick, das meine Pläne kreuzte und meinen Bund mit Castaneda's Vater zerriß, mir den Geliebten nicht entführt und geraubt hätte: darf ich Dir das nicht auch jetzt noch werden? Und wo nicht Deine Mutter, so will ich doch Deine mütterliche, oder sei's auch, Deine schwesterliche Freundin heißen. Du theures Wesen eines Castaneda, der sich in seinem Briefe meinen Sohn genannt, ob das Schicksal mir das volle Glück, seine Mutter zu werden, gleichwohl versagte, betrachte Dich hier wie in Deiner Heimath, in Deinem eigenen Lebenskreise, und gewöhne Dich,

in allen Verhältniſſen, in die Du eintrittſt, Dich für mein zweites Ich zu halten; uns Beiden fiel ja daſſelbe ſchmerzliche Loos, uns Beiden wurde ein Caſtanedo entriſſen, mir unwiederbringlich, Dir, ſo Gott will! nicht für immer.“

Mit dieſen einleitenden Worten wußte ſie Lenchen die Nachricht von dem Unfalle, der den Geliebten betroffen, auf ſchonende Weiſe mitzutheilen, und um ſie ihrer Trauer nicht ganz zuzugeben, blieb ſie raſtlos um ſie geſchäftig, führte ſie in den Zimmern, die ſie fortan als die ihrigen betrachten ſollte, umher, und machte ſie mit der nächſten Umgebung des freundlichen Landſitzes bekannt, ſo daß Lenchen, von ſo viel zuvorkommender Liebe überwältigt, dem tröſtlichen Gedanken Raum zu geben begann, hier im Schooße der Freundſchaft den herben Schmerz über die Trennung vom Geliebten und die bange Sorge um ſein ferneres Geſchick leidlich ertragen zu können.

Caro aber ſtand am andern Morgen reiſefertig. „Ich will nach Warſchau und weiter hin nach der ruſſiſchen Gränze,“ ſagte er tief bekümmert, „mich treibt die Qual der Ungewißheit über den Zuſtand meines Herrn, und ich kann ihn nicht fremden Händen überlaſſen.“ Vom Segen der beiden Frauen begleitet, beſtieg er ein Pferd und ſchied, von Seiten der Frauen mit dem heißen Wunſche, Caſtanedo's Aufenthaltsort zu erſpähen, obwohl die Gräfin ihre

Kundschafter in Wien bereits hinlänglich aufgeson dert hatte, über das Loos der bei Kobryn verwundeten sächsischen Krieger so schnell wie möglich die genauesten Nachrichten einzuziehen.

Der beginnende Dezember desselben Jahres war kalt, heiter und licht. Mit einer weißen Schneedecke bedeckt, schlängelte sich die Landstraße, die von Warschau nach Dresden führte, dicht an dem Landsitze der Gräfin Kozecke vorüber; die Pappeln, die am Wege standen, schüttelten die dreeisten Zweige klappernd um die zitternden Häupter; ein eisiger Nordwestwind thurmte den in den Feldern aufgehäuften Schnee zu großen Bergmassen zusammen; aber die Sonne blickte zuweilen, wenn gleich mit bleichem Antlitze, durch die milchblauen Wolkenstreifen, die am Himmel vorüber fuhren. Auf einem Meilensteine, vielleicht hundert Schritte vom gräflichen Schlosse entfernt, wo die Chaussee eine Beugung nahm und ein mit Bänken umgebener Platz im Sommer wenigstens den Reisenden zum Ausruhen einlud, saß ein alter Mann, vornüber auf einen Stab gelehnt, an Kopf und Leib sorgfältig mit einer Pelzbekleidung verwahrt, das lange flatternde Barthaar, das schon die Greisesjahre gebleicht, von der schneidenden Winterluft mit einem weißen Reif über-

zogen. Nicht weit von ihm hielt so eben eine Equipage, die aus dem Schlosse sich langsam dem Sitze des Alten genähert hatte, und aus welcher eine mit reichem Pelzwerke umhüllte Dame stieg. Sie trat zu dem sinnenden, betrübten Manne, und erst als sie ihn sanft auf die Schultern klopfte, blickte er auf in ihr bekümmertes, von tiefem Gram gebleichtes Antlitz, und küßte still lächelnd ihr Gewand. Zu gleicher Zeit stand er auf und wies nach einem fernen Punkte der Landstraße, wo sich ein dichtgedrängter Haufen von Menschen zu Pferde, wie zu Fuß, zu Wagen, wie zu Schlitten, im buntesten Gemisch dem Auge ankündigte. Lenchen, — denn Niemand anders war die Dame, — blickte nach der angedeuteten Gegend, aber kein leisester Strahl, der eine erleuchtende Hoffnung verriethe, wollte in ihrem vom Schmerz umflorten Antlitze aufsteigen; denn nur allzu oft hatte sie bereits Monden lang mit dem getreuen Caro, — dies war der Alte, — der von seiner Reise nach Warschau, ohne Kunde von seines Herrn Aufenthaltsorte erhalten zu haben, zurückgekehrt war, täglich an der Straße die vorbeigehenden Krieger durchmustert, die in vielen Schwärmen, verwundet, entblößt und halbentseelt, von dem unseligen Zuge nach Moskau der Heimath nach Westen wieder entgegenzogen. Mit zerlumpten Kleidern bedeckt, deren Fetzen eine zusammengeraffte

Beute aus allen Himmelsstrichen der Erde sein mochte, bei allem Jammer des Geschicks mit buntscheckigen Harlekinsjacken ausstaffirt, schwankten die entsetzlichen Trümmergestalten des zerstörten Hochmuths, thierische Bewußtlosigkeit oder den Hohn der Verzweiflung in ihren Mienen, in der Maske des Wahnsinns an ihnen jetzt vorüber. „Sind Sachsen unter Euch? Habt Ihr unter Reynier gedient? Seid Ihr bei Koberyn gewesen? Wer kennt den Rittmeister Castanedo von den Chevauxlegers?“ Mit diesen Fragen stürmten Caro und Lorchen, während sie Geldstücke unter den Haufen warfen und ein geäftiger Diener Körbe Brotes auf den Boden hinschüttete, auf die Unglücklichen ein, die über die unverhoffte Beute mit gierigem Entzücken herfielen, während ein Zetergeschrei wollüstiger Freude über die plötzliche Befriedigung eines nagenden Bedürfnisses die Luft schrecklich durchbebte. Die blasse Mondsonne blickte so eben aus den Wolken auf das lärmende Getümmel. Es ist die Sonne von Austerlitz, Ihr Kinder des Wahnsinns! die sechsmal wiederkehrte, um Euch in Eurem Glanze zu schauen, und nun zum siebenten Male die ausgehöhlte, vom Todtenwurm zerfressene Schale Eurer verwetterten Pracht erblickt! — Es währte lange, ehe die Heißhungrigen der thierischen Wuth, mit der sie die dargebotene Speise verschlangen, ein Genüge gethan, und auf die dringlichst wiederholten

Fragen ihrer Wehmuth zu antworten im Stande waren; aber Niemand war bei Kobryn gewesen, noch weniger kannte Jemand den Namen des Offiziers, dessen Schicksal man erfahren wollte. War das Gedächtniß aller derer, die man seit Monden befragt, durch den Jammer des Lebens schwach und matt geworden; waren Alle, die bei Kobryn gefochten, ein Opfer ihres Heldenmuthes geworden oder in russische Gefangenschaft gerathen? —

Magdalene wußte nicht mehr, zu welcher Ausflucht sie sich wenden sollte, um die Nacht der trostlosesten Ungewißheit, in der sie über den Geliebten schwebte, noch mit dem leisesten Schimmer entfernter Hoffnung erhellen zu können; nur daß ihr Unglück maßlos sei, das fühlte sie mit aller Gewalt der innersten Zerknirschung, als sie, auch diesem Haufen, wie schon so vielen vergeblich befragten, ein wehmüthiges Lebewohl! zurufend, nach ihrem Wagen zurückeilte, um den Strom ihrer Thränen im stillen Schmerzenswinkel zu verbergen.

Auch die Krieger brachen, als Magdalenens Equipage sich nach dem Schlosse zurückwandte, wieder auf, und zogen seufzend und ächzend von dannen, denn nachdem das eine Bedürfniß gestillt war, begann ein zweites eben so lebendig zu werden, und die Wunden der Unglücklichen brannten heftiger denn zuvor. Zweien war es nicht vergönnt, sich dem

Augen schlafgen zuzuschließen, kraftlos fielen ihre Glieder, die sich erheben wollten, zusammen; aber Josefine vermochte seine wehklagende Stimme laut werden zu lassen, und so eilten einige der Unglücksgefährten zurück und luden ihn auf den nächsten Schlitten. Dem Andern versagte der geöffnete Mund den Dienst; der Laut erstarb auf seiner Zunge, matt und ohnmächtig sank er nieder, und der Zug der Brüder war schon fern. Caro, der zurückgeblieben, sah nach den Fremdling, und betrachtete ihn still sinnend. Eine schmutzige, farblose Binde bedeckte Haupt und Stirn, schwarze Locken, mit Blut und Eis durchmischt, hingen über dem entstellten Antlitz, und ein schlechter Bauerkittel umhüllte nur dürftig die Blöße des Elenden, während der Frost seine Knie, seine Brust und sein Kinn krampfartig zusammenzog, und die abgemagerten, fleischlosen Hände die ganze knäulförmig verschrumpfte Gestalt umklammerten.

„Das Lazareth, das die Frau Gräfin für die Verwundeten, die bei uns vorüberziehen, hat erbauen lassen, ist längst überfüllt," — sagte der gräfliche Diener, der das Brot unter die Haufen vertheilt hatte, — „aber soll der Elende hier ein Opfer des kühlen Todes werden? Kommt, Alter, helft ihn mir eine Strecke tragen, es giebt doch vielleicht ein warmes Plätzchen noch, wo wir ihn unterbringen.

Stirbt er uns unterwegs, so wollen wir ihn wenigstens dort im Schneehaufen begraben; dauert er aus; wer weiß, ob er im warmen Zimmer nicht aufthaut!"

Caro legte auf die Ermunterung des mitleidigen Dieners Hand an's Werk, und so schleppten sie den Halbentseelten und vor Frost Erstarrten an Händen und Füßen dem Schloßhofe zu.

Magdalene war hieher bereits zurückgekehrt und stieg matt und seufzend die Stufen der Schloßtreppe hinauf. Im Vorsaale kam die Gräfin Rozecka ihr erwartungsvoll entgegen, aber Lenchens kalter, hoffnungsleerer Blick sagte dieser schon zur Genüge, daß die Unglückliche abermals, wie immer bisher, wenn sich in der Ferne vom Schlosse aus ein neuer Kriegerschwarm dem Auge zeigte, vergebens nach der Landstraße geeilt war, um den Haufen Mann für Mann zu durchmustern und eine Kunde von Castanedo einzuziehen.

Ohne Frage, ohne Antwort verstanden sich die Frauen; sie drückten sich nur lautlos die Hände, und eilten, denn die Klage hatte sich erschöpft und der gegenseitige Trost nicht minder, schnell von einander. Jede suchte die einsame Stille ihres Zimmers und überließ sich ihrem stummen Schmerze.

Leise und behutsam öffnete Lenchen die Thür, die zu ihrem Schlafgemache führte. Die Fenster

des Saales warm dicht verhüllt; im Hintergrunde, den eine matte Dämmerung umgab, stand neben ihrem Bette eine Wiege, und Magdalene beugte sich lauschend über das Antlitz des schlummernden Säuglings, der vor zwei Monden das Licht der Welt erblickte. Engel des Himmels schienen im Traume mit der Seele des Kindes zu tändeln und zu spielen, denn so friedlichstill und selig lag das Haupt des kleinen Joseph in den weichen Kissen, und ein süßes Lächeln schwebte um seine rothen, schwellenden Lippen. Es war überhaupt, als hätte die Mutter alle frische Heiterkeit ihres frühern Lebens, alle Rosen der eignen Jugend auf den Knaben, als sie ihn gebar, übertragen, der zur vollen Lust des Daseins in der Fülle der strotzendsten Gesundheit an ihrer Brust gedieh, während von ihren gebleichten Wangen, aus ihrem schwerzumflortem Auge Freud' und Friede weit entflohen schien. Wie in stilles Gebet versunken, ruhten Magdalenens Blicke auf dem Knaben, ein heimliche Wonne stieg in ihrem Herzen auf, aber sie mußte sich von ihm abwenden, damit nicht die Thräne der Wehmuth, die ihr heiteres Lächeln schnell verdrängte, in sein schlummerndes Antlitz fiel. „Ach, Du verwaisterer Knabe, Dein Vater kehrt weh nimmer — nimmer wieder!" sagte sie schluchzend, verhüllte ihr Haupt und weinte sich herzlich aus. Der kleine Joseph schlug sein Auge zu ihr empor und lächelte

ſtill ſelig in ihr thränenfeuchtes Angeſicht. Die Sorge um die Bedürfniſſe des Kindes nahm alsbald ihre Thätigkeit in Anſpruch, und in der nie endenden Geſchäftigkeit, die ſeine Pflege erheiſchte, trat der allzuweiche, vernichtende Schmerz der Mutter in einen geheimen Winkel ihrer Seele eine Zeit lang ſchüchtern zurück.

Inzwiſchen war der Fremdling durch Caro's und des gräflichen Dieners Bemühen nach dem Krankenhauſe getragen, und auf ihr vereintes Bitten nahmte der Arzt, dem außer der Verpflegung der Verwundeten die Aufſicht in der Anſtalt anvertraut war, dem Ermatteten ein Plätzchen im Saale ein, obſchon derſelbe von Patienten bereits überfüllt ſchien. Wärme und Ruhe wirkten wohlthätig auf den Kranken, die krampfartige Verzerrung der Glieder ließ nach, er konnte aufrecht im Bette ſitzen und ſchlürfte, wie es ſchien mit ſichtbarem Vergnügen, den labenden Trank, den ihm Caro zum Munde führte. Das ſchmerzliche Zucken ſeiner Geſichtsmuskeln ließ freilich noch auf ein inneres Weh ſchließen, und die ſchnelle Bewegung, mit welcher er zuweilen beide Hände tief ſeufzend nach dem Kopfe ſtreckte, ſchien anzudeuten, daß dort vielleicht der Sitz der Krankheit zu ſuchen ſei, obwohl des Arztes Bemühen, eine Wunde dort zu entdecken, vergeblich blieb. Alle Fragen, die man an den Kranken richtete, um ſich über ſein

Gesundheit in Kenntniß zu setzen; konnte der Arme uns mit einem starren, kalten Blick erwidern; man wiederholte die Frage französisch, deutsch, italienisch, spanisch, wie sich dem Trümmer von fast allen Nationen Europa's im engen Raume hier beisammen fanden, — umsonst, derselbe stiere Blick blieb auf den Fragenden geheftet und schien die Unkenntniß sämmtlicher Sprachen zu verrathen.

„Verschwenden Sie Ihre Mühe nicht weiter, meine Herren," sagte ein französischer Offizier, dem der Wundarzt in einiger Entfernung vom Lager des Fremdlings so eben einen Verband um den Fuß legte, „dies ist der seltsame Mensch, der in Warschau mit mir in einem und demselben Zimmer verpflegt wurde. Seine gefährliche Kopfwunde scheint eben so oberflächlich wie die meinige am Fuße geheilt zu sein, und wir waren Beide ein Opfer des Todes, wenn uns die edle Gräfin, deren Werk der Heiland segnen mag, in diesem Raume nicht ein Asyl eröffnet hätte, wo wir einer so trefflichen und gründlichen Pflege unterzogen werden. Dem Elenden, dessen Namen, Stand, wie Heimath, Niemand erfuhr, weil sein Mund entweder verschlossen oder sein Ohr taub ist, zog man diese Splitter aus dem hintern Theile des Kopfes, und während er über den wüthenden Schmerz der Operation ein klägliches Geheul ausstieß, hat er, wie es scheint, die Sprache oder sein

Gedächtniß völlig verloren. Er war im Lazarethe zu Warschau oftmals ein Gegenstand meiner Aufmerksamkeit. Der starre, krampfartige Blick seines glühenden und doch kalten Auges erregt, wenn man ihn länger betrachtet, Entsetzen; das stumpfsinnige Lächeln seiner verzerrten Unterlippe sieht man vielleicht nur an Kindern des Wahns im Irrenhause, und die einzelnen unartikulirten, fast thierischen Töne, die er mitunter ausstieß, deuten auf volle Bewußtlosigkeit, auf ein gänzliches Vergessen seiner selbst als Mensch. Nur einmal in der Nacht, als der helle Mondschein in unser Zimmer fiel, hörte ich ihn, während er sich von seinem Lager erhob und am Boden mit närrischen Geberden umherschürrte, ein altes, wunderbares Lied in abgebrochenen Lauten singen, die — ich weiß nicht — an Italienisch oder Spanisch erinnern konnten."

„Seltsam, seltsam!" flüsterte Caro, und ließ nicht ab, in das schmerzdurchfurchte Angesicht des kranken Fremdlings zu spähen, der sein Haupt rückwärts in die Kissen neigte und matt die Augenlieder senkte und hob.

Dem alten Manne ward so wundersam weich und warm; eine unwiderstehliche Macht der Wehmuth, die ihn plötzlich überwältigte, drückte ihn zu Boden, und wie er vor dem Bette des fremden Mannes kniete, zog er leise und verstohlen seinen

Rosenkranz aus dem Busen, hielt ihn halb verborgen unter dem Pelze vor sich hin, und flüsterte scheu und ängstlich sein Paternoster. Der Kranke blinzelte durch die Augenwimpern; es war als löste sich, während der fromme Sarv vor ihm betete, der starre Schmerz in seiner Miene, als wollten die Züge seines verzerrten Angesichts milder werden und sich verklären.

„Wie ist Euch, edler Herr?" fragte der Diener. Unwillkürlich überschlich ihn der Wahn, als habe das Schicksal sein brünstiges Gebet erhört und als müsse es Castanedo sein, der vor ihm lag. Monde lang hatte er die Spur seines Herrn zu finden sich umsonst bemüht; vergeblich die Hoffnung, ihn zu entdecken, sich täglich erneuert, und so schien es ihm süß, wenn gleich schmerzlich süß, den Wunsch, ihn nun gefunden zu haben, verwirklicht zu träumen und den Schein für Wahrheit gelten zu lassen.

„Wie geht's Euch, mein edler Herr?" fragte er mit so sanfter Stimme wie möglich. Der Fremdling blickte ihm still in's tiefbetrübte Angesicht; Himmel! es war Castanedo's Auge, das schwarze, dunkelglühende Licht seines Blicks! „Um aller Heiligen willen! seid Ihr's in Wahrheit?" rief der Diener zitternd, und warf sich in der Entzückung seiner Seele über ihn hin. Seine Hand mochte das kranke Haupt berühren und die Züge des Fremdlings

hingen wieder im ſtarren Krampfe zuſammengepreßt; die Lippe verzerrte ſich und derſelbe ſtiere Blick trat aus den dunkeln Augenhöhlen.

Der Alte ſah die Verwandlung, die mit dem Patienten plötzlich unter ſeinen Händen vorgegangen, er betrachtete mit Entſetzen die ſteinerne Larve, die er ſo eben noch für Caſtanedo's Antlitz halten wollen, und als der Arzt an das Lager trat, verließ er ſtillweinend den Saal. Wie ein Nachtwandler ſchlich er mit geſenktem Haupte den ganzen Tag umher, ohne zu beachten, was um ihn geſchah oder wer ihm auf ſeinem Wege entgegentrat. Bald ſtand er ſinnend ſtill mit verſchränkten Armen und murmelte dunkle Worte vor ſich hin, die Jedem, der ſie hörte, bedenklich ſchienen; bald wandelte er in fortwährender Unruhe weiter, ohne zu wiſſen wohin, und ſchritt langſam durch die Zimmer des Schloſſes, gleichviel, ob der Zutritt ihm erlaubt ſei oder nicht. „Iſt er's, iſt er's nicht?“ flüſterte er mit zitternder Stimme und ſtand im Saale der Gräfin, die ihn ſtaunend betrachtete und ſchon vorhin durch einen Diener auf den ſeltſamen Zuſtand des Alten aufmerkſam gemacht war. „Konnte halbjähriges Leiden ihn ſo entſtellen?“ fuhr er im Zwiegeſpräche mit ſich ſelber fort, „iſt ſolche Zerrüttung, ſolches Vergeſſen ſeiner ſelbſt, möglich? und müßten wir uns nicht glücklicher preiſen, ihn ewig verloren zu wiſſen, als ihn ſo wieder

gefunden, die solcher Verwüstung an Leib und Seele? — Nein, nein! gelobt soll Jesus Maria sein, wenn er's wäre; denn ich wollte ihn mit Gewalt aus diesem Jammer reißen, ich wollte an seiner Seele rütteln, bis er aus dem Starrkrampfe, der ihn gefangen hält, erwachte! Ja, beim Himmel, er muß es sein, er soll es sein!"

„Von wem redet der getreue Caro?" fragte ihn sanft die Gräfin, die seine Worte belauscht hatte und ihre Hand auf seine Schulter lehnte.

„Von meinem Herrn, Don Jose de Castanedo, vom Bildhauer!" sagte der Alte, und ein Freudenschein leuchtete aus seinen getrübten Augen. „Kommen Sie, edle Frau, er ist's, eilen Sie, drüben im Lazarethe liegt er, seiner selbst unbewußt, ein Wundfieber hat sein Gedächtniß zerrüttet, aber er ist's, er ist's!"

Der Gräfin schien Caro's Wesen bedenklich; gleichwohl wollte sie seine Entdeckung prüfen, empfahl ihm nur das tiefste Stillschweigen an, und eilte, fast in der Hoffnung, des Alten Aussage möchte wahr sein, mit ihm hinüber in den Krankensaal. —

Der Fremde saß aufrecht im Bette und stützte sein Haupt auf die Hand. Der Arzt hatte ihm stärkende Tropfen eingeflößt, und fühlte prüfend nach seinem Pulse, als Magdalene Rozecka mit dem Diener an sein Lager trat. „Ist er noch stumm? will

er noch nicht gestorben, mein er ist?“ fragte Caro mit hastigem Eifer.

„Er hat mir endlich auf Polnisch meine Frage nach seinem Befinden beantwortet,“ sagte der Arzt, „aber ganz kurz, trocken und abgerissen. Sein Dialekt verräth an ihm einen Bauer aus Masovien. Doch käm' es darauf an, daß Jemand mit ihm spräche, der des Polnischen mächtiger wäre als ich.“

Die Gräfin trat näher zum Kranken; der unbeweglich auf die Bettdecke vor sich hinstarrte. „An welchem Theile habt Ihr Schmerzen?“ fragte sie laut und vernehmlich.

„Kopf — Kopf!“ sagte der Fremde mühsam in polnischer Sprache.

„Was seid Ihr für ein Landsmann? wo kommt Ihr her?“

„Lazareth, — Lazareth!“ antwortete er mürrisch.

„Wo wurdet Ihr verwundet?“

Der Kranke schien nachzusinnen, schüttelte aber sodann das Haupt, als reichten seine Gedanken nicht so weit, und warf sich mit geschlossenen Augen in die Kissen des Lagers zurück.

Die Gräfin schaute ihm in's verzerrte Angesicht. „Und dies sind seine Kleider?“ sagte sie, — ein zerrissener Bauerkittel hing über dem Stuhle. — „Unglücklicher!“ fuhr sie zu Caro gewandt fort, „kannst Du mit dieser armseligen Täuschung Dich

länger beschäftigen, bedarfst Du nur irgend etwas, gleichviel welches Gegenstandes, um an ihm die treue Dienerpflicht zu erfüllen und Dein trauerndes Herz auch durch den größten Trugschein zu beschwichtigen; so muß ich auch Dich bewein'rn, daß das Unglück Dir den Verstand zu rauben droht."

„Lassen Sie mich machen, mich machen!" unterbrach sie der Alte und neigte sich geschäftig über den Kranken; „jetzt will er schlafen, still, still! Und wenn er erwacht sein wird, dann hab' ich ihm auf Spanisch etwas zu sagen, und er soll mir Rede stehen. Daß ihm Polnisch nicht geläufig ist, was Henker, wundert's? Aber mit dem Teufel — verzeih' mir, Mutter Maria! — mit dem leibhaften Teufel, sag' ich, müßt' es zugehen, wenn mein Jose seine Muttersprache für immer vergessen hätte!"

Der Gräfin rann eine Thräne des Mitleids über die schöne Wange, und als sie den Saal verließ, schien ihr Blick den Arzt zu bitten, auch auf den alten Mann, der närrisch zu werden drohe, ein wachsames Auge zu haben.

„Was hat Euch nur dazu verleitet, in dem Fremden Euern Herrn zu vermuthen?" fragte ihn der Arzt theilnehmend.

„Der eine Blick, den er auf mich warf! lieber Herr," sagte Sara geheimnißvoll. „Seht, von der Gestalt will ich gar nichts sagen, die ist im langen

Winterfrost verschrumpft, die Nase hängt ganz verquer, sehr recht, sehr recht; der große Kaiser selbst ist mit verdrehter Nasenspitze aus Rußland wiedergekommen! Die Wangen sind ihm eingefallen und abgemagert, die Stirn ist durch das tiefe Herzeleid zusammengepreßt, die Lippen zucken im bitteren Schmerz der Seele — großer Gott! ist das nicht Alles erklärlich, so natürlich? Und die Locken sind ihm verwildert wie die Zotteln eines polnischen Bären; — hab' ich ihm doch lange nicht die Toilette gemacht! Aber das spanische Auge, lieber Herr, der vaterländische Blick — seht, jetzt blinzelt er, seht!"

„Ihr müßt ihm aber die Ruhe des Schlafes gönnen, Alter," befahl der Arzt, und Caro saß still am Fußende des Bettes und lauschte auf die Athemzüge des geliebten Schläfers.

Der Schlummer des Kranken war anhaltend und tief. Caro saß unbeweglich den ganzen Tag an seinem Lager, und als die frühe Dämmerung des Abends hereinbrach, trieb man ihn nur mit Gewalt von seinem Sessel und schob ihn endlich zum Saale hinaus. Mit bekümmertem Herzen suchte er sein Lager, entkleidete sich nach der mechanisch gewordenen Gewohnheit der abendlichen Stunde, und legte sich hin, verließ aber sogleich Bett und Zimmer wieder, und schlich, in seinen Pelzrock gehüllt, als triebe ihn ein geheimer Instinkt, nach dem Schloßhofe hinunter.

Es war eine helle, kalte Nacht. Am blauen Teppich des rings beschlagenen Himmelsgewölbes saßen die Sterne wie silberne Knöpfchen und Nägel, und als Hauptschildern am Deckel des runden Daches prangte der falbe Goldglanz des wandelnden Mondes. Der schneidende Wind, der die weite Halle durchschnob, war für alles Lebendige tödtlich kalt; die silbernen Knöpfchen, die den blauen Teppich hielten, glommen zugleich wie stille Todtenlichter, und der Mond war die lodernde Fackel im luftigen Grabgewölbe. Nicht Schwarz sollte Farbe des Todes sein; nur dumpfe Schwermuth konnte so wähnen; nein, wie die Syrier wähnten, das helle Himmelblau des weiten Fittichs mit den silbernen Spangen im Gewölbe der Nacht, das uns so luftig umzieht, so heiter umscheint, und doch so kühl, so tödtlich kühl uns die Stirne küßt!

Caro stand auf dem Hofe vor den Fenstern des Krankensaals. Vor Kälte zitternd, schlug er die Hände in einander, und zischelte durch die klappernden Zähne ein Gebet für das Wohl seines armen Herrn. An dem rings bewachsenen Fensterscheiben glitzerte der Schein des Nachtlichts, das im Saale brannte, und aus den schneeigen Blumen und Sternen sprühten wundersame Funken. Schwarze Schatten fuhren vor dem Lichte drinnen hin und her; es mochten die Wärter sein, die auf- und niederging-

denn die Aerzte hatten, um der eignen Ruhe zu pflegen, das Krankenhaus so eben verlaſſen. Jetzt hörten auch die Schatten auf zu wandeln; die Wächter ſchliefen vielleicht ſelbſt, den eignen Schlaf nicht mehr beherrſchend, und die Todtenſtille war vollkommen und tief. Caro zählte den ſchleichenden Takt ſeines altersſchwachen Pulſes; da trat wieder eine Schattengeſtalt an's Fenſter. Sie ging nicht vorüber, ſie blieb ſtehen und tappte raſchelnd an der Eiskruſte der Scheibe mit allen zehn Fingern umher. Zwei Hände ſtrebten jetzt aufwärts, der Riegel ſchob ſich zurück, der Fenſterflügel flog knarrend auf: der Schattenmenſch ſaß auf dem Sims und ſtreckte beide Arme gen Himmel nach der goldenen Scheibe des Mondes. Dicht vor dem Fenſter war der Schnee des Hofes zuſammengefegt und zu einem feſten Eisberge aufgethürmt, der weiß, und vom Sternenlichte beſtrahlt, wie ein Todtenſchädel glänzte. Der ſchwarze Mann ſtand plötzlich oben; ein kecker Sprung vom Fenſterbrette hatte ihm hinauf geholfen, und nun fuhren ſeine Hände und Füße wild bacchantiſch, als tappten ſie nach den Stufen einer Himmelsleiter, durch die monderhellte Luft, und ſpielten wie mit den Sternen und haſchten die fliegenden Streifen der lächelnden Mondfigur.

„Jeſus Maria, daß Euch der Henker! Wart, ich will Euch helfen!“ ſchrie Caro, der an dem

Rondmontenire seinen Mann gar wohl erkannte, und stürmte mit aller Gewalt den Schneeberg hinauf. Die obere Fläche des Hügels war den Tag über durch die Strahlen der Sonne zu einer festen Eisrinde gehärtet; aber am Fuße war die Schneemasse weich geblieben, und Caro sank bei jedem erneuerten Sturmangriffe tief unter, und eine Lawine wälzte sich über seinen Kopf. Gleichwohl arbeitete er sich wacker heraus, und klomm, sein Ziel auf der Höhe fest im Auge, von einem Schneeballen, den seine Füße wie eine Walkmaschine unter sich feststampften, zum andern mit rüstigem Eifer aufwärts.

„Wart', ich will Euch nachtwandeln heißen hier in Frost und Wind! Edler Herr, Don Jose de Castanedo, seid doch vernünftig und besinnet Euch, wer und wo Ihr seid!“ schrie er drohend, und faßte seinen Mann bereits am Zipfel des flatternden Gewandes: da brach die Decke abermals unter ihm zusammen, der Montemayn stürzte ihm nach, und sie sanken, während die ganze Masse sie jählings begrub, Arm in Arm in die Tiefe hinab.

Besinnungslos lagen sie eine geraume Zeit am Boden, bis sie von den Schaufeln der Schloßknechte, die sie aus dem Schneegrabe hervorwühlten, unsanft berührt, erwachten.

Die Krankenwärter hatten zu spät die Flucht des Nachtwandlers durch das Fenster wahrgenommen,

waren aber ſofort eifrigſt bemühet, mit Hülfe der herbeigerufenen Diener den Geretteten in den Saal zurückzubringen. „Hab' ich's nicht geſagt? nicht geſagt? wenn ich nicht wache, wacht keine Hundeſeele!“ ſchrie Caro weinend, während ein Fieberfroſt ſeine Zähne aneinander ſchlug, bis man ſich auch ſeiner bemächtigte, ihm der feuchten Kleider entledigte und in wärmende Decken brachte.

Der ſtumme Fremdling, denn Niemand anders war der nachtwandelnde Menſch, der ſich der Aufmerkſamkeit der Wächter entzogen hatte, ſchien, obwohl unbedeutend, am Kopfe beſchädigt, und mit dem Stillen des Blutes verging die Nacht. Aber gegen Morgen zeigte ſich die Verletzung in ihrem ganzen Umfange. Die alte, nur oberflächlich in Warſchau geheilte Wunde am obern Theile des Kopfes war wieder aufgebrochen, und mit näherer Unterſuchung gewahrte man tief verſteckt und bereits überharſcht einen Holzſplitter, bei deſſen leiſeſter Berührung der Kranke ohnmächtig zuſammenſank. Gleichwohl that Eile und Behutſamkeit Noth; die geſchickte Hand des Arztes hatte die Operation glücklich vollendet, und von den wüthenden Schmerzen, unter denen ſie nur möglich geweſen, erſchöpft und überwältigt, ruhte der Patient in ſtarrem Schlummer. Caro's Bett ſtand neben dem ſeinigen. Der gute Alte ſaß aufgerichtet, und obſchon von Zeit zu Zeit

ein Fieberschauer seine Glieder noch tüchtig schüttelte, guckte er unverwandt und mit stillem Entzücken zu dem Kranken hinüber. Der Arzt bedeutete ihn zur Ruhe, Caro aber winkte ihm mit pfiffigem Lächeln wieder zu, und ließ nicht ab, in das Angesicht des theuren Schläfers prüfend zu schauen, denn die Veränderung, die er an demselben wahrnahm, schien auffallend genug. Der Krampf, der seine Lippen zusammenzog, war mit der Herausziehung des Splitters verschwunden, der starre Schmerz, der die Muskeln seines Antlitzes verzerrte, war gewichen und der wohlthuende Zug edler, sanfter Duldung lag über die blassen Wangen des Mannes verbreitet. Der Alte saß und lauschte auf das Erwachen seines Herrn, denn daß der Fremdling Castanedo sei, dazu fehlte ihm blos die letzte Bestätigung, die er in dem Blicke seines offenen Auges lesen wollte, während die Gräfin Mozelli, die nach dem, was während der Nacht vorgefallen, den alten Spanier für vollkommen wahnsinnig zu halten begann, so eben in's Zimmer und an das Lager des Kranken trat, um sich vornehmlich von Caro's Befinden zu unterrichten.

Der Schläfer bewegte sich, richtete den Kopf in die Höhe, während sein Auge geschlossen blieb, und fuhr nach der verletzten Stirn. „Ich bin verwundet, Kamerad — eine Mauer von Todten um mich — feig! die Reihe muß stehen!“

werden," sagte er in dem Uebergange seiner Sinne vom Träumen zum Wachen; — „ich bin hin! hin!" seufzte er laut, und sank in die Kissen zurück.

„Wo seid Ihr, edler Herr? besinnet Euch, wo Ihr seid?" — sagte Caro mit flehender Stimme und ergriff seine Hände.

„Vor der Brücke bei Kobryn lieg' ich!" erwiderte matt der Kranke, und erhob sein Auge.

„Gelobt sei Jesus Maria! es ist Don Jose, mein edler Herr!" rief Caro lachend und weinend, und sprang aus seinen Decken jubelnd in die Höhe.

„Wie? Caro, mein treuer Caro — Du?" rief Castanedo, und streckte seine Hand nach ihm verlangend aus, indem er sich kräftiger aufrichtete. Sein Blick fiel auf die Umstehenden, und verwirrt von der fremden Umgebung, legte er sinnend die Hand an die Stirn und flüsterte erschrocken: „Wo kann ich sein? —"

Die Gräfin, aus deren Seele jeder Zweifel sofort entschwunden war, gab sich ihm zu erkennen, und er pries sich glücklich, in ihrem Schlosse das lange Zeit vergebene Bewußtsein wieder zu finden, obwohl ihm die ganze Fügung seines Geschickes gar wunderbar und ohne den leisesten Zusammenhang däuchte. Das Räthsel war aber völlig gelöst. Seit jenem Augenblicke, als er vor der Brücke bei Kobryn, wo die Granate zu seiner Seite in dem Geländer

[illegible], von dem glühenden Balken getroffen, betäubt zu Boden sank, war das Bewußtsein nicht eher als jetzt in ihm zurückgekehret, und der Moment, wo ihm der letzte verborgene Splitter aus der Wunde gezogen wurde, setzte die gegenwärtige Stunde mit jenem Augenblicke in die unmittelbarste Verbindung. Die Brücke bei Kolczyn war ein Raub der Flammen geworden; Kosaken, die auf dem Felde schwärmten, plünderten die Todten, wie die Verwundeten, und jeglicher Kleidung, die ihn vom Andern unterschied, beraubt, seines Rechtes, seines Standes, seines Lebens unbewußt, brachte man ihn nebst den Gefährten erst unter dem Schutze der Nacht in Sicherheit. Bei der Ueberfüllung der Lazarethe zu Warschau war eine oberflächliche Heilung seiner gefährlichen Kopfwunde erklärlich, und so lange mit dem verborgenen und vernachlässigten Splitter der Starrkrampf sein Gehirn beherrschte, war Castanedo nicht mehr er selbst, verstand bei dem dumpfen Schmerze, der sein Wesen durchdrang, an sich selber nichts als die thierische Regung physischer Bedürfnisse, und mußte, während kein anderes Interesse, als womit ein Tag dem andern die Hand bietet, in seiner Seele Raum gewann, da dem Menschen, womit man ihn aus dem Krankenhause endlich entließ, sich selbst nur für das gelten, was er dem Aeußern nach schien. Er hielt sich fest, weniger ihm der geheime, unfaßbare

Schmerz der verborgenen Verletzung ein Nachdenken darüber erlaubte, für einen polnischen Bauer, der mechanisch von seiner täglichen Umgebung einige Ausdruckslaute sich angeeignet hatte, sonst aber über seine Heimath, wie über sein ganzes Dasein, nur die allerdürftigste Auskunft zu geben wußte. Es war natürlich, daß man ihn mit dem großen Transporte der nach Westen dem Vaterlande zueilenden Krieger weiter sandte, und der Himmel fügte es gnädig genug, daß der sich selbst Entfremdete im Schlosse der Gräfin, wo alle Schätze seines Lebens vereinigt waren, sein altes Dasein mit dem neugewonnenen Bewußtsein wiederbeginnen durfte.

„Und meine Magdalene? —" fragte Don Jose mit flehender Geberde, obwohl die Ermattung, die ihn von neuem überwältigte, ihm kaum die Anstrengung erlaubte, mit welcher er die sehnende Hand ausstreckte. — „Meine Magdalene!" flüsterte er kaum hörbar, und sank mit geschlossenen Augen in die Betten zurück.

„Die Erschütterung, die sein Kopf bei dem Sturze vom Schneehaufen erlitt," — sagte der Arzt, — „war höchst wohlthätig, denn sie brachte den alten, verborgenen Schaden zum Vorschein."

„Ja, aber wenn ich nicht war!" — triumphirte Caro, — „mein edler Herr wäre draußen erfroren auf der Mondpromenade."

Der Arzt befahl Ruhe. Caro warf sich in seine Kleider und lief frisch und munter der Gräfin nach, die mit klopfendem Herzen nach Lenchens Zimmer eilte.

Man hatte den Spanier in den innern Raum des Schlosses gebracht, und nach einem Stündchen süßen Schlafes erhoben sich seine Arme, als strebten sie einem theuern Bilde, das ihm der Traum vorgaukelte, entgegen. „Magdalene, mein treues Weib!“ Wonne seine halbgeöffnete Lippe. Er fühlte die Hand mit heißen Thränen der Freude benetzt, er schlug die Augen auf; der Traum verschwand. Lenchen lag im Ueberschusse der Wonne schluchzend an seinem Herzen; die Gräfin hielt ihm den kleinen Joseph, der auf dem Bette spielend saß, entgegen — und die Wirklichkeit, in die der Traum sich lös'te, war schöner, als aller Träume goldgewebte Bilder.

Der Winter war vergangen, und der nächste Frühling sah unsere Gesellschaft an den Ufern der Oder in einer Vorstadt Frankfurts, wo sich Castanito's Genesung vollenden sollte, in still vergnüglicher Einsicht. Der Gräfin war Lenchens Umgang unentbehrlich geworden, und da die Unruhe der Kriegszeiten sie ohnedies zwang, ihren bisherigen Aufenthaltsort, der der Schauplatz wilden Getümmels wurde,

zu verlassen, so konnte sie um so weniger Lenchens Bitten widerstehen, an Castanedo's Haus und Heerd sich für immer anzuschließen. Auch Vater Zeppe versäumte nicht, von dem nahen Reißestädtchen aus, wo es ihm freilich unmöglich blieb, seine Kirchenorgel und deren Dienst auf immer zu verlassen, den freundlichen Landsitz des spanischen Herrn Schwiegersohnes allwöchentlich aufzusuchen und einige Tage im Kreise der lieben Menschen zuzubringen, die ganz so zahm und hülfertig lebten, wie es seiner eignen Sinnesart genehm war. Der Alte, der lange Zeit in dem Wahne geschwebt hatte, sein Blitzmädchen, die Lene, wäre ihrem Geliebten als Marquetenderin nachgelaufen, war durch die plötzliche Ankunft des Paares und den Anblick des kleinen Ablegers, dessen großväterlichen Hauptschamm er sich nennen durfte, nicht wenig überrascht. Der Besuch der Vaterstadt und des väterlichen Hauses war für Lenchen mit mancherlei Gefühlen ängstlicher Scheu begleitet. Das Geschäft, das sie und ihren Theuern dorthin trieb, schien aber der Vollziehung eines geheimen Gelübdes zu gleichen: in aller Stille der Demuth ließen Beide in Lenchens traulichem Zimmer von demselben Pater aus Kloster Neuzelle, der sie früher zu trauen durch Mißgeschick verhindert war, das Sacrament der ehelichen Verbindung an sich vollziehen.

An den Ufern der Oder lebten sie von aller Welt geschieden. Den Sturm der Weltgeschichte hörten sie aus der Ferne, aber er kümmerte sie nicht. Wen von ihnen hätte es auch gelüstet können, sich in das Gewühl des Lebens zwecklos zu stürzen? Für welche Interessen hätte Castanedo ferner kämpfen sollen? Der Gräfin blühender Garten, in den sich ihre Hoffnung, Polen würde neu und glänzend aufs erstehen, vereinst gekleidet hatte, war schmachvoll verwüstet. Lenchen wußte von keinem Vaterlande, weil Niemand dieses anerkannte, und für Adam Zeppe war und ist die Weltgeschichte nur ein fabelhaftes Mährchen gewesen und geblieben. Den Fritz allein, der ihrem Kreise fehlte, nahm die Bewegung des kriegerischen Lebens mit allem Feuer der begeisterten Liebe in Anspruch. Bei Kobryn gefangen, aber sofort in russische Dienste getreten; unter den Namen derer, die sich an der Katzbach ausgezeichnet, nannten öffentliche Blätter auch den seinigen, und kurz nach der Leipziger Schlacht überbrachte ein verwundeter Landsmann, der die Heimath wieder aufsuchte, dem schwarzbraunen Mielchen und dem alten Vater Zeppe von dem zum russischen Grenadier avancirten Orgelspieler einen frischen, herzlichen Gruß. —

Boyen

Verbeſſerungen.

S. 44 Z. 11 lies Sonne ſtatt Seme.
„ 50 „ 10 „ } Donna ſtatt Dama.
„ 51 „ 20 „ }
„ 114 „ 11 „ Beben ſtatt Leben.
„ 120 „ 14 „ den ſtatt dem.
„ 178 „ 24 „ eine ſtatt ſeine.

u. ſ. w.